<36602169840016
<36602169840016
Bayer. Staatsbibliothek

P. O. rel. 4540
Gracter

Nordische Blumen

von

Friedrich David Gräter.

— — Die Vorzeit bewohnet mein Herz. Mein
langer Gedanke
Sind die Gesänge vergangener Alter.

Sined.

Leipzig,
in der Gräffischen Buchhandlung.
1789.

209

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An

Sr. Excellenz

den

Hochwohlgebornen Herrn

Peter Friedrich von Suhm,

Königlich-Dänischen

Kammerherrn und Reichshistoriographen.

Hochwohlgeborner Herr!

Gnädiger Herr!

Ew. Excellenz unterstehe ich mich diese Versuche in der nordischen Litteratur als dem großmüthigsten Beschützer und Beförderer derselben in tiefster Ehrfurcht zuzueignen. Der Gedanke, daß sie in ihrem Mäcen ihren feinsten Kenner und ihren treflichsten Bearbeiter verehrt, läßt mich

mich es ganz fühlen, wie gewagt dies Unternehmen ist; aber er flößt mir auch zugleich das günstigste Vertrauen ein, denn ein Kenner weiß auch die Schwierigkeiten, die mit dem Studium dieser Litteratur, zumal für einen Ausländer, verbunden sind.

Sollte die Auswahl, die ich hier getroffen habe, und meine Bearbeitung nur einigermaaßen von der Art seyn, daß sie den Beyfall unseres lesenden Publicums erhalten könnte; so würde ich mir vielleicht

leicht schmeicheln dürfen, die Aufmerksamkeit auf die Denkmale des alten Nordens, und die Liebe zu ihnen, die seit dem lezten Jahrzehend in Deutschland zu schlummern scheint, wieder rege gemacht, und damit den patriotischen Absichten Ew. Excellenz in etwas entsprochen zu haben.

Wenn ich mich aber auch in meiner Hoffnung täusche, so bin ich doch glücklich genug, da mir diese Blätter erlauben, dem Manne, in dessen Werken ich zuerst Licht

und Aufklärung fand, und dessen unsterbliche Verdienste um die Gelehrsamkeit ich schon so lange insgeheim bewunderte, hier öffentlich die Empfindungen der tiefsten Ehrfurcht und des reinsten Dankes darbringen zu können, mit welchen ich ersterbe

Ew. Excellenz

Christian-Erlangen,

den 22. April 1789.

unterthäniger

Friedrich David Gräter.

Vorbericht.

Was ich hier dem Publicum übergebe, ist eine kleine Sammlung von Uebersetzungen und Abhandlungen, die man als einen Beytrag zur näheren Kenntniß der nordischen Dichtkunst und Mythologie ansehen kann. Weil ich unter meinen Papieren nur diejenigen wählte, die mir die interessantesten schienen, so haben sie den Namen einer Anthologie, und weil sie sich nur auf die Dichtkunst des alten Nordens, oder wie man die drey nordischen Reiche sonst noch zu benennen pflegte, Skandinaviens ein-

schrän-

schränken, den Namen nordischer Blumen erhalten.

Bey den mythologischen Abhandlungen machte ich mir zum Gesetz, blos aus den Quellen selbst zu schöpfen, immer die älteste Gestalt der Dichtung zuerst aufzusuchen, und alsdann den weitern Ideengang zu verfolgen. Ich lernte selbst erst, indem ich untersuchte, und gieng mit keiner vorgefaßten Meynung zur Arbeit. Vollständigkeit kann man bey wenigen Hülfsmitteln nicht erwarten. Ich sammelte, soviel ich konnte, und gebe, was ich gefunden habe.

Die kritischen, antiquarischen und philologischen Anmerkungen, womit anfänglich die Gedichte begleitet waren, habe ich auf den Rath eines Mannes, der den Geschmack des Publicums auch in diesem Falle aus Erfahrung kennt, weggelassen, und erklärte blos, wo ich es für nothwendig hielt, mit wenigen Worten.

Zum

Zum Verständniß des Regner-Lodbrok-Gesanges war ich so glücklich, die vortreflich bearbeitete, aber nur für seine Freunde bestimmte, kritische Ausgabe des englischen Gelehrten, Herrn Johnstone's *) zu erhalten. Ich habe sie der gütigen Mittheilung des Herrn Prof. Sprengels in Halle zu danken.

Briefe über die nordische Dichtkunst und Mythologie, die diesem Bändchen vorangedruckt werden sollten, unterdrückte ich wieder, theils weil sie bey der Menge des Stoffs zu sehr angewachsen sind, anderntheils aber, weil

*) *Lodbrockar-Quida*; or the Death-Song of Lodbroc; now first correctly printed from various Manuscripts, with a free english translation; to which are added the various readings; a literal latin version; an Islando-Latino glossary; and explanatory notes. By the Rev. *James Johnstone* A. M. Chaplain to tis Britannic Majesty's envoy extraordinary at the court of Denmark. Printed for the Author. MDCCLXXXII.

weil ich vorher die Urtheile anderer über diese Gegenstände hören, und das Schicksal der nordischen Blumen erwarten wollte.

Ich kann nicht schließen, ohne meinen Freunden und allen denen Gelehrten, welche bisher die Gütigkeit hatten, mich aus ihren Bibliotheken mit Büchern zu unterstützen, öffentlich den wärmsten Dank zu sagen, besonders aber den drey verehrungswürdigen Männern in Halle, dem Herrn Prof. Forster, Sprengel und dem Hrn. Kammersekretär Rüdiger, Männern, welchen ich allein verdanke, wenn ich je noch in der Bearbeitung der nordischen Litteratur etwas zu leisten im Stande seyn sollte.

Inhalt.

An die nordische Dichtkunst . Seite 1

I. Regner Lodbroks Todesgesang . 4

II. Ueber die Nornen oder die Göttinnen des Schicksals . 41

III. Dialogen und Erzählungen aus der älteren Edda . 91

a) Thrym oder die Wiedererlangung des Hammers . 93

b) Harbard . 106

c) Die Fabel von Wafthrudner 123

d) Das Lied der Hyndla oder die kleine Wöluspaa . 146

e) Die Fabel von Vielweiß 172

f) Hymer oder der Keßel 191

g) Aegers Gastmahl, oder Lokes Lästerung der Götter 209

h) Skirners Fahrt, oder die Brautwerbung Freys . 234

IV. Ueber

IV. Ueber die Walkyren oder die Göttinnen der Schlacht . 252

V. Zwey entdeckte Lieder . 305

VI. Ueber Walhalla und ihre Helden 322

Nordische Blumen.

An die nordische Dichtkunst.

Beginnst du, o Nordia! mit kühnem Fittig
Den Flug der erhabenen Fantasey:
Zeichnen Sonnen dir die Bahn — du überfliegst sie;
Oder die Erde — so schreitet mit Riesenschritten
Auf Seen und Eisgebirgen dein Fuß.

Und schreyst du mit wildem Gebrüll in die Schlacht;
So summen die Bogen, so fliegen die Pfeile,
So flammen die Schwerter, so stürmen die Lanzen
Auf die Feinde hinein, und das Heer stürzt.
Dann wandelst du auf Leichen daher!
Dann wadest du im Blute der Erschlagnen!

Und tönt dein beschwörender Zaubergesang
In die Grüfte der Todten hinab;
So stürzen die Pforten der Hölle zusammen,
Feuergestalten umflammen die Gräber,
Die Gräber zerkrachen, die Todten fahren herauf,
Und geben dir Antwort!

Ha! der Kühnheit! Wie staun' ich sie an!
Wie ruf' ich in den Triumf der Barden Teutoniens!
Kröne dich mit ihnen zur Königin des Gesangs,
Sängerin von Mitternacht! Doch nicht zur Tyrannin,
Die, stolz auf das wilde Naturgesicht,
Der Griechin sanfteren Blick verschmäht.

Verschmäh', o Nordia, sie nicht! — Ach! schön ist sie,
Die Mutter Natur im Frühlingsschmuck!
Sie tanzet, sie tanzet mit fliegendem Gewand,
Eine Tochter des Mays, auf lachender Flur

Mit

Mit schwebendem Fuße den künstlichen Tanz
Ueber Rosen und Lilien dahin!

Vom Adlerfluge der mitternächtlichen Fantasey —
Hab' ich auf Leichen gewandelt, gewadet im Blute der Erschlagnen;
Ach! dann such' ich mit Sehnsucht die schmachtende Griechin,
Ruhe der Zaubrin am Busen,
Und wiege den Geist in wonnigen Träumen
Zu süßern Empfindungen ein.

I.

Regner Lodbroks
Todesgesang.

(Aus dem Original übersezt.)

I.

Chor.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Lodbrok.

Als wir nach Gothland schifften,
Weilte nicht lange
Des Grabenkundigen *) Mord.
Da erkämpft' ich mir Thora!
Es nannten die Streiter mich,
Als die Schlang' ich erschlug,
Lodbrok. In diesem Kampfe
Durchstach ich den Erdenwurm
Mit dem Stahl, der glänzte von Gold.

2. Wir

*) Die Schlange, Orm.

2.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Als ich ein blühender Jüngling noch war,
Haschten wir gen Osten im Oeresund
Eine blutige Beute dem trotzenden Wild;
Und dem goldfüßigen König der Vögel.
Da haschten wir ihnen (es tönte
An hochverbrämte Helme
Das harte Schwert!) ein reichliches Mahl!
Hochaufgeschwollen das ganze Meer!
Es wadete der Rab' in der Erschlagenen Blut!

3.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Hoch schwang ich die Lanze schon,
Als zwanzig Winter ich zählte,
Und röthete mein Schwert mit Blut.
Acht Grafen überwand ich
Gen Osten an Düna's Mündung.
Dem Geyer errang ich einen genügsamen
Fraß in diesem Sieg.
Schweiß trof in die geschwollene
See. Es kamen die Krieger um!

4. Wir

4.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Hedins Gattin *) ward hoch erfreut,
Als wir die Völker von Helsingen
Sandten nach Odins Pallast.
Auf Iba's Fluthen segelten wir,
Da mordete der gefiederte Pfeil!
Blutroth färbte der Wunden
Rauchender Strom den ganzen Fluß:
Es brüllte das Schwert an den Harnisch hinan;
Vom Lanzenwurfe zerbarst der Schild!

5.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Nicht einer floh,
Bis unter den segelnden Rossen **)
Herröd im Streite fiel.
Es pflügte kein berühmterer Graf

Mit

*) Hedins Gattin war Hilda, eine Walkyre oder Göttin der Schlacht.

**) Segelnde Rosse sind Schiffe; Wandrer des Meers auch; Seegeflügels Gefild ist das Meer.

Mit den Wandrern des Meers
Nach ihm des Seegeflügels Gefilde
Auf langen Schiffen zum Hafen hinan.
Sein kühnes Herz trug weit hervor
Trotzig der Held im verwirrten Gefecht.

6.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Weg warf die Schilde das Heer,
Als der Leichenräuber *)
Rante voll Wuth auf der Krieger Brust.
Es hieb auf Skarpa = Skeria **)
Die spaltende Axt im Feldgeschrey!
Der Monde ***) Ränder färbte schon Blut,
Eh noch Rafn, der König, fiel.
Schweiß von der Stirne der Helden
Trof schon heiß den Harnisch herab.

7. Wir

*) Das Schwert.

**) Wahrscheinlich Skarpey in Norwegen, nahe bey Spangerheide.

***) Schilde.

7.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Laut rauschten die Lanzen,
Eh noch auf Ullarackur *)
Eystein, der König, fiel.
Glänzend von Gold wanderten wir
Durchs Wahlfeld, das rauchte von Mord.
Die Leichenfackel **) durchbohrte den Schild
Erhizt im Helmegeklirr:
Wein ***) aus den Wunden des Nackens
Floß durch die Klüfte des Hirns herab.

8.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Da hatten die Raben
Vor Indyris-Inseln †)
Auszuhacken reichlichen Fraß.

Ein

*) Eine Gegend im Upsalischen Gebiete.

**) Lanze.

***) Wein, Blut. Vermuthlich kannten die Norrmänner nur rothen Wein.

†) Die Inderö in dem Meerbusen von Drontheim.

Ein Schwertstreich haschte den Rossen der
Fala*)
Ein schwelgendes Mahl.
Vertheidigen wurde den Kriegern schwer!
Es kam die Sonn' am Himmel herauf;
Da sah ich sie steigen, der Sehne Schwalben, **)
Es flog von dem Bogen das mordende Erz!

9.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Da tauchten wir die Schilder in Blut,
Als wir krümten den Wundenbohrer ***)
Vor Borgundarholm.
Pfeilenregen zerrissen die Ringe, †)
Der Bogen jagte das mordende Erz hinweg.
Vulner fiel im Gefechte!
Kein König war erhabner an Ruhm;

Er

*) Fala, eine Zauberin, ihre Rosse waren Wölfe, auf welchen sie durch die Luft ritt.

**) Pfeile.

***) Bogen.

†) Die Ringe am Harnisch und Panzerhembe.

Er warf die Erschlagnen weit an den Ufern umher,
Das Gewilde freute des Raubes sich.

10.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Hillda's Freude wuchs hoch empor,
Eh noch auf der Fläminger
Ebnen Frey, der König, fiel.
Ringsum hieb das blaue Schwert,
Bis es in Hogners vergoldetem Kleid,
Wunden zu graben einst so hart,
Beym Feldgeschrey zerschmolz im Blut.
Die Jungfrau weinte am dämmernden Morgen,
Als sie den reichen Raub des Wildes sah.

11.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Zu Hunderten sah ich die Feinde liegen
Neben den Wandrern bey Englanes,
Dem Vorgebirge des Eilands.
Da segelten wir zu blutiger Schlacht

Sechs

Sechs Tag', eh das Heer des Feindes fiel.
Wir sangen die Pfeilenmette *) des Kriegs,
Da kam die Sonn' am Himmel herauf:
Es sank vor unsern Schwertern
Walthiof im verwirrten Gefecht!

12.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Es rann der Thau von den Schwertern
Herab in Berthas Hafen!
Bleich lag das Aas vor dem Habicht da!
Es sumste der Bogen, die Speere
Durchstachen die Panzer
Zusammengedrängt von den Helmen,
Schnell durch der flammenden Schwerter Gewirr,
Die Schlange **) rannte, triefend von Blut,
Giftschäumend, nur nach Wunden.

13.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Hoch wehte der Helmbusch

Em=

*) Ein Seitenblick auf die Messe der Christen.
**) Das Schwert.

Empor im wilden Gefecht
Vor Hiadningawoger! *)
Da schauten die Krieger,
Als wir unter mordender Lanzen Gesause
Die Schilde zerstückten,
Der Helden zersplitterten Helm.
Wonne wars mir, als ob ich eine glänzende Jungfrau
Auf meinem Lager umarmte.

14.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Heftig stürmte der Pfeilenregen über die Schilde,
Plötzlich stürzten die Leichen zu Boden
Auf den Gefilden Northumberlands.
Es war nicht Noth, nur einen der Krieger
Am Morgen aufzurütteln zum Streit.
Mordend zückten die blitzenden Schwerter
Hoch auf die Stirne des Helms.
Wars nicht, als küßt' ich eine blühende Wittwe
Auf meinem erhabenen Thron?

15. Wir

*) Vielleicht Haddingtonbay in Schottland.

15.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Herthiof schlug mit siegendem Arm
Auf den Inseln des Mittags *)
Unter unsern Kriegern umher,
Und mitten im Pfeilegeprassel
Stürzte Rögenwald vor ihm!
Da sah ich kommen der Habichte größten
Harm: denn auch in fliegender Schwerter
Gewirr
Schoß der Schütze mit Sehnengesumse
Den Wurfpfeil scharf von dem Ulm **) ab.

16.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Quer über einander lagen sie da!
Hoch frohlockte des Geyers Brut
Sich

*) Die Suderö oder Hebriden. S. Forsters Entdeck. in Norden. S. 72.

**) Ulm metonymisch für Bogen. Die Skandinavier verfertigten sich, vermuthlich aus Mangel des Taxbaums, ihre Bögen von Ulmenholz.

Sich fraßweissagend vom Schlachtgeheul.
Nicht Adler, nicht Elendthier
Ließ der Herrscher von Irrland,
(Niedergestürzt in Schwerter und Schildergeklirr!)
Marstein, der König, hungern.
Da ward bey Waterford
Von Erschlagnen den Raben ein Mahl!

17.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Zu hunderten sah ich die Feinde stürzen
Am frühen Morgen vor des Kriegers Hand.
Ungestümm klangen die Waffen zusammen!
Da durchstieß, ach! meinem Sohne zu früh
Der Dorn der Scheide *) das Herz.
Egill raubte meinem Agner,
Dem unerschrockenen Jüngling, das Leben.
Es rauschten die Lanzen in Hamders **) graues Gewand!
Hoch in den Wolken glänzten die Fahnen!

18. Wir

*) Das Schwert.
**) Hamder und Hogner waren zwey alte Seekönige,

18.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Endils Söhne, *) dem Eide getreu,
Hauten, nicht kärglichen, Fraß den Wölfen
Mit flammenden Schwertern vor.
War nicht der Streit so festlich in Skaia,
Als reichten Jungfraun den Wein uns dar?
Blutroth war das Lastthier des Oceans! **)
Hin und her vom Lanzentumult
Ward bey der Könige tapferm Gefecht
Skoguls Gewand ***) zerfezt.

19.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Den schöngelockten Mädchenhelden,
Jun-

nige, von denen die Sage gieng, daß ihre Kleider unverlezbar gewesen seyn. Daher die Scalden Panzer und Harnisch Hamders oder Hogners Gewand nennen.

*) Endil, ein alter berühmter Seeräuber, seine Söhne die Seekönige.

**) Das Schiff.

***) Skogul, eine Schlachtgöttin; ihr Gewand, der Harnisch.

Junger Wittwen Gespräche-Freund,
Sah ich an jenem Morgen erbeben!
Wars nicht Wonne in Ilasund,
Als reicht' uns Niorun *) selbst
Das rauchende Bad des Weinpokals?
Eh noch Oern, der König, fiel,
Sah ich die wartenden Monde **) zerbersten,
Und der Helden Leben zu Tode zucken.

20.

Wir kämpften mit dem Schwert!
Mit dreyen der Fürsten am kommenden Morgen
Vollendeten wir vor Lindiseyri
Unter Schwertergetöse das Waffenspiel!
Nur wenige sah ich mit freudigem Blick,
(Sie fielen zu Hauffen in des Wolfes Rachen!
Der Habicht zerriß mit dem Wild ihr Aas!)
Daß unverlezt sie kehrten vom Streit.
Irrlands Blut floß strömend
Hinab in den spiegelnden Ocean!

21. Wir

*) Niorun soll die Göttin der Jugend bey den alten Norden gewesen seyn.

**) Schilde.

21.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Die geschwungenen Schwerter zerstückten die
Schilde;
Lanzen, mit rothem Gold geziert,
Klangen wieder an Hildas Gewand! *)
Jahrhunderte werden in Anglebey
Mit Staunen noch einst das Wahlfeld schauen,
Wo wir hervor zur bestimten Schlacht,
Wir kühnen Krieger, zogen.
Draußen, wo des Gebirgs Strom die See ver-
schlingt,
Flog roth von Blut der Wundendrache!

22.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Wer mag schöner unter den Jünglingen seyn,
Als wer mitten im Pfeilensturm
Dem Feind entgegentrozt, und bleibt!
Ach! oft quält den des Lebens Kummer,
Der

*) Panzer.

Der die Gefahren des Krieges floh.
Und dennoch wirds dem Tapfern schwer,
Verzagte zu reizen zu Hildas Spiel. *)
Feigherzige feuert ihr Muth
Niemals zu kühnen Thaten an.

23.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Das ist gerecht, wenn im wilden
Zusammenklirren der Schwerter
Nur Jüngling gegen Jüngling streitet,
Vor dem Fürsten der Fürst nicht bebt.
Das war schon lang der Helden Stolz!
Früh stürze, wer Jungfraunliebe sucht,
Sich in die schwertersausende Schlacht!

24.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Ich erfuhrs, daß unsern Tod
Der Richterausspruch der Götter bestimt!
Keiner entfliehet der mächtigen Norne.

Nie

*) d. i. zum Kampf.

Nie wähnt' ich, daß unter Ellas Hand
Mein altes Leben bluten müßte;
Als ich mit dem Blute der Erschlagenen sein
Land begoß,
Mein Schiff in seinen Hafen stieß;
Ha! da haschten wir noch in Schottlands-Bay
Dem Geyer von Raub ein Mahl!

25.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Doch mir lacht, mir lacht die Freude schon zu,
Wie mir auf meinen bereiteten Sitz
Balders Vater zum Mahle der Götter winkt!
Nicht lange mehr, so trinken wir dort
Aus der Feinde geräumigen Schädeln!
In des erhabnen Fiolners Wohnungen
Schmerzt den Jüngling der Tod nicht mehr:
Auch mir wird vor Schrecken die Lippe nicht beben,
Wenn ich mich Widris *) Hallen nahe.

26. Wir

*) Widrir, Fiolner und Balders Vater sind drey von den unzählichen Namen des Gottes Odin.

26.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Zusammen zögen sie daher, Aslaugens Erzeugte,
Mir mit flammenden Feuerbränden
Zu erwecken die schlummernde Schlacht,
Wenn sie die furchtbaren
Qualen vernähmen,
Wie mir ein Schwarm von giftgeschwollenen
Schlangen den Leib zernagt!
Meinen Söhnen hab' ich eine Mutter gesucht,
Die ihnen ein kühnes Herz gebar.

27.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Nun eilt den Erben die Krone zu!
Grimmig steht die Gefahr vor der Schlange da;
In des Busens Halle nistet die Natter schon:
Doch bald — bald soll Odin mit geschwungener Lanze
Dich, grausamer Ella! tödten.
Meinen Söhnen werden vor Wuth die Adern schwellen

Zu

Zu rächen des Vaters Todesgericht:
Edler Jünglinge gerechter Zorn
Verächtet die Ruhe des Friedens!

28.

Wir kämpften mit dem Schwert!

Mir folgten in ein und funfzig Kriegen,
Durch des Herolds Verwüstungsstab*) geladen
Der Völker Heere zur Schlacht.
Nie hielt ich unter den Menschen
Einen andern König
(Als Knabe schon färbt' ich die Lanze mit Blut!)
Durch Heldenruhm erhabner als mich!
Mich laden gewiß die Götter zum Mahl,
Wie solte der Tod mich schrecken?

29.

Chor.

Ende nun, ende den Todesgesang!

Tod-

*) Es hat die neimliche Bewandniß mit diesem Herolds-stabe, Herrdd genannt, wie mit der Crantara der Celten.

Lodbrok.

Nach Walhalla laden die Walkyren mich ein,
Herab aus der kriegrischen Halle
Zu mir von Odin gesandt.
Fröhlich werd' ich da mit den Göttern
Auf dem erhabenen Throne trinken.
Des Lebens Stunden sind nun dahin!
Ich sterbe mit Lachen!

* * *

Regner Lodbrok, als Krieger, Dichter und Seeräuber berühmt, regierte, dem Torfäus zu Folge, in der Mitte des achten Jahrhunderts über Dännemark. Thora, die Prinzeßin Herröds, eines schwedischen Fürsten, war seine erste Gemahlin, die er durch folgendes Abentheuer zum Lohn seiner Tapferkeit erhielt. Herröd, so sagt die Tradition, hatte zur Bewachung seiner Tochter, vermuthlich in seiner Abwesenheit, eine Schlange (Orm) vor ihren Pallast gesezt, die bald zu einer solchen Größe anwuchs, daß sie

den

den Pallast umschließen, und einen ganzen Ochsen auf einmal verschlingen konnte. Wahrscheinlich war es ein Prinz, der den damals gewöhnlichen Namen Orm führte: denn dem Genius jenes Zeitalters ist eine solche Namenallegorie ganz angemessen. Vielleicht entbrannte dieser Prinz selbst von Liebe gegen Thora, und nahm bey der Zurückkunft ihres Vaters so glückliche Maaßregeln, sich ihres Besitzes zu versichern, daß alle Mühe sie seiner Gewalt zu entreißen, vergeblich war. Dem sey nun wie ihm wolle, Herröd machte, aus Verzweiflung je noch was gegen ihn auszurichten, den Edlen der umliegenden Gegend bekannt: „Thora sollte die Belohnung desjenigen seyn, der sie aus ihrer Gefangenschaft erlösen, und die furchtbare Schlange ermorden würde.“ Unter allen, welche herbeydrangen, einen so rühmlichen und so süßen Preiß zu erringen, glückte es nur dem jungen Regner, (der in zottigen Hosen auf dies Abentheuer ausgieng, und daher den Namen Lodbrok (Zottighosi) bekam) das Ungeheuer zu stürzen, und die schöne

Ge-

fangene zu befreyen. Regner zeugte mit Thora zwey Söhne, Erich und Agnar. Sie starb früh, und ihr Tod schmerzte ihn sehr. Um sich zu zerstreuen, segelte er von Dännemark ab, streifte einige Zeit auf der See umher, und landete von ohngefähr mit seiner Flotte an dem Vorgebirge Lindisnes nahe bey Spangerheide, einem norwegischen Dorfe. Hier traf er eine Schäferin von ungewöhnlicher Schönheit an, führte sie mit sich nach Dännemark, und erklärte sie für seine Gemahlin. Sie nante sich dazumal Kraka. Er zeugte mit ihr vier Söhne, Iwar, Biörn mit der eisernen Seite, Hevitserk und Rögnwald. Bald darauf fieng Regner an, seine Gemahlin wegen ihrer niedrigen, der Umarmung eines Königs unwürdigen, Abkunft zu verachten, und es fehlte nicht viel daß er sie verstoßen, und Ingburg, die Prinzeßin des schwedischen Königs Eystein statt ihrer zur Gemahlin genommen hätte. Aber sie bekannte jezt ihr königliches Geschlecht, und ihren wahren Namen Aslauga. Sigurd Hafnisbane, einer der

be=

berühmtesten Helden seiner Zeit, war ihr Vater, und ihre Mutter Brynhilda Budlina, eine Prinzeßin des Königes von Sachsland. Regner, von der königlichen Abstammung seiner Gemahlin unterrichtet, gab die Vermählung mit der schwedischen Prinzeßin Ingburg wieder auf. Eystein und seine Tochter, die sich verachtet glaubten, entbrannten darüber vor Zorn, und dachten auf Rache. Unterdessen begannen Aslaugens Söhne in die See zu ziehen, aber ihr erster Zug fiel für Rögenwald unglücklich aus; er wurde bey Eroberung einer Schlacht getödtet. Thora's Söhne hingegen kündeten Eystein, dem Feinde ihres Vaters, einen Krieg an. Es kam zum Treffen. Agnar blieb im Gefecht, Erich wurde von Eystein gefangen, und auf seinen Befehl ermordet. Aslaugens Söhne zogen daher auch nach Schweden, um den Tod ihrer Brüder zu rächen, und erlegten den König Eystein, als er ihnen mit seinem Heere entgegen kam. Von da streiften sie durch Deutschland bis nach Italien, und machten sich durch ihre Tapfer-

keit

keit und ihre Siege berühmt. Der alte Regner, aufgefordert von dem Rufe seiner Prinzen, rüstete zwey große Schiffe aus, und hofte, seine Söhne an Ruhm noch übertreffen zu können, wenn er mit einem so kleinen Heere das ganze englische Königreich erobern würde. Aslauga widerrieth es ihm sehr; da aber ihre Vorstellungen vergeblich waren, gab sie ihm ein Zaubergewand mit, das ihn gegen alle Gefahr der Waffen sichern sollte. Er sah sich aber gleichwohl bald in seinen Hofnungen getäuscht, und mußte das große Wagestück mit einem grausamen Tode bezahlen. Damals regierte Ella über England. (Der Verfasser der Regner-Lodbroks-Geschichte scheint sich hier, wie Torfäus sagt, geirrt zu haben. Denn die drey englischen Könige, welche den Namen Ella führten, regierten alle früher, als König Lodbrok. Jener Ella war also wohl nicht König, sondern vermuthlich Anführer der Armee, oder sonst irgend ein großer Mann in England.) Sobald der König Regners Ankunft vernahm, zog er

ihm

ihm mit einer weit größern Armee entgegen, und die Schlacht begann. Regner, nur mit einem Helm und jenem Zaubergewande bewafnet, stürzte sich ins Gefecht, und überall, wo er sich hinwandte, ward große Niederlage. Endlich aber, als Lodbroks Krieger, die nicht so wie ihr König vor Gefahr sicher wären, von den Feinden niedergehauen wurden, schützte ihn weder Muth noch Zaubergewand mehr; er wurde zum Gefangenen gemacht, und, weil er seinen Stand nicht bekennen wollte, auf seines Feindes Befehl in ein Gefängniß geworfen, und verdammt durch Schlangenbiß zu sterben. Ella verordnete einen seiner Diener, der den Gefangenen bewachen, und von seinen Bewegungen und Selbstgesprächen dem König Nachricht geben sollte. Weil die Schlangen Regners Zaubergewand nicht angreifen konnten, so ließ ihn Ella völlig entkleiden, worauf sie ihm alsbald Herz und Eingeweide zerfleischten. Unter diesen Qualen hörte man ihn sagen: „daß die „Jungen grunzen würden, wenn sie das Schick-

„sal

„sal des Ebers wüßten." Ferner: „er habe „ein und funfzigmal gesetzmäßig Krieg geführt, „und sey wider Verschulden in dies Unglück „gestürzt."

Einige meynen, daß er hernach den uns noch aufbehaltenen Sterbegesang selbst verfertiget habe; allein das übersteigt allen Glauben. Wahrscheinlicher ist es, daß die Königin Aslauga, als sie die Worte ihres sterbenden Gemahls vernahm, seine Gedanken ausgeführt, und diesen Sterbegesang daraus gedichtet hat. Denn sie war nach verschiedenen Zeugnissen glaubwürdiger Schriftsteller selbst eine große Dichterin. Diese Vermuthung bestätigt auch die Ueberschrift des Gesanges: **Kraku = Maal**, d. i. ein Gedicht der **Kraka**, ein Name, den wie bekannt Aslauga in ihrem niedrigen Stande führte. Indessen ist das Gedicht ganz im Geiste eines Kriegers geschrieben, und wenn die ersterwähnte Vermuthung richtig ist, so müssen wir vergessen, daß ein Frauenzimmer die Verfasserin war. Wir

hören

hören nur Lodbrok, den erhabenen König, den muthigen Helden, begeistert von Religionsenthusiasmus und Gefühl seiner Größe.

Er beginnt seinen Gesang mit der Fahrt nach Gothland, wo er sich seine erste Gemahlin erkämpfte; erinnert sich mit gräuser Wollust an die Heldenthaten seiner Jugend, an die Expeditionen nach Dännemark, Norwegen und Schweden. Endlich (Str. 11.) singt er seine Kriege in den brittischen Inseln mit wilder Begeisterung her, und das Feuer seines Gesanges steigt zusehends. Auf einmal (Str. 22.) nimt es eine auffallende Wendung. Das Feuer wird schwächer, er fällt in allgemeine Betrachtungen über Krieg und Tapferkeit. „Tapfer und kühn „muß der Jüngling seyn, und (so hängt es mit „der folgenden Strofe zusammen) Mann muß „gegen Mann streiten, nicht zwey gegen Einen. „Ella (Str. 24.) hätte mich nie besiegt, wenn „nicht der Richterausspruch der Norne mir den „Tod bestimt, und also zwey Mächte sich mir

„wi-

„widersetzt hätten.“ So tröstet er sich über den quälenden Gedanken, daß ihn ein nicht so tapferer, nicht so berühmter König, als er, besiegte. Und jezt (Str. 25.) beschäftigt er sich ganz mit Gedanken an seinen Tod. Ihm lacht die Freude schon zu, wie er in Walhalla mit den Göttern trinken wird, und zwar aus den Schädeln seiner Feinde. Dies erweckt in ihm den Gedanken an Rache. (Str. 26.) „Ha! wenn „meine Söhne wüßten, daß mich Ella von gif„tigen Schlangen zu Tode nagen läßt, sie wür„den zusammen daher ziehen, und mit flammen„den Schwertern die schlummernde Schlacht „wieder aufwecken!“ (Str. 27.) Schon nagt ihm eine Schlange am Busen. Er fühlt, aber klagt nicht über den Schmerz, sondern tröstet sich, daß seine Söhne und Odin bald diese grausame That mit gerechtem Zorne rächen werden. Noch einmal (Str. 28.) erinnert er sich an seinen Heldenruhm: „In ein und funfzig Krie„gen folgten mir der Völker Heere zur Schlacht! „Als Knabe schon färbt' ich meine Lanze mit

„Blut!

„Blut! Die Götter freuen sich gewiß über mei-
„ne Tapferkeit! Mich laden sie gewiß zu ih-
„rem Mahle! Der Tod schreckt mich nicht.“
Nun (Str. 29.) sieht er schon im Todestraume die Walkyren. „Ja,“ ruft er aus, „nach Wal-
„halla laden mich jezt die Göttinnen ein! Das
„Ende meines Lebens naht! Ich sterbe mit
„Lachen.“

Der Engländer, Herr Johnstone, hatte die glückliche Idee, daß dieses Gedicht eine Art von Doppelgesang sey, und theilte seine Gedanken einigen gelehrten Isländern mit, welche ihm Beyfall gaben. Das Gemählde, sagt er, bekomme mehr Interesse, wenn wir uns Lodbrok von einem Kreise getreuer Anhänger umschlossen denken, die ihren sterbenden König, um ihn zu trösten, durch die Scenen seines Glücks hindurchführen, und begeistert von einer extatischen Erinnerung an den Antheil, den sie an seinen Siegen hatten, immer dazwischen hochaufschreyen: „Wir, wir kämpften mit dem Schwert!“

Da

Da diese Idee so überaus gefallend ist; so hab ich sie auch in meiner Uebersetzung beybehalten, wiewohl ich sie immer für zu gewagt halten muß. Denn zuerst frägt man mit Recht: „haben die alten Skandinavier in ihren Gesängen Chöre aufgeführt? oder ist der Doppelgesang (twi-saungr) eine spätere Erfindung neuerer Skalden?“ Und alsdann: „ist es wohl schicklich, acht und zwanzigmal den Chor die nämlichen Worte, und zulezt ihn sagen zu lassen: nun verlangt es uns zu endigen!“ denn so heißt es wörtlich. Oder ist es nicht weit natürlicher, wenn wir nach Art ähnlicher Gesänge, namentlich, Asbiörn Pruda's Sterbegesang, die Wiederhohlung der Worte: „Wir kämpften mit dem Schwert!“ Regnern selbst züschreiben?

Es sey mir erlaubt, den erst erwähnten Gesang zu näherer Vergleichung hieher zu setzen.

Asbiörn

Asbiörn Prudas Sterbegesang.

Verkündet es in Dännemark Swanwit, meiner Mutter! Diesen Sommer wird sie ihrem Sohne des Nackens Gethürme (Haare) nicht kämmen. Zwar verhieß ich ihr wiederzukehren: aber schon dräut meiner Seite die gezückte Spitze des Schwerts!

Da wars noch anders, als wir daheim froh beym Biere saßen, oder aus Hordaland mit fliegendem Schiffe über die Furth sezten. Meth tranken wir dann im vertraulichen Kreise. Aber nun bin ich allein in den engen Wohnungen der Riesen!

Da wars noch anders, als wir alle daheim stolz miteinander einhertraten. Fröhlich stand Storolfs Erzeugter vorn auf dem Schnabel, wenn er auf langem Schiffe in den Oeresund fuhr. Nun muß ich Betrogener die Riesenwohnung schauen!

Da wars noch anders, als Orm in den Sturm des Krieges schritt, um den gefräßigen Rossen (Wölfen) einen Trank zu reichen. Beherzt im Getümmel der Schlacht warf er viele der Krieger dem schwarzen Gewilde vor. Hart und tödtlich fielen die Hiebe, wenn der Kühne an Iba's Mündung zu kämpfen begann.

Da wars noch anders, als ich gegen Mittag an Elfars schroffen Felsen mit scharfem, von Blut erhiztem Schwerte hieb. Orms Pfeile flogen und trafen, wenn er auf die trotzenden Räuber zielte.

Da wars noch anders, als wir daheim beysammen waren, Gauter und Geyri, Glumer und Stari, Sam und Seming, Odwars Söhne, Hauker und Haki, Roker und Toki.

Da wars noch anders, wenn wir oft miteinander auf dem Meere schiften, Rane und Hogne, Hialmar und Stefnir, Grane und

Gunnar

Gunnar, Grimer und Sorkwir, Tumi und Torfwi, Teiter und Geiter.

Da wars noch anders, als wir voll Muth mit gewezten Schwertern im hitzigen Gefechte die Krieger zerspalteten. Doch Orm war stets der Mächtigste in dem Kampfe.

Orm würde vor Schrecken erblassen, wenn er diese Qualen sähe, und mein Schicksal dem Riesen mit Rache vergelten, wenn er es wüßte.

* * *

Asbiörn Pruda's und Regners Gesang sind beynahe in gleicher Situation gedichtet. Beyde werden auf eine grausame Art zu Tode gemartert; jener von seinem Feinde Bruso, der ihm die Eingeweide ausreißt, dieser von seinem Feinde Ella, der ihn von Schlangen zernagen läßt. Daher die Aehnlichkeit in dem Gang und der Form ihrer Gesänge! — Beyde erinnern sich an den glänzenden Zustand ihres Glücks.

Beyde trösten sich zulezt mit der Hofnung, daß man ihre Todesqualen mit Rache vergelten werde; Regner hofft sie von seinen Söhnen, Asbiörn von seinem Busenfreunde Orm. Da wars noch anders, als wir daheim ꝛc. so beginnt Asbiörn jede Strofe seines Liedes. Aber Lodbrok, hingerissen von der Erinnerung an seinen Heldenruhm, an die glücklichen Scenen seiner frühern Jahre, überspringt diesen Gedanken, und führt uns unmittelbar auf den Schauplatz. So oft er eine seiner Thaten hergesungen hat, begeistert er sich wieder zur Erinnerung einer andern mit den Worten: „Wir kämpften mit dem Schwert!“

Von Str. 22 bis 27. scheinen diese Anfangsworte nicht zu passen, aber sie scheinen es auch nur. Wer ein wenig in alten Gesängen von der Art belesen ist, der wird es eben nicht sehr auffallend finden, wenn dergleichen wiederhohlte Anfänge mit dem Folgenden der Strofe oft nur sehr schwach zusammenhängen. Und die Verän-

derung der Diction folgt nur aus der Veränderung des Gedichts, das izt anfängt didaktisch zu werden, da es vorher blos beschreibend war. Ich sehe daher keinen Grund, diese Strofen (wie einige meiner Freunde wollen) für unächt und untergeschoben erklären zu dürfen. Eben so wenig möchte ich mich von den hier vorkommenden Tyrtäisch-Kallinischen Ideen verführen lassen, deswegen den ganzen Gesang mit den Kriegsliedern jener griechischen Dichter für Eine Gattung zu halten, oder in Eine Klasse setzen zu wollen. Beym Kallinus und Tyrtäus ists wirkliche Aufmunterung der Krieger zur Tapferkeit, Standhaftigkeit und Kriegermuth; aber hier reflectirt nur der sterbende König über den traurigen Ausgang seiner Heldenthaten.

Uebrigens sind in diesem Gedichte die Regeln beobachtet, welche die künstliche Singart Drottquäd, d. i. Königsweise, erfordert, ausser daß jede Strofe (die lezte und 23ste ausgenommen) zwey Verse mehr enthält, als sonst gewöhn-

wöhnlich ist. Die Beobachtung dieser Regeln aber hatte doch hier gleichwohl nicht den schlimmen Einfluß auf die poetische Diction, wie in den nachmaligen isländischen Gedichten, die eben jenes Zwangs wegen oft in Unsinn und abentheuerliches Wortgepränge ausgeartet sind. Der Anklang der Consonanten, und das Nachschallen der Sylben muß zur Zeit der Verfertigung dieses Gesanges noch lebendiges Gefühl, und das Ohr allein der Gesetzgeber und Richter jener künstlichen Harmonie gewesen seyn. Die Diction ist stark und lebhaft, reich an verschiedenen Bildern, die nemliche Sache zu bezeichnen, reich an Wendungen, dem nemlichen Gedanken neue Gestalten zu geben. Zwanzigmal singt der Dichter von Krieg und Schlacht, aber keinmal ohne einen neuen interessanten Zug, wenn es auch nicht ohne Pfeilenregen, Schildegetön, Lanzentumult und Schwertergeklirr, oder blutigen Strömen, oder Sättigung der Raubthiere abgehen konnte. So wird die Walkyre Hilda eingeführt, als eine Göttin, die an dem Glück und

Unglück des kriegenden Königs den innigsten Antheil nimt. War er sieghaft, so freute sich Göttin Hilda; verlor er, so weinte sie. Die Heldenfreude im Gefechte der heißen Schlacht vergleicht er bald mit der Wonne bey der Umarmung einer Jungfrau, oder den Liebkosungen einer blühenden Wittwe, bald mit der frohen Empfindung bey einem Trinkgelage oder dem süßen Gedanken, von Niorun, der Göttin der Jugend selbst, „das rauchende Bad des Weinpokals“ zu empfangen. Starke und große Züge einer lebhaften Einbildungskraft sind es, wenn er „die „Geyerbrut frohlocken läßt, weil sie sich vom Ge„heule der Schlacht einen Fraß weissagt“ oder wenn „die von Blut triefende Schlange (das „geflamte Schwert) nach Wunden rennt“ oder wenn „die königlichen Krieger den Wölfen mit „flammenden Schwertern ein Mahl vorhauen“ u. d. m. Der Dichter bringt uns nicht selten zur Verwundrung und Erstaunen, oft auch in Grausen und Entsetzen.

In Vergleichung mit andern Producten der nordischen Dichtkunst ist es sichtbar genug, daß sich die Diction dieses Gedichtes, so wenig sie auch in den isländischen Schwulst verfällt, doch schon sehr weit von jener edlen Simplicität des Alterthums entfernt, die in den mythologischen Gesängen der älteren Edda unverkennbar ist. Mit einem Worte, dies Gedicht gehört nicht in die Jugendperiode der skandinavischen Kultur und Dichtkunst. Es scheint mir daher kein glücklicher Einfall zu seyn, wenn Blair aus einer Vergleichung dieses Sterbegesanges (eigentlich nur von einigen zusammengeraften Stellen aus demselben) mit den Gedichten Oßians die charakteristische Verschiedenheit der celtischen und skandinavischen Poesie entwerfen will.

II. Ueber

II.

Ueber die Nornen.

Eine mythologische Abhandlung.

So leicht es auch scheint, über die Nornen oder die nordischen Göttinnen des Schicksals etwas bestimtes und sicheres sagen zu können; so schwer ist es doch, wenn man die vielen Vorstellungsarten vergleichen, und die ursprüngliche Idee unter den Zusätzen der jüngeren Dichter und Mythographen hervorsuchen will. Denn die schönste und den Göttinnen des Schicksals würdigste Vorstellung von den Nornen in der Wöluspaa und Edda, ist nachmals so sehr verändert und entstellt worden, daß man in den spätern Sagen, statt ein Gemählde ernster und erhabener Göttinnen zu finden, die in ihrer Burg blos durch einen Richterausspruch das Leben und

die Schicksale der Menschen bestimmen, Hexen und Wahrsagerweiber auftreten sieht, die nicht viel mehr Werth und Ansehen haben, als unsre Zigeunerinnen. Ist nun diese spätere Vorstellung eine Herabwürdigung dieser Göttinnen? und woher komt sie? Oder sind sie verschiedene Wesen? und warum werden sie mit Einem Namen belegt?

Um diese Fragen beantworten zu können, will ich zuerst die Eddische Idee von diesen Göttinnen darstellen, und aus dieser die nach und nach entstandene Veränderung des Urbegriffs zu entwickeln suchen.

In einem alten mythologischen Liede, Wöluspaa *) oder dem Orakel der Wola, singt die Profetin mit geheimnißvollem Tone:

Eine Esche weiß ich, Ygdrasil genannt,
Die triefenden Haare begossen mit weißem Staub!

Von

*) Str. 19. 20. 21.

Von ihnen herab regnet der Thau ins Thal!
Ewig steht sie, immergrün, am Wurdarborn.
Aus ihm wandeln herauf die vielwissenden
Jungfraun,
Drey aus jenem Meer, das unter der Wur-
zel fließt;
Urd heißt die eine, die andre Werdande,
Man grub auf den Schild, Skulda, die
Dritte.
Sie setzen Gesetze, sie bestimmen das Leben
Den Söhnen der Zeit, und der Sterblichen
Schicksal.

In der jüngeren Edda *) wird die nemliche Mythe etwas deutlicher und weitläuftiger erzählt. Unter jenem Eschenbaum, heißt es, sey ein schöner Göttersaal, und die Jungfraun, die aus demselben kommen, schöpfen täglich Wasser aus dem Brunnen, um den Eschenbaum zu begießen, daß seine Zweige weder verdorren noch verfaulen. Sie be-

*) Fab. 14. 15.

bestimmen das Alter der Menschen, und man heiße sie Nornen.

Es thut zur Sache nichts, daß wir von dem allgemeinen Worte, Nornen, die Etymologie verloren haben (ich finde sie wenigstens überall mit Stillschweigen übergangen;) genug, daß uns die besonderen Namen dieser Göttinnen noch übrig sind. Sie heißen Urd, Werande,*) Skuld, Vergangen, Gegenwärtig und Künftig; Namen, die uns schon von ferne auf die Entstehung dieser Göttinnen rathen lassen. Nicht weniger bedeutend ist der Name des Brunnens, aus welchem sie das Wasser zur Benetzung und Erhaltung des Eschenbaums schöpfen, er heißt Wurdarborn, der Brunnen der Vergangenheit. Aber was ist die Esche? Und warum sind die Nornen für seine Erhaltung besorgt? Es scheint ihr

*) So heißt sie in der Edda. Werdande scheint nicht so gut zu seyn, doch macht es in der Bedeutung keine beträchtliche Verschiedenheit. Werande heißt seyend, Werdande werdend.

ihr erstes Geschäfte zu seyn, und mit ihrer Bestimmung genau zusammen zu hängen. Die Erörterung dieser Frage muß also wohl über ihren ursprünglichen Charakter einiges Licht verbreiten. Ich will die hie und da zerstreuten Prädikate dieses Wunderbaumes zusammenstellen, vielleicht gelingt es mir, den wahren Subjecten dieser allegorischen Vorstellung auf die Spur zu kommen. Die vorzüglich merkwürdigen Umstände sind folgende: *)

Der Eschenbaum ist so groß, daß seine Zweige sich über die ganze Welt ausbreiten, und bis in den Himmel reichen. Seine triefenden Haare sind mit weißem Staube begossen. Vier Hirsche, Dainn, Dwalinn, Duneyrr und Durathrorr rennen durch seine Zweige und freßen an den Knospen. Auf seinen Aesten sizt ein Adler, in dessen Auge ein Habicht, Wedurfolgner. Ein Eich-

*) s. Edda, Fab. 14. 15. verglichen mit Grimnismal, Str. 29 — 35. und Wöluspaa Str. 19. 20. 21. 24. vergl. mit Edda, Fab. 48.

Eichhörnchen, Ratatösker, läuft beständig die Esche auf und ab, erzählt der Schlange Nidhöggur, was der Adler gesprochen hat, und bringt sie so gegen einander auf. Die Esche hat drey Wurzeln. Eine geht zu den Göttern; unter ihr quillt der heilige Brunnen der Vergangenheit. Die andere geht zu den Riesen; unter ihr ist der Brunnen der Weisheit. Die dritte steht über Nifelheim (Nebelheim) oder der Unterwelt; unter dieser ist der Brunnen Wergelmer, aus welchem die Höllenflüße ausgehen, und der voll Schlangen ist. Dieser Wunderbaum wird auch einst bey dem Untergange der Götter zwar nicht mit untergehen, aber doch erschüttert werden, wie die Profetin singt:

Beben wird der alte Baum, der Ries' erlöst,
Weit hallen die hochstehende Esche Ygdrasil?

So weit die Beschreibung! Und nun will ich versuchen, in den Genius dieser bildervollen Dichtersprache einzudringen, und, wo nicht alle

alle Theile, doch wenigstens den Hauptknoten des Räthsels aufzulösen.

Die alten nordischen Dichter, wie die Barden aller rohen Nationen, sind sehr geneigt, Wirkungen der Natur, deren Ursachen ihnen unbekannt waren, besondern Gottheiten, oder überhaupt übermenschlichen Wesen zuzuschreiben, und Ursache sowohl als Wirkung zu personificiren, doch so, daß sie ihnen einen Namen geben, der die physischen Eigenschaften derselben mehr oder weniger ausdrückt. Hinsicht auf diese Bemerkung wird auch hier der sicherste Leitfaden seyn, an dem wir uns aus diesem Labyrinthe von Bildern herausfinden können.

Mich dünkt, daß unter dieser Esche nichts anders als der Aether oder der uns sichtbare Himmel unter einem poetischen Bilde vorgestellt werde. So gesucht diese Erklärung anfänglich scheint; so wird sie doch durch Auseinandersetzung der Begriffe nach und nach an Wahrscheinlichkeit immer mehr gewinnen.

Ygdrasil kann, je nachdem man es ableitet oder schreibt, Odins Pferd oder Regenthauend heißen. Ich bin für die leztere Erklärung, wenn gleich Gudmund Magnessens Ableitung aus dem Griechischen, wie jedesmal so auch hier, verdächtig, und die aus dem Isländischen fast gezwungen scheinen möchte. Mit diesem schönen Worte ist der Baum, der den Himmel, wenn ich mich so ausdrücken darf, trägt, vortreflich charakterisirt. Der Baum selbst ist regenthauend, also durchsichtig, Aether, ein bloßes Luftbild, ein Fantom der hohen nordischen Einbildungskraft. Es wird weiter ausgemahlt! Sein Gezweig, der Aether, ist über die ganze Welt ausgebreitet. Die triefenden Haare (die, was anders als von Regen thauende, Blätter?) des Baumes sind begossen mit weißem Staub. Wer wird hier nicht gleich, sobald man die Esche für den Baum des Himmels, und seine Zweige für den Aether hält, an die weißen, wie große Blätter umherhangende Wolken des Himmels denken? — Von ihnen regnet der Thau ins Thal! Vier Hirsche

rennen

rennen durch seine Zweige. Sie heißen: Dainn, schnell, Dwalinn, verweilend, Duneyrr, mit sausendem Ohr, Durathrorr, die Ruhe stöh-rend, Ruhe verfolgend. Wohl nichts anders als die vier Winde, die durch den Himmel, oder im Bilde zu bleiben, durch die Zweige dieses Aetherbaumes rennen. Denn daß die alten Norden schon dazumal die vier Hauptwinde kannten, schließe ich aus einer andern Fiction, nach welcher sie vier Zwerge, Ost, West, Sud und Nord, an die vier Ende des Himmels postirten. Auf seinen Aesten sizt ein Adler, in dessen Auge ein Habicht, Wedurfolgner. Wieder eine neue Mythe, eine neue Personification! — Doch diese Mythe klärt uns die Edda und ein alter Gesang, Wafthrudnismal, auf, ohne deren Hülfe wir hier vergebens rathen würden. Beyde *) berichten uns, daß am mitternächtlichen Ende des Himmels ein Riese in

Adler-

*) Edda, Fab. 16. Wafthrudnismal. Str. 37.

Adlergestalt sitze, unter dessen Flügeln, wenn er einen Flug beginne, die Winde wehen. Sein Hauptgeschäfte, Winde in Bewegung zu bringen, komt hier nicht in Betracht: denn dies wird ohnehin schon durch den Habicht, der in seinem Auge sitzen soll, angedeutet. Der Dichter nennt ihn Wedurfolgner, Wetter- und Windverberger. Aber daß der Riese in Adlergestalt, und am mitternächtlichen Himmel sitzt, muß hier vorzüglich bemerkt werden. Ein Adler zeigt in der nordischen Dichtersprache schon einen großen, und die gleich damit verbundene Idee, einen weisen, vielwissenden Mann an; und dies Prädicat legt ihm auch die Edda bey. *) Ueberdies sitzt er am Ende des Himmels. Er kann also Himmel und Erde übersehen, und erfährt, was Götter und Geister, Riesen und Menschen beginnen. **) Die alten Norden scheinen daher

*) Am angezogenen Orte.

) Deswegen wird auch dem Gotte **Heimdall große Weisheit zugeschrieben, weil er ebenfalls an einem Ende des Himmels wohnte. So auch **Hymern.** S. unten die Fabel von Hymer.

daher geglaubt zu haben, daß die Muspelheimer, welche am südlichen Ende des Himmels wohnen, und einst zu dem Untergange der Götter von Mittag herangezogen kommen, von diesem Riesen durch das Eichhörnchen Ratatösker (umherschwärmend), welches auf irgend eine Weise das Symbol der Fama seyn muß und kann, alles zu erfahren suchen, was die Götter über sie sprechen, (denn die Götter und Muspelheimer sind, wie man aus der Edda sieht, geschworene Feinde), besonders aber, ob sie noch zu mächtig sind, oder schon nach und nach ihre Wunderstärke verlieren, damit diese Muspelheimer zu rechter Zeit die Götter mit ganzer Macht überfallen und überwinden können. Alsdann, wenn alle Naturwesen gegeneinander kämpfen, wenn der Wolf Skoll die Sonne, und ein anderer den Mond verschlingt, wenn die Sterne vom Himmel fallen, die Erde bebt, daß die Bäume mit ihren Wurzeln herausgerissen werden, die Felsen stürzen, und Bande und Fesseln zerreißen; dann wird auch der Riese in

Adlergestalt von seinen Banden erlöst, Himmel und Erde, unser ganzes Weltsystem wird vernichtet werden. Und bey dieser Vernichtung wird die alte Esche Ygdrasil, dieser ätherische Himmelsbaum, erschüttert, und von ihrem Beben wird der weite Himmel laut schallen! Aber sie zerkracht nicht,

Ewig steht sie, immergrün,
Am heiligen Brunnen der Vorzeit!

Denn dieser heilige, regenthauende Baum, der Aether, ruht auf dem Lande der Götter, der Menschen und der Unterwelt, und steht fest! Aber er würde doch untergehen, weil die Schlangen der Unterwelt an seiner Wurzel nagen, wenn nicht drey Jungfraun, Vergangen, Gegenwärtig und Künftig, täglich mit dem heiligen Wasser aus dem Brunnen der Vergangenheit den Eschenbaum benetzten, daß seine Zweige weder verdorren noch verfaulen.

Und

Und nun kehre ich wieder zu meinen Nornen zurück. Sie scheinen zunächst das Symbol der Zeit gewesen zu seyn. Ihre Namen, und die ihnen zugeschriebene Wohnung bey dem Brunnen der Vergangenheit verrathen es deutlich genug. Urd, Werande und Skuld bezeichnen die drey Hauptzustände der Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Jeder wird unter dem Bilde einer Jungfrau vorgestellt, wohl nur aus dem Grunde, weil sie ursprünglich keine mythologische Personen, sondern nur personificirte Begriffe sind, und also weder an Eltern, noch weniger an Gatten zu denken ist. Skuld, die dritte, ist blos auf einen Schild, oder nach einer anderen Leseart, auf ein Holz, auf einen Stab gegraben. Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß die alten Norden ihre Runen oder Buchstaben auf hölzerne Stäbe, oder nachmals auch auf Steine eingruben, da ihnen unser Schreiben und Mahlen noch gänzlich unbekannt war. Man bediente sich dieser Runen auch zu Zaubereyen und Beschwö-

run-

rungen, zuweilen um die Todten wieder ins Leben zu rufen. Es läßt sich daher leicht einsehen, daß die Worte: „Skuld ist blos auf ein „Holz gegraben“ soviel bedeuten, als: sie ist noch nicht da, aber sie wird doch erwachen, sie ist zukünftig, die Zukunft selbst.

Diese Jungfraun wohnen bey dem Brunnen der Vergangenheit, oder, nach der Wöluspaa, kommen sie aus demselben. Ich könnte diese Idee so erklären: „Die Zeit ist eine Folge „aneinander gereihter Augenblicke, jeder neue „Zeitraum gründet sich auf den Vorhergehen„den!“ wenn ich nicht fürchtete, den alten Norden ein Räsonnement anzudichten, das dem geringen Grade ihrer Kultur nicht angemessen seyn möchte. Aber wahrscheinlich ist es doch, daß einige dunkle Begriffe von der Art dieser Vorstellung zum Grunde liegen.

Sie pflegen und erhalten unsern Himmel, den Aether, durch Benetzung mit dem Wasser der

der Vergangenheit, ein Wasser, das vielleicht, nach der Vorstellungsart der nordischen Völker, die Kraft hatte, etwas unvergänglich, ewig zu machen. Schon als Pflegerinnen des Himmels intereßiren sie sich für uns. Sie sind die Göttinnen der Zeit, weise, geheimnißvolle Jungfraun, sie wissen alles was geschieht. **Urda** kennt die ganze Vergangenheit, **Werande** überblickt die Gegenwart, **Skuld** durchschaut die Begebenheiten der Zukunft. Aus diesen Begriffen fließt unmittelbar, daß sie auch im Stande sind, die Schicksale der Götter und Menschen vorherzusehen, und, da man sie einmal personificirt hat, auch vorherzusagen. Nun ist es wohl kein sehr gewagter Sprung mehr, sie zu den Vorsteherinnen, zu den Göttinnen des Schicksals selbst zu machen.

Sie setzen Gesetze, sie bestimmen das Leben
Den Söhnen der Zeit, und der Sterblichen Schicksal.

Wenn

Wenn man in dieser Stelle der Wöluspaa statt seggia mit Resenius seigia lieset, so heißt es: sie sprechen das Schicksal aus. Und diese Vorstellung komt mit andern Aussagen in den historischen und poetischen Werken des alten Nordens ganz überein, weswegen ich auch diese Leseart beybehalten möchte. Man findet in alten mythologischen Liedern, daß die Götter selbst die Weisheit der Nornen zu erforschen suchen, ihre eigenen Schicksale nicht wissen, und manche Ereignisse dem Ausspruche der Nornen zuschreiben. Sie sind also die obersten Herrscherinnen des Schicksals, ernste und erhabene Göttinnen, die über alles walten, alles nach Gesetzen bestimmen, was geschieht, und mit einem einzigen Richterausspruch, der unveränderlich steht, dem Leben und den Schicksalen der Menschen gebieten.

Ihre Verehrung war auch, wie uns Saxo berichtet, im ganzen Norden zur Sitte geworden. Man hatte ihnen sogar Kapellen gehei-

ligt. Freylich mögen dies anfänglich Grotten in Felsen gehauen, oder Höhlen von aufgehäuften Steinen gewesen seyn, dergleichen man noch izt in Norwegen und Island sehen kann: aber sie stellten doch Tempel vor, und man glaubte, daß diese Göttinnen sie bewohnen. Religiöse Väter besuchten diese heilige Grotten, thaten feyerliche Gelübde, fragten die Orakel der Nornen über das Schicksal ihrer Kinder, und erhielten Antwort. Statt aller andern Beyspiele setze ich dies her: *)

„Der dänische König **Fridleif** nahte sich, wegen dem Schicksale seines Prinzen **Olaf**, dem Göttertempel zu beten, und erblickte darin in der Kapelle drey Jungfraun, sitzend auf drey Stühlen. Die erste von ihnen beschenkte seinen Prinzen mit einer schönen Gestalt, und der Gunst des ganzen Volks. Die andere legte ihm den Vorzug der Freygebigkeit bey. Aber

die

*) Saxo Grammaticus. Hist. Dan. L. VI.

die dritte, unwillig über die übertriebene Nachsicht ihrer Schwestern, suchte die Größe der Geschenke dadurch zu mindern, daß sie den Sitten des Kindes den Fehler der Sparsamkeit einprägte, so daß, nach Art der Geschenke, die mit Sparsamkeit vermischte Freygebigkeit dem Prinzen Olaf den Namen gab."

Die Gestalt dieser Göttinnen wird uns nirgends beschrieben. Selbst in der erst angezogenen Stelle, da uns der Mythograph sogar in das Innerste ihres Tempels zu ihren geweihten Sitzen führt, hüllt er ihre Gestalt in ein heiliges Dunkel ein. Wir erfahren nur, daß sie lebende weibliche Wesen sind, aber die bestimtere Zeichnung ihres Bildes wird dem eigenen Spiel unserer Einbildungskraft überlassen.

Dies sind die ursprünglichen Begriffe und Vorstellungen, die wir in den ältesten Denkmalen des Nordens von den Nornen im Allgemeinen finden. Wenn die Dichter oder Geschicht-

schichtschreiber ihrer gedenken, so nennen sie dieselben meistentheils mit ihrem gemeinschaftlichen Namen, Nornen. Selten geschieht es, daß eine von ihnen allein genannt wird. Der Norne Werande finde ich, außer in den beyden Eddabüchern, gar nie einzeln erwähnt. Hingegen Urd und Skuld werden öfters allein aufgeführt. Die erste zeigt sich besonders als eine furchtbare Göttin. Schon in dem alten Gesang, Fiölswinsmal *) scheint es sogar sprüchwörtlich gesagt zu seyn, daß Urda's Ausspruch kein Mensch entfliehen könne, und hätte sie ihn auch blos unbedachtsam gesprochen. So wird auch in Sturlunga-Saga **) erzählt, daß die Norne Urdur vor dem Treffen bey Aurlygstad einem im Traume erschienen sey, und in einem Gesange profezeyt habe, daß sie sich an den Feinden rächen, und die Schlacht wieder entflammen werde. Warum die Norne Urd

*) Str. 48.

**) B. 6. K. 15.

Urd vorzüglich ernst und furchtbar vorgestellt wird, läßt sich leicht begreifen, wenn man auf die Uridee von dieser Göttin zurückgeht. Sie war das Symbol der Vergangenheit. Man schrieb ihr daher mit Recht die Lenkung und Bestimmung aller schon vollbrachten Handlungen zu; und weil das, was geschehen ist, unmöglich kann geändert werden, so hieß es: „Urd ist eine furchtbare Göttin, ihre Aussprüche sind unveränderlich, ihr Gericht unwandelbar!“

Nach einem in Sämunds Edda aufbehaltenen Gesange *) wird der Norne Urd auch die Bewahrung des Weisheitgefäßes Odhrärir zugeschrieben, von welchem sie die kommende Menge, die herannahte, um aus dem Gefäße Weisheit zu kosten, abhalten sollte. Allein der ganze Gesang scheint ohnedies unächt, und von einem nordischen Dichterling geschmiedet

*) Hrafnagaldr = Odins. Str. 2.

det zu seyn, wie es auch Gudmund Magnessen behauptet. Wir wollen ihm also seinen Werth lassen. Ueberdies giebt auch eine andere Leseart gerade den entgegengesezten Sinn. Obwohl diese gezwungener zu seyn scheint, und also weniger Beyfall verdient; so bekräftigt doch meine Meynung auch dies, daß Snorre in seiner Edda dieser **Urdur** mit keiner Sylbe gedenkt, da er doch die ganze Mythe von dem Weisheitsgefäße weitläuftig erzählt.*) Er muß also dem Gesang nicht gekannt, oder ihn ebenfalls für unächt gehalten haben.

Skuld, die jüngste der Nornen, hat sich unter allen am bekanntesten gemacht, weil sie zugleich auch eine Göttin der Schlacht und des Kriegs, eine Walkyre, war; und es scheint sogar, daß uns die Mythographen Nachricht von der Geburt und Familie dieser Göttin übrig gelassen haben.

In

*) Edda, Fab. 60.

In Rolfs-Krakes-Saga *) wird erzählt, daß der dänische König Helga mit einer Frau aus dem Elfen- oder Geistergeschlechte eine Tochter, Namens Skuld, gezeugt habe, welche von Natur sehr grimmig, und an Rolfs, ihres Bruders, Tode schuld gewesen sey. Jenes Elfenweib, sagt der Verfasser, kam einsmals zu Helga bey Nacht in Gestalt einer armen Frau, und bat ihn, weil sie so sehr fröre, bey ihm in seinem Bette schlafen zu dürfen. Helga willigte in ihre Bitte. Da verwandelte sich die arme Frau auf einmal in ein stattliches Frauenzimmer mit seidenen Kleidern. Beym Weggehn empfahl sie ihm, den folgenden Winter um dieselbe Zeit in seinem Badhause nachzusehen, und versprach, daß er daselbst ein Kind finden sollte. Weil aber Helga diesen Rath vergaß; so kamen drey Jahre nachher mitten in der Nacht drey Reitende in seinen Hof, die ihm das Kind überbrachten, und ihm verkündeten: „daß, zwar

*) Rolf-Krakes-Saga. S. 33. 34. 113. 114.

zwar er selbst nicht, aber doch seine Familie für seine Vergessenheit büßen würde.“ Die Folge der Geschichte zeigt, daß, obgleich die Reitenden in dieser Stelle als Männer vorgestellt werden, doch der eine darunter ein Frauenzimmer, und zwar ebendieselbe war, welche bey dem König geschlafen hatte. Daß aber der Verfasser der Saga unter der Tochter jener Elfin die Norne Skuld verstehen wollte, schließe ich daraus, daß sie, wie in einer andern Stelle erzählt wird, als sie wider ihren Bruder stritt, ein Gefolge von Nornen, Alfen und andern Geistern hatte.

Diesem Mährchen zu Folge müßten wir den König Helga für den Vater, und Rolf für den Bruder der Norne Skuld halten. Allein man sieht leicht, zumal wenn man oben die Entwickelung der Uridee vergleicht, daß sich schon an und für sich von einer Norne unmöglich Vater und Bruder denken läßt, und daß hingegen diese Erzählung eine neuere Fiction ist, die ihre Entstehung blos der Verwechselung einer histori-

schen

schen Person mit der mythologischen zu verdanken hat. Ueberdies ist ja selbst die mythologische Vorstellung von den Nornen weit älter, als König Helga.

Wichtiger und interessanter für uns ist die andere Vorstellung, nach welcher Skuld zugleich als Göttin der Schlacht, als Walkyre, erscheint. Diese Göttinnen hält zwar der gelehrte Erichsen *) auch für Nornen, und sezt sie dem Range nach unter die Hauptnornen, aus dem Grunde, weil ihnen nur Skuld, die jüngste, und also, wie Erichsen glaubt, unangesehenste der Nornen beygezählt werde. Allein zuerst halte ich schon das für falsch, wenn man die Walkyren unter die Nornen rechnet, da beyde ganz verschiedenen Ursprungs sind. Fürs andre, ist der angeführte Grund kein Grund, daß diese Göttinnen den Nornen im Range nachstehen, vielweniger, daß Skuld eben deswegen geringeren Ansehens seyn sollte, weil sie die jüngste

unter

*) Observationes. S. 98 — 100.

unter den Nornen war; denn diese Idee darf hier gar nicht urgirt werden. Sondern die ganze Vorstellung gründet sich nur auf den Urbegriff von dieser Göttin. Sie war das Bild der Zukunft, und alsdann auch die Göttin der künftigen Schicksale. Die Walkyren hingegen walteten über den Ausgang des Kriegs, begleiteten die in der Schlacht gebliebenen Helden nach Walhalla, der Wohnung der Erschlagenen, und blieben alsdann ihre beständige Gefährten und Dienerinnen. Skuld also, unter deren Gebot das ganze Reich der Zukunft steht, mußte sich natürlich auch für die Schicksale der erschlagenen Helden interessiren, und wird daher unter der Zahl der Walkyren erwähnt, wenn von Begleitung der Helden nach Walhalla die Rede ist. Doch geschieht dies, meines Wissens nur an zwey Orten, das einemal in der Wöluspaa, und das andremal in Snorrens Edda. *) So singt die Profetin:

Sie

*) Edda, Fab. 31. Wöluspaa. Str. 30.

Sie sah die Walkyren fernher kommen,
Verordnet zu reiten zum Gottesvolk:
Skuld den Schild in der Hand, die andere Skogul,
Gunnur, Hildur rc.

Man muß hier nicht unbemerkt lassen, daß Skuld zuerst und vorzugsweise genannt wird; und dies scheint mir selbst ein Grund gegen Erichsens Behauptung zu seyn, wenn es anderst gewiß ist, daß unter Skuld in dieser Stelle der Wöluspaa die Norne zu verstehen sey. Denn die Worte: Skulld hellt skylldi: führen mich auf den Gedanken, daß die Walkyre Skuld ihren Namen nicht der Zukunft (skulld) sondern dem Schilde (skjölld oder skylld) zu danken habe; und wenn sich nicht noch andere Stellen in alten Gesängen finden, die ausdrücklich beweisen, daß die Norne Skuld unter den Walkyren war, so glaube ich nicht ohne Grund zu vermuthen, daß die ganze Lehre aus einem bloßen Irrthum der Interpreten entstanden sey.

Soviel

Soviel von den ältesten und obersten Göttinnen des Schicksals! Es wird hinreichend seyn, ihren Charakter kennen zu lernen. Wenn Klopstock der Norne Skuld Flügel und Eichenstab giebt, oder die Norne Wurdi mit einem Dolch bewafnet, so ist das seine eigene Dichtung, die weder in der Edda, noch in den Gesängen der alten und neuen Skalden ihren Grund hat. Dies nur im Vorbeygehen! Fast alle nordische Mythologen und Alterthumsforscher nennen diese Nornen die Parcen der nordischen Völker. Mir gefallen solche Vergleichungen nicht; denn sie sind an vielen Verwirrungen und schiefen Vorstellungen von den Gottheiten des Nordens schuld: besonders aber scheinen diese Nornen durch die Unterschiebung des Parcen-Namens nicht zu gewinnen. Ohne den Schönheiten der griechischen Mythologie zu nahe treten zu wollen, glaube ich doch mit Recht sagen zu können, daß der Richterausspruch der Nornen einen würdigern Begriff von den Göttinnen des Schicksals gewährt, als der Spinn-

rocken der Parcen. Mit den leztern scheinen die Nornen von der zweyten Art, zu welchen ich izt komme, mehr Aehnlichkeit zu haben. Sie sind zwar nicht viel jünger, aber doch von geringerem Ansehen als die erstern, die ich zum Unterschied von den folgenden die Hauptnornen heißen will.

Es ist bekannt, daß die ursprünglichen Begriffe von allen mythologischen Vorstellungen durch Dichter und Mythographen nach und nach verändert und oft ganz unkenntlich gemacht wurden. So auch in der nordischen Mythologie. So mit den Nornen. Erst waren Urd, Werande und Skuld die Göttinnen der Zeit; dann die Gebieterinnen des Schicksals; erst die einzigen dieses Namens, nachmals bekamen sie Nebenbuhlerinnen, und wurden aus dem Besitz ihrer Alleinherrschaft verdrängt, und endlich auch ganz und gar vergessen.

Schon

Schon die Edda *) berichtet uns, daß es außer den Hauptnornen noch andere Nornen gebe, welche bey der Geburt dem Menschen seine Lebenszeit und Schicksale bilden. Von diesen, fährt die Edda fort, seyen die ersten aus dem Göttergeschlechte, die andern Elfentöchter, die dritte Gattung aber von den Zwergen. Ob die beyden leztern als Nationalnornen der Elfen und Zwergen (denn diese werden oft auch als Völker vorgestellt) anzusehen sind, oder ob man mehr auf ihre Geisternatur Rücksicht nehmen muß, da doch beyde einmal für eine Art von Genius galten, getraue ich mir für izt nicht zu erörtern. Die Untersuchung gehört ohnedem in das Kapitel von den Elfen und Zwergen. Es sey mir erlaubt, hier blos den gemeinschaftlichen

Cha-

*) Fab. 15. In der Wolsunga = Saga (S. 46. 53.) wird eben dies versichert, aber in Grimnismal (Str. 56. s. praef. Eddae Saemundinae p. 44.) erstreckt sich diese Eintheilung auf alle Nornen. s. Om Odin af P. F. Suhm. S. 281.

Charakter dieser drey Arten von untergeordneten Nornen darzustellen.

Da die Göttinnen der Zeit einmal zu Göttinnen des Schicksals erhoben waren; so wurde bald ihr Name selbst so allgemein, daß man auch die Schutzgeister, und sogar alle Profetinnen und Wahrsagerweiber, die sich nur auf irgend eine Weise für das Leben und die Schicksale der Menschen interessirten, unter den Nornen begriff. Doch führten diese Unterarten den Namen Nornen nicht mehr so allein und vorzugsweise wie die Hauptnornen; sondern sie wurden gemeiniglich noch durch besondere charakteristische Namen von jenen unterschieden, an welchen sich ihre eigentliche Bestimmung leicht erkennen läßt. So werden diese Wesen, die die Schicksale der Menschen bey ihrer Geburt anordnen, und in der Edda unter dem Namen der Nornen erscheinen, in den Gesängen und Geschichtschreibern bald Spaadysir, weissagende Göttinnen, bald Fylgior, Begleiterinnen,

nen, bald Hamingior, Gestaltungen genannt; welche beyde lezteren Namen uns schon auf die Entstehungsart dieser Göttinnen hinleiten. Der fast allen Völkern gemeine, und den alten Norden besonders eigene, Aberglaube, ich meyne, die Lehre von den Schutzgeistern oder Genien, scheint in dem nordischen Religionssystem sich an die Vorstellung von den Nornen angeschmiegt oder mit ihr vermischt zu haben. Im Ganzen genommen, sieht diese Mischung den gewöhnlichen Volksmährchen von erschienenen Geistern nicht unähnlich, aber sie hat doch einige Eigenheiten, die der Bemerkung nicht unwerth sind. Ich will die Hauptzüge davon aus Erichsens vortreflicher Abhandlung über die Genien*), worinn die Meynungen der Alten über diese Art von Nornen gesammelt sind, dem Resultate nach hier kürzlich anführen.

„Die Genien giengen oft in sichtbaren Gestalten vor den Menschen her, besonders in Ge-

*) s. Erici obseruationes. S. 153—186.

Gestalt von Vögeln oder vierfüßigen Thieren. Was die Menschen unter sich vornehmen, verrichten auch diese Geister untereinander. Sie sind von eben so verschiedener Art als die Seelen der Menschen, und ganz nach der Würde oder Unwürde derselben geformt; stattlich und groß bey edlern, bey niedrigen und unedlen aber unansehnlich und schwächlich. Man hielt sie also gleichsam für die Abdrücke und Nachbildungen der menschlichen Seele. Eben so waren auch die Gestalten, in welchen sie sich offenbarten, nach Verhältniß des Adels und der Würde eines Mannes verschieden. Sie erschienen oft im Schlafe, manchmal in der Gestalt von leblosen Dingen, manchmal in der Gestalt des Menschen, dessen Nornen sie waren, manchmal auch als Frauenzimmer in ihrer eigenen Gestalt. Ihre vornehmste Pflicht war, die Menschen von Gefahr zu befreyen, und ihnen künftige Dinge vorherahnden zu lassen. Sie erbten von einem Manne auf seine Nachkommen, zuweilen auch auf seine Verwandten,

so

so daß manche vornehme Geschlechter ihre besondern Familiennornen hatten. Wenn die alten Skribenten sagen, daß die Könige andern ihr Glück übertragen haben, so meynen sie, die Nornen der Könige seyen auf diese Personen geerbt, weil man glaubte, große Herren können nicht nur über das Glück, sondern selbst über ihre Genien gebieten."

Die Obhut über einzelne Menschen, die beständige Begleitung derselben, die Mittheilung künftiger Dinge, (durch welche sich vermuthlich die Alten ihre Ahndungen erklärten) und ihre Gleichheit mit der Seele des Menschen charakterisiren sie als Schutzgeister, die daraus folgende Lenkung der menschlichen Handlungen und Schicksale aber als Nornen. Man kann sie daher, um ihr Schutzamt und ihre Nornenwürde zugleich auszudrücken, Vorzugsweise die Schutznornen heißen.

Glück und Unglück der Menschen waren nun einmal für Wirkungen der Schutznornen er=

erklärt: „Daran ist seine Norne schuld!“ sagte man, wenn sich irgend ein merkwürdiger Fall bey einem Menschen ereignete. Ein Glaubensartikel, der uns bey einem Volke, das noch nicht durch gesunde Philosophie aufgeklärt ist, eben nicht unerwartet vorkommen kann. Aber (ein Zweifel, der sich frühe bey diesem Glauben den Norden aufdrängen mußte!) sollte denn Glück und Unglück ein und dasselbe Wesen bewirken? Sollte eben diejenige Norne, welche izt den Menschen vor Gefahren schüzt, ihm, um seinen Handlungen eine zweckmäßige Lenkung zu geben, einen Blick in die Zukunft erlaubt, sich so ganz für sein Wohl intereßirt, sollte eben diese ihn wieder verlassen, alles zu seinem Verderben auffordern, ihn selbst in blutige Gefahren stürzen? — Beydes schien freylich den Norden in Einer Person sich nicht vereinigen zu lassen. Aber wie sollten sie das Räthsel lösen? — Alle rohe Völker nahmen ihre Zuflucht zu der Eintheilung in gute und böse Dämonen, und dahin denn auch sie. In Snorrens

Edda

Edda, *) die gleichsam der Katechismus der nordischen Religion ist, macht Gangler den Einwurf: „Wenn die Nornen über die Schicksale der Menschen walten, so theilen sie sehr ungleich aus, da einige wohl und glänzend leben, andere wenig Glück und Ehre erlangen, auch die Lebenszeit einiger Menschen länger, anderer kürzer ist." Haar weiß sich gut aus dieser Schwierigkeit herauszuwickeln. „Die guten Nornen, antwortet er, verleihen ein glückliches Leben, aber wenn die Menschen vom Unglücke verfolgt werden, so walten die bösen Nornen." Es war auch lange der allgemeine Volksglaube in Norden, daß jeder Mensch seine gute und böse Schutznorne habe. Ein Beyspiel davon giebt uns die Geschichte des Gislo **), worin er seiner Gattin, die ihn über seine Träume befragte, antwortet:

„Ich habe zwey Frauen, welche mir Träume eingeben. Die eine von ihnen ist mir hold, und

*) Fab. 15.

**) Gisla=Surssonar=Saga. K. 21. S. 157.

und sorgt für mein Wohl. Die andere offenbart mir nur, was mich betrübt; denn sie profezeyht mir allemal Unglück. Es träumte mir, ich sey in einen großen Speisesaal gekommen, in welchem ich viele meiner Bekannten und Freunde antraf. Sieben Feuer brannten in diesem Zimmer, einige in hellen Flammen, die andern aber flimmerten nur noch, und schienen nach und nach zu verlöschen. Meine Freunde saßen um das Feuer her, und tranken. Da trat die Gute von meinen Frauen hinein in den Speisesaal, und sagte zu mir: „Sey mir willkommen! du sollst izt erfahren, wie viele Jahre du noch zu leben hast. Siehe, die Flammen, die hier brennen, bedeuten deine noch übrigen Lebensjahre. Ich rathe dir aber, laß izt den alten Aberglauben, verehre die bösen Geister nicht mehr, lerne die Zauberey nicht, schone die Lahmen und Blinden, überhaupt jeden Menschen, der schwächer ist als du! Thust du das, so wird es dir wohlgehn!“

Seine

Seine böse Frau hingegen, erzählt die Saga, habe ihm oft die Ruhe gestört, und ihn mit Blut übergießen wollen; *) endlich habe sie ihm gar gedroht, **) alles zu vernichten, was ihm von seiner guten Frau versprochen sey. Alle ihre Vorsicht, sezte sie hinzu, solle vergeblich seyn: denn so sey es von den erzürnten Göttern beschlossen. Mit diesen Worten badete sie ihm das Haupt in Blut, daß es über seinen Leib herabfloß, und setzte ihm eine blutige Mütze auf.

Daß die zwey Frauen die Nornen dieses Gislo gewesen sind, beweiset sowohl ihr weibliches Geschlecht, als auch die Sorge für das Schicksal dieses Mannes, von welchen die eine bekennt, daß sie unter der Macht der oberen Götter stehe, offenbar. Aber daß sie auch zu dieser andern Art von Nornen gehören, bekräftigt besonders die Eintheilung in Gute und Böse,

*) A. a. O. K. 24. S. 159.

**) Ebendas. K. 33. S. 173.

Böse, dann auch die Art ihres Dienstes, die ganz mit andern Vorstellungen von diesen Göttinnen übereinkomt.

Aus einem andern Traume des Gislo *) (um im Traumreiche zu bleiben) ergiebt sich, daß die Schutznornen auch noch nach dem Tode die Gefährten und Beschützerinnen der Menschen waren, die in den prächtigen Wohnungen dieser Geister zu weilen, und bey ihnen ewige Wonne zu genießen hofften, wie die erschlagenen Helden in Odins Walhalla. Es scheint daher, daß die Schutznornen beynahe gleichen Götterrang mit den Walkyren hatten, nur mit dem Unterschiede, weil es rühmlicher war, als Held mit dem Schwert in der Hand im Gefechte, als an einer Krankheit auf dem Bette zu sterben; so war es auch rühmlicher, nach dem Tode in Odins Walhalla, als in den Wohnungen der Nornen und Geister zu seyn. Eine be-

*) K. 30. S. 170.

berühmte Stelle in Olaf-Tryggwasons-Saga, *) die man, wenn nicht die Deutung Thorhalls darwider spräche, auf die Walkyren ziehen würde, läßt unsere Schutznornen zu Pferde, die Guten mit leuchtenden Kleidern auf weißen Rossen, die Bösen aber in schwarzem Gewand mit entblöseten Schwertern, jene von Morgen, diese von Mitternacht kommen. Sie ist merkwürdig genug, um hier einen Platz zu verdienen.

„Thidrand nahte sich dem Scheiterhaufen, und hörte von Norden her das Feld vom Hufschlag der Pferde ertönen. Neun Frauen, alle in schwarzen Kleidern mit entblöseten Schwertern, ritten daher. Er horchte gegen Aufgang der Sonne. Auch da erscholl das Feld vom Hufschlag der Pferde. Neun Frauen, alle in leuchtenden Kleidern ritten auf weißen Rossen daher. Thidrand wollte zurück in seine Wohnung kehren, und das Gesicht seinen Freunden erzäh-

*) S. 213. angeführt beym Bartholin. Antiq. S. 614.

erzählen. Aber die schwarzen Frauen sprengten auf ihren Rossen hervor, und giengen mit gezogenen Schwertern auf ihn los. Er hielt ihren Angriff tapfer aus. Nach einiger Weile wachte Thorhall (einer der Gäste, der es geweissagt hatte, daß sich in dieser Nacht ein Unglück ereignen würde) auf, fragte ob Thidrand wache, erhielt aber keine Antwort. Drauf giengen etliche hinaus. Die Nacht war mondhell, und die Kälte dringend. Sie fanden Thidrand verwundet auf der Erde liegen, und trugen ihn ins Haus. Er erzählte alles was er gesehen hatte, starb noch an dem nemlichen Morgen vor Sonnenaufgang, und wurde nach heydnischer Weise in einen Hügel begraben. Einer der Verwandten Thidrands verlangte von Thorhall seine Meynung über dies erstaunliche Wunder zu wissen, und Thorhall gab ihm zur Antwort: „Gewiß weiß ich es nicht, aber ich vermuthe, daß diese Frauen die Schutzgeister eurer Familie (Familiennornen) gewesen sind. Es ahndet mir, daß in Kurzem eine neue Religion

auf

auf unsere Insel kommen wird, die besser als unsere itzige ist; diese Religionsveränderung haben eure Disen, die unserm itzigen Glauben günstig sind, vorhergesehen. Damit sie nun eure Familie bey der neuen Religion nicht gänzlich verlieren, so haben sie diesen Jüngling noch vorher getödtet, eh er von ihnen abtrünnig werden konnte. Seine beßern Disen (die guten Schutznornen) aber, denke ich, wollten ihm zu Hülfe kommen, wurden aber diesmal daran verhindert."

Izt ist es Zeit, daß ich auf die Idee zurückkomme, von welcher ich ausgegangen bin. Die Edda sagt von diesen Nornen, daß sie zu der Geburt des Menschen kommen, und einer der ältesten Gesänge bestätigt dies nicht nur, sondern macht sie auch zu den Hauptpersonen bey der Entbindung, zu den Vorsteherinnen und Gottheiten der Geburt.*) Nun sind sie aber ihrem

*) s. Brynhilldarquida, aus einer Handschrift angeführt beym Bartholin. S. 613.

ihrem Hauptcharakter nach Schutzgeister, und erheben sich als solche noch nicht in den Rang der Göttinnen. Wie entstand nun dieser höhere Begriff? Hängt er mit dem von Schutzgeistern zusammen? Und durch welche Ideenverbindung sind beyde miteinander verwandt? — Mich dünkt, sobald man sich einmal in den Schutznornen die Gefährten der menschlichen Seele dachte, so war es natürlich, daß man auch über den Anfang ihres Schutzamtes nachdachte, und ihn gleich bey der Geburt des Menschen fand. Sie konten wohl keinen schicklicheren Zeitpunkt wählen, als diesen: denn, da den nordischen Völkern ohnehin der Glaube an eine Prädestination heilig war; so hatten sie hier Gelegenheit, durch die Gegenwart der Nornen bey der Geburt sich die Vorherbestimmung des Schicksals zu erklären. Waren sie nun einmal bey der Geburt gegenwärtig, so kann man leicht einsehen, wie sie alsdann selbst zu Vorsteherinnen, zu Göttinnen der Geburt erhoben wurden.

Die Redensarten: Niemand widerstrebt dem Schicksal (sköponum); das Alter ist uns einmal bestimt, (skapadur) angemerkt (afmerkadur); Niemand komt über seinen bestimten Tag, (skapadögr) u. s. w. beziehen sich alle auf die Schutznornen, die bey der Geburt dem Menschen seine Lebenszeit bestimmen (skapa alldur) eigentlich, bilden, zuschicken. Wenn es heißt: „grimmig sind dir die Nornen" so will das soviel sagen, als: deine Todesstunde naht *) Wenn der Dichter des Sonnenliedes **) sagt: „neun Tage saß ich auf der Nornen Stuhl," so heißt das nichts anders, als: neun Tage lag ich tödtlich krank. In der Geschichte der nordischen Amazone, Herwör,***) gibt König Angantyr, als er nach einer blutigen Feldschlacht seinen Bruder unter den Erschlagenen erblickte, desselben Tod dem Gerichte der Nornen

*) s. Grimnismal. Str. 52.

**) Solarliod. Str. 51.

***) Hervararsaga. ed. v. S. K. 18. S. 221. Edit. d. Verel. K. 19. S. 177.

Nornen Schuld. (Illur er domur norna, sagt er, schrecklich ist der Nornen Gericht!) Doch scheint mir dies mehr auf die Würde der Hauptnornen, als auf diese zu passen.

Außer den großen Göttinnen des Schicksals und den Schutzgeistern oder Geburtsgöttinnen, werden auch die Wolen oder Wahrsagerweiber mit dem Namen der Nornen beehrt. Sie machen also in dieser Rücksicht eine dritte Art von diesen Wesen aus, ob sie gleich nach Charakter, Amt und Würde von den vorigen ganz verschieden sind. Die nordischen Profetinnen scheinen sich den stolzen Namen, Nornen, blos angemaaßt zu haben, um dadurch ihr Ansehn vor dem Volke zu erhöhen, und ihre Weissagungen geltend zu machen. Mythologische Personen sind sie schlechterdings nicht, da sie weder zu den Göttern noch zu den Geistern gehören, sondern eine Art weiser Frauen sind, die im Lande umherzogen, um bey mancherley Vorfällen, besonders aber bey vornehmer Prinzen

Geburt, ihre Wahrsagerkunst zu zeigen. Manchmal scheinen sie mit unsern Hexen einerley Rang zu haben, wenn bey Beschwörungen auch die Nornen herbeygerufen werden, wie in der Geschichte Hialmars, *) und noch deutlicher in der Geschichte der Waffenbrüder Herröd und Bose, **) wo die Zauberin Busla, weil König Ring, aller ihrer Verwünschungen ungeachtet, dennoch seine Prinzen nicht aus dem Gefängniß befreyen will, noch einmal beginnt:

Troll und alle Zaubernornen,
Buer und Bergriesen sollen deine Hallen verbrennen ꝛc.
Wenn du nicht meinem Befehl gehorchst!

Es ist vielleicht gut, wenn wir den Namen Zaubernornen auch für die Folge beybehalten. Ich wüßte diese Nornen mit keinem passenderen Namen zu charakterisiren: denn auch beym Wahr-

*) s. Hickes Dissertatio epistolaris. S. 141.
**) Herrauds oc Bosa Saga. K. 5. S. 20. 21.

Wahrsagen nahmen sie ihre Zuflucht zur Zauberey. Ihre Anmaaßung des Nornentitels ist indessen doch älter als ich anfänglich vermuthete. Sie kommen schon in dem alten Liede Helgaquida = Hundingsbana *) vor: „Eben, sagt der Dichter, hatte Borhillda den großmüthigen Helga geboren. Nacht wars im Schlosse. Die Nornen kamen. Sie bestimten dem königlichen Prinzen das Schicksal, und schwuren dem König, daß keiner der Fürsten seinen Prinzen an Ruhm und Güte übertreffen würde.“ Die Hauptstelle von den Zaubernornen aber ist in Nornagests Geschichte **); Gestur erzählt von sich selbst folgendes:

„Es reiseten dazumal drey Wolen oder Wahrsagerweiber im Land umher, und profezeyten den Leuten ihre Lebenszeit. Daher wurden sie von jedermann freundlich eingeladen. Man stellte

*) Aus einer Handschrift angeführt in Erici tentamen de nomin. propr. S. 57.

**) Nornagestz Saga. S. 25. 26.

stellte ihrentwegen Mahlzeiten an, und überhäufte sie mit Geschenken, welches auch mein Vater that. Sie kamen zu ihm mit großem Gefolge, und wollten ihm mein Schicksal weissagen. Ich lag noch in der Wiege. Ueber mir brannten zwey Lichtkerzen. Sie fiengen ihr Wahrsagen an, und profezeyten mir, daß ich nicht nur meine Voreltern und Verwandten, sondern auch selbst die Großen des Reichs, die Söhne der Fürsten, an Macht und Reichthum übertreffen würde; und betheuerten ihre Aussage. Die jüngste der Nornen hielt sich für beleidigt, daß man sie in einer so wichtigen Sache nicht zu Rathe gezogen hatte. Der Pöbel lief zusammen, und riß sie von dem Stuhl herab, daß sie zur Erde fiel. Da schrie sie voll Zorn und Wuth mit lauter Stimme: sie sollten aufhören mir zu weissagen. „So will ich, sagte sie, daß dieser Knabe nicht länger leben soll, als diese Kerze über der Wiege brennt.“ Die älteste der Wahrsagerinnen löschte daher sogleich das Licht aus, gab es meiner Mutter zur Verwah-

wahrung, und rieth ihr, das Licht bis an meinen lezten Lebenstag nicht wieder anzuzünden. Darauf zogen die Wahrsagerinnen von dannen, und führten die jüngste der Nornen gebunden mit sich fort.“

Aus dem Umstande, daß sie hier bald Nornen, bald Wahrsagerinnen genannt werden, läßt sich entweder schließen, daß zur selbigen Zeit der Name Nornen mit Wolen schon ganz gleichbedeutend gewesen ist, oder — und das ist das wahrscheinlichste — daß diese drey Wahrsagerinnen die Leichtgläubigkeit des Volks benützten, sich für die großen Göttinnen des Schicksals ausgaben, und die Namen der drey Hauptnornen usurpirten. Vielleicht hat es die nemliche Bewandniß mit jenen Parcen, die dem Calydonischen Prinzen Meleager das Schicksal bestimmten, ein Geschichtchen, das dieser nordischen Erzählung bis auf den Feuerbrand ähnlich sieht. Doch genug von solchen Wahrsagerinnen! Ich könnte zwar über ihre Zauberkünste,

künste, ihren Aufputz, ihr Ansehen bey dem Volke, ihr oft zahlreiches Gefolge, u. d. m. noch manches zur Unterhaltung meiner Leser sagen; allein ich würde ohne Noth ausschweifen, da solche Umstände in eine eigene Geschichte der nordischen Magie gehören. Hier mußte ich sie nur in soferne anführen, als sie durch Usurpirung des Namens unter die Fahne der Nornen selbst zu zählen sind.

Das Resultat dieser Untersuchung ist also kürzlich dies. Es gibt dreyerley Arten von Nornen. Die ersten oder die Hauptnornen sind die Pflegerinnen und Beschützerinnen unseres Himmels, des Aethers, Göttinnen, welche durch einen Richterausspruch das menschliche Schicksal bestimmen. Urd, Werande und Skuld, Vergangen, Gegenwärtig und Künftig, sind ihre großen Namen. Die andern sind die Schutznornen, ebenfalls Göttinnen des Schicksals, in sofern sie als Schutzgeister die Handlungen einzelner Menschen lenken, und schon bey der Geburt

burt den Grund zu seinem Schicksale legen, daher sie auch zugleich Göttinnen der Geburt sind. Die dritte Gattung sind die Zaubernornen, eine Art von Wahrsagerinnen oder Hexen, aber keineswegs mythologische Personen.

Und hiemit schließe ich meine Abhandlung über die Nornen. Es war natürlich, daß sie gegen das Ende trockener werden mußte, da die Vorstellung von den Gegenständen selbst, je weiter sie sich von der ursprünglichen erhabenen Idee entfernt, desto uninteressanter und gemeiner wird.

III. Dia=

III.

Dialogen
und
Erzählungen
aus der
älteren Edda.

Vorerinnerung.

Nachfolgende Dialogen und Erzählungen sind die vorzüglichsten unter den dreyzehn Gedichten, die den ersten Theil (ein zweiter ist noch nicht erschienen) der älteren oder rhythmischen Edda ausmachen. Billig sollte unter dieser Auswahl auch das Lied vom Wandrer oder das Grab der Profetin stehen, allein dies Lied läßt sich Herdern, dem Meister in der Kunst, nicht mehr nachübersetzen. Alle diese Gedichte sind im Original mit jener bekannten, der nor-

nordischen und mit ihr verwandten Dichtkunst eigenen, Consonanten- und Sylbenharmonie in ungereimten Versen geschrieben. Ich habe so viel möglich ihren Ton zu treffen, und ihren Rhythmus nachzuahmen gesucht. Nur die satyrische Sprache der beyden Dialogen, Harbard und Aegers Gastmahl, zwangen mich zu einer Ausnahme, welche mir die ungewöhnliche, jedesmal nach der Manier der Reden veränderte Versart des ersteren zu rechtfertigen scheint; wenigstens haben beyde durch diese Ausnahme in der Uebersetzung an Treue, Interesse und Klarheit der Pointen mehr gewonnen, als durch den Mangel der Versificirung verloren.

Thrym,

Thrym,
oder
die Wiederverlangung des Hammers.

Erzürnt war Thor
Als er erwachte,
Und seinen Hammer *)
Vergebens suchte.
Er rüttelte den Bart,
Und schüttelte das Haupt!
Umher mit den Händen
Griff er, der Erde Sohn.

Und da die Rede
Zuerst er sprach:
„Höre nun, Loke! **)
„Was ich dir sage,

„Das

*) Der Hammer Thors war das Symbol des Donners. Er hieß Miölner, Zermalmer, weil Thor alles damit zerschmetterte, was sich ihm und den übrigen Göttern widersezte.

**) Loke, ein Gott, der Verstand, Klugheit, List und Bosheit in sich vereinigte.

„Das nie geschah
„Auf der ganzen Erd',
„Noch oben im Himmel:
„Gott ist sein Hammer gestohlen!“

Sie giengen zu Frigga's
Glänzendem Saal,
Und da die Rede
Zuerst er sprach:
„Leihe mir, Frigga!
„Ein Vogelgewand,
„Ob ich meinen Hammer
„Erforschen möchte?“

Frigga.

„Doch würd' ich dirs geben,
Und wär' es von Gold!
Doch würd' ich dirs senden,
Und wär' es von Silber!“

Hinweg flog Loke,
Das Federgewand rauschte,
Bis er hinauskam

Aus

Aus der Götter Gränzen,
Und hineintrat
Ins Riesenland.

Thrym, saß auf einem Hügel,
Der Riesen König!
Er schnürte den Hunden
Das Goldband um,
Und seinen Pferden
Strich er die Mähne.

Thrym.

Wie stehts bey den Göttern?
Wie stehts bey den Geistern?
Warum komst du allein
Ins Riesenland?

Loke.

Unheil bey den Göttern!
Unheil bey den Geistern!
Hast du des Donnerers
Hammer versteckt?

Bayerische Staatsbibliothek München

Thrym.

Ich habe des Donnerers
Hammer versteckt
Acht Meilen unter der Erde!
Niemand soll ihn
Wieder erhalten,
Bringt man mir nicht
Freya zur Frau!

Hinweg flog Loke,
Das Federgewand rauschte,
Bis er hinauskam
Vom Riesenland,
Und hinein
Ueber der Götter Burg.
Es traf ihn Thor
Mitten im Vorhof,
Und da die Rede
Zuerst er sprach:

Thor.

Hast du die Botschaft
Und Reise vollendet?

Sag mir aus der Luft
Die ersehnte Nachricht!
Oft stockt im Sitzen
Die Erzählung,
Und im Liegen
Geht man mit Lügen um.

Loke.

Ich habe die Botschaft
Und Reise vollendet!
Thrym, hat den Hammer,
Der Riesenkönig.
Niemand soll ihn
Wieder erhalten,
Bringt man ihm nicht
Freya zur Frau.

Sie giengen die glänzende
Freya zu sehn,
Und da die Rede
Zuerst er sprach:
„Hülle dich, Freya,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Ins Brautgewand!
„Wir beyde fahren
„Nach Jötunheim!“

Erzürnt war Freya,
Und knirschte!
Alle Götterwohnungen
Erbebten unter ihr,
Es zersprang das große,
Blitzende Kleinod!
„Nenn mich die Mannsüchtigste,
„Wenn ich mit dir fahre
„Nach Jötunheim.“

Plötzlich kamen die Götter
Alle zur Versamlung,
Und die Göttinnen
Alle zum Gespräch,
Und pflogen Rath
Die göttlichen Mächte,
Wie sie des Donnerers Hammer
Wieder erhielten.

Und

Bayerische Staatsbibliothek München

Und Heimdall sprach,
Der leuchtende Gott:
(Er wußt' es wohl voraus
Wie die andern Wanen!)*)
„Thor laßt uns verhüllen
„Ins Brautgewand!
„Er trage das große,
„Blitzende Kleinod!“

„Lassen wir unter ihm
„Klingen die Schlüßel,
„Und um die Kniee
„Ein Frauengewand flattern,
„Mit breiten Steinen
„Die Brust ihm schmücken,
„Und eine Binde
„Schön um das Haupt hinauf winden!“

Da sprach Thor,
Der ernste Gott:
„Mich

*) Gott Heimdall war aus dem Geschlechte der Wanen, die man für sehr weise hielt.

„Mich werden die Asen *)
„Weibisch nennen,
„Wenn ihr mich umhüllet
„Mit dem leinenen Brautgewand.“

Da sprach Loke,
Laufeya's Sohn:
„Schweige nur, Thor,
„Mit solchen Worten!
„Plötzlich werden die Riesen
„Asgard **) erobern,
„Wenn du nicht deinen Hammer
„Wieder erhältst!“

Da verhüllten sie Thor
Mit dem leinenen Brautgewand,
Schmückten ihn mit dem großen,
Flammenden Kleinod,
Ließen unter ihm
Klingen die Schlüßel,
Und um die Kniee

Das

*) Götter.
**) Die Götterstadt.

Das Frauengewand flattern,
Und glänzen auf der Brust
Die breiten Steine,
Und wanden am Haupte
Schön die Binde hinauf.

Da sprach Loke,
Laufeya's Sohn:
„Ich will auch mit dir
„Als Dienerin gehn,
„Wir beyde fahren
„Nach Jötunheim."

Gleich wurden die Böcke
Nach Hause getrieben,
Schnell zu rennen
An die Deichsel gespannt.
Die Felsen krachten,
Flammend brante die Erde,
Als Odins Sohn
Nach Jötunheim fuhr.

Da sprach Thrym,
Der Thursen König:

„Steht auf, ihr Riesen!
„Und streut das Lager!
„Nun führet mir her
„Freya zur Frau,
„Niords Tochter
„Aus Noatun!

„Herwandeln zur Burg
„Goldgehörnte Kühe,
„Ganz schwarze Ochsen
„Dem Riesen zur Freude,
„Viel hab ich Kleinodien,
„Viel Angehänge,
„Nur fehlte mir noch
„Freya zur Frau!“

Zeitig am Abend
Das Mahl begann,
Die Riesen wurden
Mit Bier bedient!
Einer darunter
Aß einen ganzen Ochsen,
Acht Lachse,

Und

Und allen Nachtisch,
Der für die Frauen war;
Drey Eymer Meth
Trank Sifia's Mann.*)

Da sprach Thrym,
Der Riesenkönig:
„Wo sieht man Bräute
„Gieriger speisen?
„Nie sah ich eine Braut
„Mit vollerem Munde beym Mahl,
„Nie so viel Meth
„Eine Jungfrau trinken!“

Da rückte die listige
Dienerin weiter heran,
Antwort sie fand
Auf des Riesen Rede:
„Acht Nächte hat Freya
„Nichts gekostet,
„So schmachtete sie
„Ins Riesenland!“

*) Thors Gemahlin hieß Sifia.

Er bückte sich unter den Schleyer,
Lüstern zu küssen,
Aber er fuhr zurück
Den Saal entlang:
„Warum sind Freya's
„Blicke so stier?
„Mich dünkt, es sprühten
„Flammen aus den Augen!“

Da rückte die listige
Dienerin weiter heran,
Auf des Riesen Rede
Antwort sie fand:
„Nichts geschlafen hat Freya
„Acht Nächte lang;
„So schmachtete sie
„Nach Jötunheim!“

Hineinkam die gräßliche
Riesenschwester,
Und forderte kühnlich
Ein Brautgeschenk:
„Reich mir von der Hand

„Die

„Die blitzenden Ringe,
„Willt du dir erwerben
„Meine Liebe,
„Meine Lieb' und alle Huld.“

Da sprach Thrym,
Der Riesenkönig:
„Tragt den Hammer herein
„Zu heiligen die Braut!
„Legt den Zermalmer
„Auf der Jungfrau Schooß,
„Und weihet uns ein
„Mit Wöra's Hand!“ *)

Da lachte dem Donnrer
Im Busen das Herz,
Als der Starke
Den Hammer entdeckte.
Thrym erschlug er zuerst,
Den Thursenkönig,
Und zerschmetterte das ganze
Riesengeschlecht.

*) Wöra, die Göttin der Ehe.

Er erschlug die alte
Riesenschwester,
Die erst kühnlich
Das Brautgeschenk heischte:
Ein Donnerschlag ward ihr
Statt Geld zu Theil,
Des Hammers Streiche
Statt der goldenen Ringe.

So kam Odins Sohn
Wieder zum Hammer.

H a r b a r d.

(Die Scene ist an einem Sund, zu welchem Thor auf einer Reise von Orient komt. Odin hält, in der Gestalt eines Fährmanns, am gegenseitigen Ufer mit einem Fahrzeug.)

Thor.

Wer ist der Knecht der Knechte da drüben am Ufer?

Odin.

Odin.

Wer ist der Mann der Männer, der über den Sund herüber schreyt?

Thor.

Fahre mich über den Sund! Ich speise dich Morgen dafür. Nahrhaftere Speisen gibts nicht, als die ich in meinem Korb auf dem Rücken trage; und ich bin noch von den Heringen und dem Haberbrey *) satt, das ich vor Langeweile aß, eh ich von Haus abreisete.

Odin.

Du preißest also deine Speise der Nahrhaftigkeit wegen! (Nach einer Pause) Weist du auch, daß dein ganzes Haus voll Trauer ist? Ich glaube, deine Mutter ist gestorben! **)

Thor.

*) Im Original blos Haber.

**) Dies sagt Odin, um Thors Begierde nach der Ueberfahrt heftiger zu machen. Warum sich Thor diese erdichtete Nachricht so leicht auf den Rücken binden läßt, könte man sich vielleicht daraus erklären, weil er vermuthen konte, daß sich der Fährmann auf magische Künste verstehe.

Thor.

Wie magst du mir izt so was sagen, was jedem eine traurige Nachricht seyn muß: meine Mutter sey todt?

Odin.

Du scheinst mir eben nicht sehr begütert zu seyn! *) So baarfuß, wie du da stehst! gekleidet wie ein Landstreicher, so daß du nicht einmal Beinkleider im Vermögen hast!

Thor.

Steure hieher mit deinem Kahn! Ich will dich halten lehren! — Aber wem gehört der Nachen dort, den du bewachst?

Odin.

Hildolf heißt er, der mir ihn hier zu halten gebot, der weise Mann in Radsey! Er befahl

*) Im Original: „Du hast nicht das Ansehen, als ob du drey reiche Landgüter besäßest.“ Es scheint hier vorausgesezt zu werden, daß Thor, eh er den Fährmann erblickte, sich aller Unterkleidung entlediget habe, um desto bequemer durch den Sund waden zu können.

fahl mir aber, ich sollte keine Straßenräuber und keine Pferdediebe überfahren, sondern nur rechtschaffene Leute, und die ich gut kenne. Sage mir deinen Namen, wenn du über den Sund fahren willt.

Thor.

Meinen Namen, und mein ganzes Geschlecht will ich dir sagen, ob ich schon auf feindlichem Grund und Boden stehe.*) Ich bin der Sohn Odins, der Bruder Meils, der Vater Magnens, der strenge Beherrscher der Götter! Mit Thor hast du zu sprechen! Wie heissest du?

Odin.

Ich — heiße Haarimbart. Meinen Namen verhehle ich selten!

Thor.

Wie solltest du auch deinen Namen verhehlen, wenn du kein Missethäter bist!

Haarim-

*) Diese Scene muß man sich wahrscheinlich im Lande der Riesen denken, die Thors geschworene Feinde waren.

Haarimbart.

Und wenn ich auch ein Missethäter wäre, so würd ich mich doch vor so einem Manne, wie du bist, *) um meiner Wohlfahrt willen hüten; ich müßte denn ohnedem in lezten Zügen liegen.

Thor.

Möcht' ich nur durch den Sund waden, und mein Kleid naß machen, ich wollte dir deine Stichelreden lohnen, du hämischer Kerl!

Haarimbart.

Ich werde hier stehen bleiben, und dich erwarten. Du hättest nach dem seeligen Rungner keinen hartherzigern Mann antreffen können!

Thor.

Willt du die Geschichte mit Rungner **) aufs Tapet bringen, wie ich mit ihm kämpfte, dem

*) Thor war als ein zorniger Gott bekant, der gleich mit Bliz und Donner drein schlug.

**) s. Edda. Fab. 55.

dem großsprecherischen Riesen? Ja, der hatte ein Herz von Felß, und einen Kopf von Stein: dennoch warf ich ihn darnieder, daß er unterliegen mußte. Was vollführtest du damals für eine That, Haarimbart?

Haarimbart.

Damals war ich fünf ganzer Jahre bey Vielweiß auf der Insel Immergrün. Wir kämpften und hauten darnieder, und versuchten manches Wagestück, pflegten wohl auch der Liebe.

Thor.

Wie begegneten euch da eure Frauen?

Haarimbart.

Wir hatten muntere Weibchen, wären sie uns nur holder gewesen. Wir hatten niedliche Weibchen, wären sie nur gefälliger gewesen. Aber es war, als wollten sie uns aus Sand einen Strick weben, und aus einem tiefen Thale einen Berg herausgraben. Ich allein überlistete sie alle, schlief bey sieben Schwestern, besaß

saß ihr ganzes Herz, und sie hatten ihre Lust an mir.*) Was thatst du indessen, Thor?

Thor.

Ich brachte Thiasse, den übermüthigen Riesen um, und versezte seine Augen in diesen klaren Himmel.**) Da sind sie die größten Merkzeichen meiner Thaten, die alle Sterblichen in Ewigkeit sehen werden. Was thatst du indessen, Haarimbart?

Haarimbart.

Ich hatte viel mit Riesenweibern zu thun, die ich von ihren Männern abzog. Den Riesen Dunkelbart hielt ich immer für einen harten Mann,

*) Diese Rede würde schwerlich einen Sinn haben, wenn man nicht das gefällig und hold, eben so wie die sprüchwörtliche Redensart vom Strickweben und Berggraben, auf Odin selbst und seine Gefährten bezöge, wie ich es in der Uebersetzung gewagt habe.

**) Wahrscheinlich hatte ein Gestirn den Namen: Thiassens Augen. Meines Wissens ist uns aber nichts mehr von diesem Umstand aufbehalten.

Mann, aber er schenkte mir doch selbst einen Zauberstab, womit ich ihn um seinen Verstand betrog.)

Thor.

Da hast du ein gutes Geschenk mit bösem Sinne belohnt!

Haarimbart.

Was dem einen Baum abgeht, das komt dem andern zu gute. Ein jeder sieht auf das Seine! Was thatst du indessen, Thor?

Thor.

Ich war im Orient, und erschlug die schädlichen Bräute der Riesen, als sie in die Felsenhöhlen *) gingen. Das Geschlecht der Riesen würde groß, und von den Menschen nicht eine Spur unter dem Monde seyn, wenn sie alle lebten. Was thatst du indessen, Haarimbart?

Haa=

*) Die Riesen wohnten in Felsen.

Haarimbart.

Ich war in Schlachtland *) und folgte den Kämpfen. Ich brachte die Fürsten gegen einander auf, und besänftigte sie nie. Odin besitzt Prinzen, die im Treffen fallen, aber Thor hat ein knechtisches Geschlecht!

Thor.

Du würdest die Menschen sehr ungleich unter die Götter vertheilen, wenn es in deiner Macht stünde.

Haarimbart.

Thor hat ungeheure Stärke, aber kein Herz. Aus Furchtsamkeit und Kleinmuth verstecktest du dich einst in den Handschuh des Riesen.**) Da führtest du dich nicht wie Thor auf,

*) Odin verräth sich hier genug; aber Thor kann doch in seinem Fährmannskittel keinen Gott vermuthen.

**) Diese erbauliche Mythe findet man in der Edda. Fab. 41. vergl. mit Fab. 38, deutsch aber und sehr gut erzählt in der Wochenschrift: Der Deutsche, 6ter Band.

auf, und getrautest dir nicht einmal in deiner Angst zu nießen,*) damit dich der Felsensohn ja nicht wittern sollte!

Thor.

Elender! zerschmettern wollt ich dich, wenn ich über den Sund reichen könte.

Haarimbart.

Was hindert dich, deine Hand über den Sund auszustrecken? Aber was thatst du ferner, Thor?

Thor.

Ich war im Orient und vertheidigte einen Fluß, als mich Schwerangsts Söhne verfolgten. Sie warfen mit Steinen auf mich, aber sie wurden des Sieges nicht froh; ja, sie waren sogar gezwungen, mich um Friede zu bitten. Was thatst du indessen, Haarimbart?

Haarim-

*) Ein aristophanisches Wort, das der Fährmann Haarimbart noch hinzusezt, hab ich blos, um den Geschmack meiner Leser nicht zu beleidigen, weggelassen.

Haarimbart.

Auch ich war im Orient, und unterhielt mich mit einer gewissen — *) Ich hatte lange und viele Zusammenkünfte mit ihr. Sie war so schön und weiß wie Lindenblüthe, und so glänzend wie Gold. Ich spielte mit ihr, ergözte sie, und mein Spiel war ihr angenehm.

Thor.

Da fehlte es euch also nicht an gefälligen Jungfraun!

Haarimbart.

Ich hatte nur deinen Beystand nöthig, Thor! um mich in Besitz des schönen Mädchens zu setzen.

Thor.

Den würd' ich dir auch bey guter Laune nicht versagt haben.

Haarimbart.

Und ich hätte dir auch soviel zugetraut, daß du mich nicht hintergehen würdest.

Thor.

*) Er verschweigt ihren Namen, um sich nicht zu verrathen.

Thor.

Bin ich denn so ein Fersenzwicker, wie ein alter Schuh im Frühling? *)

Haarimbart.

Was thatst du indessen, Thor?

Thor.

Ich erschlug die Riesenbräute in Klesey. Sie unternahmen ein gottloses Werk, indem sie alles Volk verführten. **)

Haarimbart.

Das war eine schändliche That, Thor! wenn du die Frauen schlugst.

Thor.

Es waren Wölfe, und keine Weiber! Sie zerschellten mein Schiff, das ich gestüzt hatte, drohten

*) Diese sprüchwörtliche Redensart will sagen: „einem schaden, indem man ihm nüzen soll.

**) Eine sehr merkwürdige Antwort, die das Zeitalter des Verfassers zugleich zu verrathen scheint. Das Volk verführen will hier wahrscheinlich nichts anders sagen, als: die Leute von der Verehrung der Asiaten abwendig machen!

drohten mir mit einer eisernen Keule, und jagten meinen Thialf *) in die Flucht. Was thatst du indessen, Haarimbart?

Haarimbart.

Ich war bey dem Heere, das die hohen Kriegesfahnen hieher trug, und die Lanzen röthete.

Thor.

Dazumal, meinst du, als ihr im Sinne hattet, uns so harte Bedingungen zu machen?

Haarimbart.

Sey also zufrieden mit dem goldenen Armring, wie es auch die Richter für billig hielten, um unter uns einen Frieden zu schließen. **)

Thor.

*) Thialf war der Diener Thors.

**) Dies bezieht sich wahrscheinlich auf einen Krieg, den ein benachbartes Volk den Asiaten ankündigte. Es ist hier schwer zu entscheiden, ob die Götter (die Asiaten) diesen Armring empfiengen, oder damit einen schändlichen Frieden erkauften? Wahrscheinlich aber das leztere. (Die Schwere des goldenen Armrings wurde, wie G. M. vermuthet,

Thor.

Wo hast du diese beissenden Reden her? Ich habe niemals beleidigender sprechen hören!

Haarimbart.

Von jenen alten Menschen hab ich sie, die nur in Schatten von Wohnungen *) haussen.

Thor.

Wahrlich! du gibst den Gräbern einen passenden Namen, wenn du sie Schatten von Wohnungen nennst!

Haarimbart.

Eben so komt mir auch solch eine Reise vor!

Thor.

Dein Witz wird dir übel bekommen, wenn ich anfange, durch den Bach zu waden. Du sollst

muthet, von den Richtern nach Maaßgabe des geschehenen Unrechts bestimt.) Und somit läßt sich auch begreifen, warum Thor diesen Vorwurf für so beissend hält.

*) So hab ich es dem Zusammenhange für gemäß gehalten zu übersetzen; sonst würde die Antwort Haarimbarts schwerlich zu verstehen seyn.

sollst mir lauter als ein Wolf heulen, wenn du einen Streich von meinem Hammer empfängst.

Haarimbart.

Ich glaube, deine Gemahlin hat einen Liebhaber zu Haus, den du ertappen möchtest! Eile denn, und zeige dich da als Mann, wie es deine Pflicht ist!

Thor.

Du schwazest mit muthwilligem Munde nichts als was mir ärgerlich ist. Verdamter Höllenbraten! ich glaube, du lügst!

Haarimbart.

Und ich denke, die reine Wahrheit zu sagen! Du bist sehr langsam mit deiner Reise. Wenn du incognito *) reisetest, würdest du schon längst weiter gekommen seyn!

Thor.

Schändlicher! Du hast mich schon mehr als zu lang aufgehalten!

Haarim-

*) Wie die Götter öfters zu reisen pflegten, um durch List auszurichten, was sie mit Gewalt nicht erlangen konten.

Haarimbart.

Dacht ich doch nicht einmal den Viehhirten des asiatischen Thors auf seinem Wege hindern zu können!

Thor.

Ich will dir nun einen Rath geben. Rudre mit deinem Nachen hieher! Wir wollen beyde die Drohungen fahren lassen. Auf! Nahe dich dem Vater Magnens!

Haarimbart.

Laß ab vom Sund! Die Ueberfahrt ist dir ein für allemal verweigert!

Thor.

So zeige mir den Weg, wenn du mich nicht überfahren willt.

Haarimbart.

Die Bitte ist klein, aber der Weg ist groß! Eine Stunde ist es nach Teichach, von da eine Stunde nach Steinach, alsdann halte dich links, bis du Werdorf erreichst; daselbst

wird

wird Fiörgynia *) ihren lieben Thor wieder finden, und ihn den einheimischen Weg zu Odins Ländern lehren.

Thor.

Werd ich heute noch dahin gelangen?

Haarimbart.

Ja! gelangen, mit Müh und Arbeit! gerade wenn die Sonne sinken will, die sich schon gegen den Horizont neigt!

Thor.

Wir werden also wenig mehr miteinander zu sprechen haben, da du mir doch alle meine Reden mit beissenden Antworten erwiederst. Dein Weigern will ich dir lohnen, wenn wir ein andermal zusammenkommen!

Haarimbart.

So gehe nur, damit dich die gestrengen Herrn **) noch ganz erhalten!

Die

*) Fiörgynia scheint hier ein Patronymikum zu seyn. In Aegis-drecka Str. 26. heißt Frigga, die Tochter Fiörgyns. Und Thor war Odins und Friggas Sohn!

**) Die Götter.

* * *

Die Fabel von Wafthrudner. *)

Odin.

Rath mir nun, Frigga!
Denn mich verlangt zu reisen
Nach der Heimath Wafthrudners.
Groß ist, sag ich, meine Begierde
Ueber die alten Mysterien
Wettzustreiten mit dem allverständigen Riesen.

Frigga.

Daheim zu bleiben,
Rath' ich dem Heldenvater,

In

*) Dies ist die Beschreibung einer von den 42 Reisen, die der vergötterte Asiate Odin (nach seiner eigenen Versicherung in Grimnismal) soll gethan haben, um vermuthlich diejenigen durch List und Gelehrsamkeit zu überwinden, denen er an Macht nicht überlegen war. Dergleichen gelehrte Wettstreite wären im alten Norden allgemein, und Resenius versichert, daß sich noch bis auf seine Zeit (er schrieb 1665) ein Schatten von dieser alten Sitte auf der Kopenhagner Schule erhalten habe.

In den Wohnungen der Götter.
Denn keiner der Riesen
Wird gleich an Stärke
Wafthrudnern seyn.

Odin.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab ich gewagt,
Viel Herrscher geprüft.
Nun will ich wissen,
Wies in den Hallen
Wafthrudners steht.

Frigga.

Fahr wohl!
Wohl kehre wieder,
Und sey uns Göttinnen willkommen!
Dich schütze die Weisheit,
Wo du's bedarfst, unser Zeitenvater!
Im Gespräch mit dem Riesen!

Fort gieng Odin
Zu prüfen die Weisheit

Des

Des allverständigen Riesen,
Und kam zur Halle
Wafthrudners hin,
Und gieng alsbald hinein.

Odin.

Heil dir, Wafthrudner!
Nun bin ich in deine Halle gekommen,
Dich selbst zu sehn.
Das will ich wissen,
Ob du weise,
Oder ein allwissender Riese bist?

Wafthrudner.

Wer ist der Mann,
Der in meinem Pallast
Zu fragen mich wagt?
Du komst nicht heraus
Aus unsern Hallen
Sofern du nicht der weisere bist.

Odin.

Wandrer heiß' ich,
Und komm' vom Wege durstig

Zu deiner Halle her,
Der Bewirthung bedürftig,
(Ich reisete lang!)
Und deines Empfangs, o Riese!

Wafthrudner.

Warum, o Wandrer,
Sprichst du stehend vor mir?
Nimm Platz in der Halle!
Dann wollen wir prüfen,
Wer von uns mehr weiß,
Der Gast oder der alte Redner?

Wandrer.

Ein armer Mann,
Der zum Reichen komt,
Red' nützlich oder schweige!
Ein Schwätzer, denk' ich,
Wird übel fahren
Bey einem schlauen Mann.

Wafthrudner.

Wandrer, sag an,
Da du deinen Verstand

Hier

Hier zeigen willst:
Wie heißt das Roß,
Das jeden Tag
Uebers Menschengeschlecht zieht?

Wandrer.

Scheinmähne *) heißt's,
Das den heitern Tag
Uebers Menschengeschlecht zieht,
Unter den eilenden Rossen das beste Pferd!
Ewig leuchtet seine Mähne.

Wafthrudner.

Wandrer, sag an,
Wie heißt das Roß,
Das die Nacht von Osten
Ueber die gütigen Mächte zieht?

Wandrer.

Dunkelmähne **) heißts,
Das jegliche Nacht
Ueber die gütigen Mächte zieht,

Ihm

*) Skinfaxe. **) Rymfaxe.

Ihm träufeln vom Gebisse
Jeglichen Morgen
Tropfen herab!
Daher komt der Thau im Thal!

Wafthrudner.

Wandrer, sag an;
Wie heißt der Fluß,
Der zwischen den Göttern
Und Riesensöhnen
Theilet das Land?

Wandrer.

Der Fluß heißt Feindschaft,
Der zwischen den Göttern
Und den Söhnen der Zeit
Theilet das Land!
Fließt durch die Jahrhunderte
Offen dahin,
Und Eis gefriert
Im Fluße nie.

Wafthrudner.

Wandrer, sag an,
Wie heißt das Feld,
Wo mit den gnädigen Göttern
Surtur *) den Kampf beginnt?

Wandrer.

Das Feld heißt Schlachtgetümmel **)
Wo mit den gnädigen Göttern
Surtur den Kampf beginnt.
Hundert Meilen auf jeden Weg
Ist ihnen das Feld bestimt!

Wafthrudner.

Weise bist du, mein Gast!
Sitz' auf die Bank des Riesen,
Und laß uns sitzend zusammensprechen!
Den Kopf zur Wette

In

*) Der Schwarze, Anführer der Feuersöhne (Muspelheimer) bey der Zerstörung dieses Weltgebäudes und seiner Götter.

**) Wigrider.

In der Halle da!
Gast! um die göttliche Weisheit!

Zweiter Theil.

Wandrer.

Sag an zum ersten,
Wenn dein Verstand taugt,
Und du, Wafthrudner! es weißt:
Wo kam die Erde,
Und drüber der Himmel
Zuerst her, du weiser Riese!

Wafthrudner.

Aus Ymers *) Fleisch
Ward die Erde geschaffen,
Aus den Knochen die Felsen,

Him-

*) Die erste, große Schöpfungsmasse, die in dem weiten Abgrund zwischen der kalten und heißen Region, bey dem Ausflusse der Eliwagen, wegen der Hitze auf der einen, und der Kälte auf der andern Seite durch die Kraft Allvaters entstand.

Himmel aus dem Gehirn
Des eiskalten Riesen,
Aus seinem Blute das Meer.

Wandrer.

Sag an zum andern
Wenn dein Verstand taugt,
Und du, Wafthrudner! es weist:
Woher kam der Mond
Der über die Menschen fährt,
Und die Sonn' ingleichem?

Wafthrudner.

Mundilföri *) heißt
Des Mondes Vater,
Und der Sonn' ingleichem.
Sie umlaufen den Himmel
Jeglichen Tag,
Den Geschlechtern zur Jahreszählung.

Wandrer.

*) Achsebeweger. Vermuthlich verstand man die Erdachse darunter, um welche sich nach der damaligen Meinung der ganze Himmel bewegte.

Wandrer.

Sag an zum dritten,
Sofern man dich verständig nennt,
Und du, Wafthrudner, es weißt.
Woher kam der Tag,
Der über die Völker fährt,
Und die Nacht mit dem schweigenden Mond?

Wafthrudner.

Dämmerung *) heißt des Tages Vater
Nacht ist der Finsterniß **) geboren.
Den Neu- und abnehmenden Mond
Schuffen die gütigen Götter
Den Geschlechtern zur Jahreszählung.

Wandrer.

Sag an zum vierten,
Wenn man dich weise nennt,

Und

*) Dellinger. Diese schöne Dichtung findet man weitläuftiger in der Edda, Fab. 8, wo sich besonders die trefliche Vorstellung von den drey Vermählungen der Nacht auszeichnet.

**) Narfi, ohngefähr wie der ἔρεβος der Griechen.

Und du, Wafthrudner! es weist:
Wo kam der Winter,
Oder der warme Sommer
Zuerst her unter den weisen Mächten?

Wafthrudner.

Frostwind heißt des Winters,
Sanftwehn des Sommers Vater.
Sie fahren alle Jahrhunderte durch,
Bis die göttlichen Mächte vergehn.

Wandrer.

Sag an zum fünften
Wenn man dich klug nennt,
Und du, Wafthrudner, es weist:
Wer ist der Asen ältester,
Oder wer von Ymers Geschlecht
Ward im Anfang der Tage?

Wafthrudner.

In der Jahre Unendlichkeit,
Eh die Erde geschaffen war,
Wurde Bergalt geboren.

Starkalt war sein Vater,
Und Uralt sein Großvater.

Wandrer.

Sag an zum sechsten ꝛc.
Woher kam Uralt
Unter den Riesensöhnen
Zuerst her? du weiser Riese!

Wafthrudner.

Aus den Eliwagen*)
Sprudelten giftige Tropfen
Und wuchsen an, bis draus ein Riese ward.
Feuerfunken flogen
Aus Muspelheim her,
Und Leben gab
Die Wärme dem Reif.

Wandrer.

Sag an zum siebenten,
Wenn du verständig bist ꝛc.

Wie

*) Man sehe, um sich von den kosmogonischen Begriffen der alten nordischen Völker zu unterrichten, die 4te Fabel der Edda.

Wie er Kinder zeugte,
Der alte Riese,
Der doch bey keiner Riesin schlief?

Wafthrudner.

Unter den Armen wuchs
Dem kalten Riesen
Ein Mädchen und ein Sohn hervor.
Es zeugte Fuß mit Fuß
Dem weisen Riesen
Einen ihm ähnlichen Sohn.

Wandrer.

Sag an zum achten ꝛc.
An was denkst du zuerst,
Oder was weist du,
Das am ersten geschah?
Du bist ein allwissender Riese!

Wafthrudner.

In der Jahre Unendlichkeit,
Ehe die Erde geschaffen war,
Wurde Bergalt geboren.

Das

Das gedenk' ich zuerst,
Wie jener weise Riese
Ward auf den Nachen gesezt.*)

Wandrer.

Sag an zum neunten etc.
Woher komt der Wind,
Der übers Meer weht,
Und welchen die Menschen
Ewig nicht sehn?

Wafthrudner.

Leichenumschwelger heißt,
Sitzend am Ende des Himmels
Der Ries' in Adlergestalt.
Aus seinen Flügeln,
Sagt man, wehe der Wind,
Ueber alle Menschen hin.

Wan-

*) Der Sage nach floß, als Börs Söhne den Riesen Ymer umbrachten, ein solcher Strom von Blut aus seinen Wunden, daß das ganze Geschlecht der Eisriesen in diesem Strom ersoff, außer dem Riesen Bergalt (Bergelmer), der mit seinem Weib und seiner ganzen Familie auf einem Nachen sein Leben rettete.

Wandrer.

Sag an zum zehnten,
Da du der Götter Ursprung
Alle, Wafthrudner! kennst:
Woher kam Niörd
Unter die Asiaten?
Altar und Tempel
Besorgt er jeden Morgen,
Und ist doch nicht von Asiaten gezeugt?

Wafthrudner.

In Wanaheim ward
Von den weisen Mächten
Niörd geschaffen,
Und von ihnen als Geißel
Den Göttern *) gesandt,
An der Jahrhunderte Abend
Kehrt er wieder heim
Zu seinen weisen Wanen.

Wandrer.

*) Es sollte hier billig Asiaten heißen.

Wandrer.

Sag an zum eilften,
Wafthrudner, der du die Abkunft
Jedes Gottes kennst:
Was treiben die Einherien *)
Beym Heldenvater,
Bis alle Kräfte vergehn?

Wafthrudner.

Jeden Tag kämpfen,
Und wählen die Todeswahl
Alle Einherien auf Odinstun,
Reiten vom Gefecht
Mit den Göttern zu trinken,
Sättigen sich von Sährimner,
Und sitzen in Eintracht beysammen.

Wandrer.

Sag an zum zwölften,
Wafthrudner! der du die Abkunft
Jedes Gottes kennst:

Von

*) Die Helden Walhalla's.

Von den Runen *) der Riesen und aller Götter
Sag an das Wahrste,
Du allverständiger Riese!

Wafthrudner.

Von den Runen der Riesen
Und aller Götter
Kann ich wahres erzählen,
Denn jegliches Land
Hab ich durchreiset.
Neun Welten sah ich
Vor Niselhel unten,
Wohin von Hela **) die Männer sterben.

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft:

Sag

*) Runen, Buchstaben; hier scheinen sie die Geheimnisse von den zukünftigen Dingen zu bedeuten.

**) Hela, die Todesgöttin, und Beherrscherin der neun Unterwelten, worüber sie Allvater gesezt hat. s. Edda, Fab. 27. 28.

Sag an, wann jener große,
Traurige Winter *) vergeht,
Was wird von den Menschen
Alsdann noch seyn?

Wafthrudner.

Leben und Lebenswärme.
Aber sie werden verborgen

Im

*) Fimbulweter. Davon spricht die Edda also: Wenn dieser schreckliche Winter, der dem Untergange der Welt vorangeht, komt; dann wird der Schnee von allen Seiten des Himmels herabstürzen, die Kälte streng, die Winde heftig, die Sonne verborgen seyn. Dergleichen Winter werden unmittelbar drey aufeinander folgen, nach diesen abermals drey. Alsdann wird die ganze Welt zu blutigen Kriegen entflammt,

Brüder kämpfen, und ermorden sich!
Verwandte besudeln die Blutsverwandtschaft!
Gräuel der Welt! Großer Ehebruch!
Eine Zeit des Beils! Eine Zeit der Schwerter, daß die Schilde krachen!
Eine Zeit des Windsturms! Eine Zeit des Gewildes!
Ehe die Erde zusammenstürzt.

s. Edda, Fab. 48. Wöluspaa, Str. 43.

Im Fleisch der Erde *) seyn.
Sie nähren sich von Morgenthau.
Aus ihnen entstehen Geschlechter.

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft:
Woher steigt wieder eine Sonne
Am klaren Himmel auf,
Wenn die vom Wolf verschlungen ist?

Waf-

*) Denn nach der Zerstörung dieser Welt wird eine neue Erde hervorkommen, wie die nordische Profetin weissagt:

Die Sonne düstert, die Erde sinkt ins Meer!
Vom Himmel stürzen die hellen Sterne herab!
Feuer durchwütet den alten Erdball,
Daß die hohe Farbe zum Himmel strahlt!
Und aus dem Meere steigt von neuem
Ein lieblich grünendes Erdreich auf!

Die weise Dichtung, daß aus der Lebenswärme und dem aus ihr entspringenden Leben, vom Morgenthau genährt, neue Menschen entstehen, findet sich, meines Wissens, in keinem andern uns aufbehaltenen nordischen Gedichte.

Wafthrudner.

Eine Tochter gebiert
Die Weltenröthérin,
Eh sie der Wolf verschlingt.
Die Tochter wird,
Wenn die Göttlichen sterben,
Der Mutter Wege reiten.

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft!
Sag an! die Jungfraun,
Die frohen Muthes
Uebers Meer hinfliegen,
Wie heißen sie?

Wafthrudner.

Schützende Geister,
Wie die in der Welt,
Die bey den Riesen
Erzogen sind.
Drey Völker nehmen

Die

Die Länder der Jungfraun
Des Zankſohns ein.

Wandrer.

Viel bin ich gereiſet,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrſcher geprüft.
Sag an, Wafthrudner,
Welche Aſiaten
Der Götter Land beherrſchen,
Wenn Surturs Flamme
Verloſchen iſt?

Wafthrudner.

Widar und Wale *)
Werden der Götter
Heiligthümer bewohnen,
Wenn Surturs Flamme
Verloſchen iſt.
Mode und Magne **)

Werden

*) Widar, der Sieger, Wale, der Mächtige.

**) Mode, Kraft, Lebhaftigkeit des Geiſtes. Magne, Stärke: Söhne des Gottes Thor, und Enkel Odins.

Werden den zermalmenden
Hammer erhalten,
Wenn Thor, vom Kampf ermattet, stirbt. *)

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft.
Sag an, wie Odin
Das Leben enden wird,
Wenn die Mächte vergehn?

Wafthrudner.

Den Zeitenvater
Verschlingt der Wolf,
Und Widar rächt ihn,
Und reißt dem Wolfe

Im

*) Thor wird am Ende der Welt, wenn er mit der Midgardischen Schlange kämpft, zwar den Sieg davon tragen, aber doch, weil seine Kräfte von dem Kampfe erschöpft sind, durch den Gifthauch der Schlange todt zur Erde sinken. Edda, Fab. 48.

Im Kampfe den kalten
Rachen entzwey!

Wandrer.

Viel bin ich gereiset,
Viel hab' ich erfahren,
Viel Herrscher geprüft.
Sag an, Wafthrudner,
Was **Odin** sagte
Dem Sohn ins Ohr,
Eh er auf den Scheiterhauffen stieg?

Wafthrudner.

Das weiß kein Mensch,
Was du *) in Tagen der Vorzeit
Ins Ohr dem Sohne sprachst.
Mir ahndet der Tod!
Nun hab' ich erzählet
Die alten Mysterien,
Die Dämmerung der Götter.

Mit

*) Der Riese erkennt izt in dem Wandrer die Gottheit selbst.

Mit Odin hab' ich
Meine Weisheit versucht.
Du wirst immer der Weiseste seyn!

Das Lied der Hyndla,
oder
die kleine Wöluspaa.

1. Freya.

Wache, trefliche Jungfrau!
Wache, meine Freundin!
Schwester Hyndla!
Hölebewohnerin!
Nun ists große Finsterniß!
Laß uns reiten
Walhalla zu!
Zum heiligen Mann!

2.

Laß uns bitten
Den Heldenvater,

Ins Herz zu kommen!
Er gibt und vergilt
Den Würdigen mit Gold.
Er gab Hermode
Helm und Panzer,
Siegmund ein Schwert!

3.

Seinen Söhnen gibt er Sieg,
Und andern Geld,
Beredsamkeit den Großen,
Klugheit den Volksbeschützern,
Den Schiffern Winde,
Den Dichtern Lieder,
Und Tapferkeit
Dem muthigen Mann!

4. Hyndla.

Thor wird sie opfern,
Wird darum beten,
Daß er dir immer
Gnädig sey!

Ob er gleich unhold
Den Riesenjungfraun ist.

5. Freya.

Nun! nimm deinen einen
Wolf vom Stall!
Laß ihn laufen
Mit Zauberkörben!

Hyndla.

Träg ist dein Eber
Den göttlichen Weg zu gehn!

Freya.

Ich will mein Roß
Treflich reiten!

6. Hyndla.

Falsch bist du, Freya!
Willt mich versuchen,
Richtest die Augen
So auf uns!
Da dein Geliebter

Im Leichenrosse *)
Verborgen ist,
Ottar, der junge,
Innsteins Sohn.

7. Freya.

Du trügst dich, Hyndla!
Träumest, glaub' ich,
Wenn du sagst, mein Geliebter
Sey verborgen
Im Leichenroß!
Wo der Eber glänzet
Mit goldenen Borsten,
Das Kriegerschwein,
Von zwey treflichen
Zwergen gemacht,
Dainn und Nabbi.

8.

Sprechen wir vom Sattel,
Sitzen wir beyde,
Und richten über

Könige

*) d. i. im Eber.

Königs Abkunft
Jener Helden
Vom Göttergeschlecht!
Sie haben gewettet
Um die Erbschaft,
Ottar, der junge,
Und Angantyr.

9.

Recht ist meine Hülfe,
Damit der junge Held
Seiner Verwandten
Erbschaft erhält,
Einen Altar hat er mir
Von Steinen aufgebaut,
Schon sind die Steine
Zu Glas geworden!
Er hat ihn aufs neue
Mit Farrenblut besprengt:
Stets glaubte Ottar
An die Asynien. *)

10.

*) Göttinnen.

10.

Beginn denn die alten
Ahnen zu nennen,
Und ihre Stämme
Und Geschlechter all!
Was ist der Sköldinger?
Was ist der Skilfinger?
Was ist der Oedlinger?
Was ist der Edlen Abkunft?
Wer sind der Ritter Ahnen?
Menschenauswahl
Unter dem Mond!

11. Hyndla.

Du bist, Ottar,
Von Innstein gezeugt,
Und Innstein war
Von Alf, dem Alten,
Alf von Wolf,
Wolf von Seefahrer,
Aber Seefahrer
Von Schwan, dem Rothen.

12.

Mit Kleinodien hat dein Vater
Deine Mutter erkauft,
Man nannte sie, glaub' ich,
Göttin — Priesterin.
Ihr Vater war Frode,
Ihre Mutter Friant,
Dies ganze Geschlecht wird
Unter Fürsten genant.

13.

Aale war ehedem
Der Männer stärkster,
Halfdan vor ihm
Der Könige höchster.
Die Schlachten, die die Helden
Nach Recht geliefert,
Waren hochberühmt;
Es schien, als flögen seine Thaten
An des Himmels Gränzen.

14.

Mächtiger ward er durch Eymund;
Der Männer höchsten,

Und

Und brachte Sigtrygg
Mit kalten Schneiden um,
Vermählte sich mit Almweig,
Der Frauen höchster
Sie zeugten und hatten
Achtzehn Söhne.

15.

Daher kommen Skioldinger,
Daher Skilfinger,
Daher Oedlinger,
Daher Ynglinger,
Daher der Adel,
Daher die Ritter,
Große Menschenauswahl
Unter dem Mond!
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

16.

Hilldegunn war
Ihre Mutter,
Schwafens und eines

Seekönigs Tochter.
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!
Er sorge, daß ers wisse!
Willt du noch mehr?

17.

Dagus hatte Thora,
Die Heldenmutter;
Große Kämpfer stammen
Von diesen Ahnen ab:
Frodmar und Gyrder,
Und beyde Frekar,
Oennur und Josurmar,
Alf, der Alte.
Er sorge, daß ers wisse!
Willt du noch mehr?

18.

Ketill hieß ihr Freund,
Klyps Erbe,
Der war der Muttervater
Deiner Mutter.

Da

Da war Frode
Eher als Kar,
Alf aber war
Der älteste Sohn.

19.

Nanna war die nächste,
Nockens Tochter.
Deines Vaters Mage*)
War ihr Sohn,
Doch ist diese Freundschaft
Veraltet schon!
Noch mehr erzähl' ich,
Ich kenne die beyden,
Brodd und Horfe.
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

20.

Isolf und Asolf,
Oelmods Söhne
Und Skurhilldens,

*) Verwandter, Vetter.

Skekills Tochter.
Du must dich zählen
Zu vielen Helden:
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

21.

Gunnar Balk,
Grim Ardschavi,
Jarnschild Thorer,
Der gähnend Wolf,
Bui und Brame,
Barri und Reifner,
Tinder und Tirfing,
Die beyden Haddings.
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

22.

Zu Müh' und Kummer
Waren geboren
Arngrims Söhne
Und Eifuras.

Der schwärmenden Berserker
Vielfaches Unheil
Zu Meer und Land
Wie Flammen zog!
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thörichte.

23.

Ich kannte beyde
Brodd und Horse
Sie waren am Hofe
Rolfs, des Alten.
Alle stammen
Von Hermanreich,
Sigurds Eydam,
(Horch meinen Reden!)
Des Heerewüters,
Der Fafnern erschlug.

24.

Dieser König stamte
Von Wolsung ab,
Und Hordisa

Von Rodung ab.
Aber Eylime
Von den Oedlingern.
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

25.

Gunnar und Högner
Giukens Erben!
Und so auch Gudrun
Ihre Schwester.
Guttorm war nicht
Von Giukens Stamm,
Ob er gleich jener beyden
Bruder war.
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

26.

Haralld Hilldetann,
Rodrichs Sohn,
Des Ringewerfers.
Der war Oeda's Sohn,

Oeda, die grundreiche,
Iwars Tochter.
Aber Robert war
Randwers Vater.
Sie waren Helden
Den Göttern geweiht.
Alles das ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

27.

Elf Asiaten
Wurden gezählt,
Als auf dem Todeshügel
Balder lag.
Da zeigte sich Wale
Zur Rache würdig,
Und schlug den Mörder
Seines Bruders todt.
Alles dies ist dein Geschlecht,
Ottar Thöricht!

28.

Ballders Vater
War Burs Sohn.

Frey nahm Gerda,
Gymers Tochter
Und Aurbodens,
Riesengeschlecht!
Auch war Thiasse
Ihr Verwandter,
Der prachtliebende Riese,
Seine Tochter, Skade.

29.

Viel sagten wir dir,
Und sagen noch mehr;
Glauben, daß es Niemand weiß!
Willt du noch mehr?

30.

Haken war Wedna's
Besserer Sohn,
Und Wedna war
Hiörwards Vater.
Heid und Roßdieb,
Riesengeschlecht!

31.

Alle Profetinnen
Kommen von Widolf,
Alle Weisen
Von Wilmeide,
Alle Zauberer
Von Schwarzkopf her,
Alle Riesen
Von Ymer her.

32.

Viel sagten wir dir,
Und sagen noch mehr,
Glauben, daß es Niemand weiß!
Willt du noch mehr?

33.

In der Vorzeit ward
Einer geboren, *)
Von Wunderkraft
Und Götterstamm.

*) Gott Heimdall.

Neun gebaren
Den gnädigen Mann,
Riesenjungfraun
Am Erdenrand.

34.

Gialp gebar ihn,
Greip gebar ihn,
Es gebar ihn Elgia,
Und Angeya;
Ihn gebar Ulfrun
Und Aurgiafa,
Sindur und Atla,
Und Jarnsaxa.
Sie begabten den Knaben
Mit Erdenkraft,
Frostkaltem Meer,
Und Söhmungsblut.

35.

Viel sagten wir dir,
Und sagen noch mehr;

Glau-

Glauben, daß es Niemand weiß!
Willt du noch mehr?

36.

Den Wolf zeugte Loke
Mit Angurbode;
Er selbst aber war
Mit Sleipnern schwanger
Von Swadilfar.
Wüthiger als alle
Eine Furie schien,
Sie war vom Bruder
Bileist entsprungen.

37.

Loke, durch des Herzens
Art gebrandmarkt,
Fand das halbversengte
Herz einer Frau,
Und ward boshaft
Durch die böse Frau;
Jedes Erdenungeheuer
Kam daher.

38.

Das Meer fährt hoch auf,
Zum Himmel selber,
Fällt über die Länder,
Die Vesten beben;
Daher komt der Schnee
Und die reissenden Winde;
Alsdann ist zu hoffen,
Daß der Regen sich legt!

39.

Einer ward geboren
Größer als alle; *)
Er ward begabt
Mit Erdenkraft:
Der großmächtige
König heißt er,
Durchs Blut verwandt
Mit allen Fürsten!

40.

Dann komt ein anderer,
Mächtiger noch!

Doch

*) Thor.

Doch ihn zu nennen,
Das wag' ich nicht.
Wenige sehen
Weiter hinaus,
Als wann mit dem Wolfe
Odin kämpft.

41. Freya.

Bring her meinem Eber
Den Gedächtnißtrank!
Daß er alles wisse,
Und eingedenk sey,
Und wieder erzähle
Deiner Reden Worte
Am dritten Tag,
Wenn er und Angantyr
Die Ahnen berechnen!

42. Hyndla.

Geh heim von hier,
Nun will ich ruhn!
Der schönen Dinge
Hörst du nun wenig

Mehr von mir.
Feuerfreundin! du läufst
Heraus bey Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt.

43.

Immer in Brunst
Flogst du umher
Bis zur Raserey!
Es stahl sich mancher
Unter die Schürze! —
Busenfreundin, du läufst
Heraus bey Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt.

44. Freya.

Mit Feuer umgeb' ich
Die Waldjungfrau,
Und du sollst nicht kommen
Hinweg von hier!

Hyndla.

Busenfreundin, du läufst
Heraus bey Nacht,
Wie unter den Böcken
Die Ziege treibt!

45.

Das Feuer seh' ich brennen
Die Erde flammen!
Gefahr des Lebens
Setzt mich in Noth!
Bring her für Ottar,
Den Trank bring her,
Den Becher mit Gift
Und Unheil gemischt!

46. Freya.

Dein Ausspruch soll
Ungültig seyn!
Und ob du, Riesenjungfrau,
Auch Unheil drohst;
Soll er doch trinken
Heilsamen Trank!

Ich

Ich fleh für Ottarn
Alle Götter an!

Anmerkung.

Da im Original dieses in jeder Rücksicht dunkeln und schwer zu verstehenden Liedes die sprechende Person niemals bemerkt ist, auch sein Commentator nicht Zeit genug hatte, den Zusammenhang zu erörtern; so suchte ich nach einigen seiner hie und da gegebenen Winke, um wenigstens nicht alles unverständlich zu lassen, mit Zuziehung der Varianten dem wahrscheinlichen Gange und der zum Grunde liegenden Fabel des Dialogs nachzuspüren, und wagte es nach langem Erwägen und Vergleichung der Umstände die Rollen selbst so auszutheilen, wie ich es am schicklichsten fand. Die Fabel und der Gang des Liedes aber scheint mir folgender zu seyn.

Ein gewisser Ottar und Angantyr waren im Streite wegen einer Erbschaft, die derjenige von ihnen erhalten sollte, dessen Ahnen an Alter und Glanz des andern seine übertreffen würden. (Str. 8.) Beyde sollten daher in Zeit von drey Tagen zur Entscheidung dieses Streites, wahrscheinlich vor dem Volksgericht (thing), erscheinen, und ihre Ahnen herzählen, (Str. 41.) Dazumal gabs noch keine Stammbäume und Urkunden, sondern die Ahnenkentniß war in den Liedern der Dichter oder im Gedächtnisse weiser Frauen aufbewahrt. Eine solche weise Frau war Hyndla. Vermuthlich aber konte ein Sterblicher nicht so leicht eine Profetin zur Erösnung ihrer geheimen Kenntnisse bewegen. Ottar also, ein Verehrer der Göttinnen, und wie es scheint ein Mann, welcher der Liebesgöttin Freya öfters geopfert hatte, besprengt den ihr von ihm selbst aufgebauten Altar aufs neue mit Farrenblut, (Str. 9.) das heißt mit andern Worten, opfert ihr, und fleht sie um ihren Beystand an. Freya komt ihm auch zu Hülfe,

ver-

verwandelt ihn in ihren Eber (vergl. Str. 5. 6. 7.), und reitet auf ihm zu der Riesenjungfrau, damit er alles unbemerkt vernehmen, und sich merken könne, was sich Freya über Ottars Geschlecht von Hyndla erzählen läßt. Das Lied oder der Dialog fängt mit der Ankunft der Göttin bey der Höhlebewohnerin Hyndla an. Freya sucht sie zu einem Ritte nach Walhalla zu bereden, wie mich dünkt unter dem Vorwande, dem Gott Odin zu opfern; denn, sagt sie, izt ist es Zeit, es ist die Finsterniß der Finsternisse! (die Stunde der Mitternacht wahrscheinlich, die allen Gespenstern, Hexen, Zauberern und Wahrsagern günstig ist!) Hyndla merkt, vermöge ihres profetischen Geistes, die Absicht der Freya, und weigert sich daher; Freya besteht darauf, und Hyndla, durch diese Hartnäckigkeit in ihrem Argwohn bestärkt, wirft ihr den Betrug mit dem Eber vor, den aber Freya wieder zu bemänteln sucht. Hyndla läßt sich also durch die guten Worte der Göttin zur Aufzählung der Ahnen Ottars bewegen, scheint

aber

aber doch ihren Argwohn noch nicht aufgegeben zu haben, da sie von Zeit zu Zeit den im Eber verborgenen Ottar anredet. Freya schweigt dazu. Nachdem aber Hyndla das ganze Geschlecht bis in die Götterzeit hergerechnet hat, so hält es Freya nicht mehr für nöthig, den Betrug zu verhehlen, und befiehlt ihr izt, ihrem Eber den Gedächtnißtrank zu bringen, damit er die Ahnenreihe nicht vergesse. Hyndla wird über diesen Betrug unwillig, und lästert die Göttin. Freya sezt sie daher in Feuer und Flammen, nöthigt sie ihr Leben zu retten, und den Gedächtnißtrank herbringen zu lassen. Hyndla belegt den Trank im Unwillen noch mit einem Fluch, den aber Freya vermöge ihrer Göttlichkeit entkräftet.

* * *

Die Fabel von Vielweiß.*)

Außer die Mauern
Sah er **) die Schaar
Des Riesenvolkes ziehn.
„Auf alter Bahn
„Kehr wieder heim!
„Hier, Bettler, kann
„Dein Bleiben nicht seyn.

„Wer ist das Ungeheuer
„Das vor dem Damme steht,
„Und irrend durch Feuer
„Und Flammen geht?
„Wen suchst du hier?
„Oder was ist dein Gesuch?
„Oder was willst du wissen?
„Unglücklicher, du!

Der

*) Es würde richtiger heißen: Die Fabel von Helltag.

**) Der Ankömling.

Der Ankömling.

Wer ist das Ungeheuer,
Das auf dem Damme steht,
Und einem Wandrer
Bewirthung versagt?
Dein Leben ist ehrlos,
Drum, Schwätzer, sag ich dir,
Packe dich heim von hier!

Der Mann auf der Mauer.

Ich heiße
Vielweise,
Verständig ist mein Sinn,
Und schenke meine Speise
Nicht so verschwendrisch hin.
In Ewigkeit komst du
In unsre Mauern nicht,
Drum, wilder Mann, sag ich dir,
Packe dich weg von hier.

Der Ankömling.

Wenn man zur Augenweide
Was süßes gesehn,

Wer wird zurücke gehn?
Mich dünkt, die Mauern glänzten
Ums goldene Schloß.
In jenen Sälen
Würd' ich mir Ruh und Lieb
Und Aufenthalt wählen.

Vielweiß.

Knappe, sag an,
Von wem du geboren
Oder welcher Leute Sohn du bist?

Der Ankömling.

Windkalt heiß ich,
Todtkalt hieß mein Vater,
Vielkalt war seines Vaters Namen.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wissen will:
Wer herrschet hier,
Und hat zugleich
Gewalt und Reich
Und Ausgab hier?

Vielweiß.

Menglade heißt sie,
Ihre Mutter gebar sie
Von Swafe, Thorins Sohn.
Die herrschet hier,
Und hat zugleich
Gewalt und Reich
Und Ausgab hier.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wissen will:
Wie heißt der Riegel,
Worüber die Lebenden
Unter Göttern nicht größern
Betrug gesehn?

Vielweiß.

Donnerschall heißt er,
Dreyer Blinden Geschmiede,
Von der Sonne blind.
Wenn ihn ein Wandrer
Berührt und bewegt,

So schlagen sich plötzlich
Fußschellen um ihn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wissen will:
Wie heißt dies Haus,
Worüber die Lebenden
Unter Göttern nicht größern
Betrug gesehn?

Vielweiß.

Preißenbau heißt das Haus,
Mit gediegenem Gold
Hab ichs selbst erbaut,
Und fest gestüzt.
Daß es ewig stehen
Und dauern wird.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen

Und wissen will:
Wie heißen die Hunde,
Die die Leute vertreiben,
Und wie die Drachen
Die Felder bewachen?

Vielweiß.

Freß heißt der eine,
Der andere Gier,
Wenn dus wissen willt.
Elf Wachen täglich
Hatten sie hier,
Bis alle Kraft
Und Macht erschlafft.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich ꝛc.
Ist wohl ein Mann,
Der hineingehn kann,
Zur Zeit, wenn die gierigen
Hunde schlafen?

Vielweiß.

Die Zeit zu schlafen
Ist sehr verschieden
Den Hunden zugetheilt,
Seit sie hier Wächter
Und Hüter sind.
Der eine schläft Nachts,
Der andre bey Tag,
Drum Niemand, wer komt,
Hineinkommen mag.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß ꝛc.
Kann sich Niemand hier
Der Speise freun,
Kann Niemand springen
Ins Schloß hinein,
Wenn die Hunde freßen?

Vielweiß.

Zwey Flügelbraten
Liegen auf des Hahnes
Gliedern da,

Wenn dus wissen willt.
Hievon allein
Kann man des Mahls sich freun,
Und springt hinein,
Wenn die Hunde fressen.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß ꝛc.
Wie heißt der Baum,
Deß Zweige sich breiten
Ueber alles Land?

Vielweiß.

Lobenbaum heißt er,
Aber wenige wissens,
Aus welchen Würzeln
Der Baum sich hebt,
Und wenige wähnens,
Wann er wieder fällt.
Weder Feuer noch Eisen
Kann ihn niederreißen.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß rc.
Wie wird das Leben
Des edlen Baums verzehrt,
Wenn ihn weder Feuer
Noch Eisen zerstört?

Vielweiß.

Es wird das Leben
Des edlen Baums verzehrt
Für kreisende Weiber,
Und sie gebären;
Was sonst ungeboren
Im Leibe bliebe,
Gebären sie.
Dies ist der Weiber Arzeney.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen
Und wissen will:
Wie heißt der Hahn,
Der obendran

Auf dem Baume sitzt,
Und über und über
Von Golde blitzt?

Vielweiß.

Hoch auf dem Baum heißt er,
Und steht hoch oben
Auf des Baumes Zweigen
Im Wetterglanz
Sein Schicksal ängstigt
Und quälet ihn,
Sinmöra, die trübet
Ihm seinen Sinn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, 2c.
Gibts Waffen und Wehr,
Um den Hahn zu bringen
Zum Höllensitz?

Vielweiß.

Scharfspitz heißt die Wehr,
Und ist geschmiedet

Von Lopter drunt
Im Todtengrund,
Liegt bey Sinmöra
In Eisen verschlossen,
Und wird mit neun hängenden
Schlössern verwahrt.

Windkalt.

Vielweiß, sag an,
Ob wer hingeht
Die Ruthe zu hohlen,
Auch wieder lebendig
Entkommen kann?

Vielweiß.

Windkalt! ich sage dir,
Daß, wer hingeht,
Die Ruthe zu hohlen,
Auch wieder lebendig
Entkommen kann,
Wenn er mit sich bringt,
Was wenige haben,
Das glänzende Gold.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß ꝛc.
Gibts wohl ein Kleinod,
Das die Sterblichen haben,
Und worüber die alte
Riesin sich freut?

Vielweiß.

Die blitzende Siegel,
Die in dem Schwanze
Des Hahnes sich krümt,
Wird im Sack verborgen
Der Riesin gebracht,
Und eh sie's wähnt,
Die schicklichen Waffen
Zum Tode des Hahnes
Von ihr entlehnt.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Wie heißt jenes Schloß,
Das durch Zauberey
Umflossen von irrenden
Flammen ist?

Viel=

Vielweiß.

Das Schloß heißt Feuer,
Und dreht sich ewig
Auf einer Stachelspitze um.
Männern allein
Soll nur der Zutritt
Zum verlassenen Schlosse
Genehmigt seyn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Welche Götter oder Helden
Haben jenes geschaffen,
Was ich dort drinnen
In den Mauern sah? *)

Vielweiß.

Unni und Iri,
Barri und Ori,
Warr und Wegdrasill,
Dorri und Uri,

Delling

*) Nemlich, die Burg Mengladens.

Delling und Eduard,
Und der listige Elfe, Loke.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, rc.
Wie heißt der Felß,
Wo ich die hochberühmte
Jungfrau hängen sah?

Vielweiß.

Hutberg heißt der Felß.
Für Krank' und Schwache
Hat der Felß schon lange
Zum Heil gedient.
Gesund wird jedes Weib,
Klimt sie den Felß hinan,
Und wär sie noch so übel dran,
Und wär die Krankheit schon verjährt.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, rc.
Die Jungfraun dort,
Die vor Mengladens Knieen

In Eintracht sitzen,
Wie heißen sie?

Vielweiß.

Schutz heißt die eine,
Die andere Riesenschutz,
Die dritte Völkerwacht,
Klarheit und Sanftmuth,
Huld und Schönheit,
Heil und Milde.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß, ꝛc.
Was helfen die Jungfraun,
Wenn man Opfer bringt,
Und der Hülfe bedarf?

Vielweiß.

In jedem Sommer
Wird ihnen Opfer dargebracht,
Auf der geweyhten Altar-Stäte.
Keine Pest und Krankheit,
Die über die Menschen komt,

Ist

Ist für sie zu groß,
Daß sie nicht alle
Von Gefahr befreyn.

Windkalt.

Sag mir das, Vielweiß,
Was ich von dir fragen,
Und wissen will:
Ob wohl ein Mann
In den holden Armen
Mengladens schlafen kann?

Vielweiß.

Es ist kein Mann,
Der in den holden Armen
Mengladens schlafen kann,
Außer Helltag allein.
Ihm ward die Jungfrau
(Sie glänzt, wie die Sonne!)
Zur Gemahlin ernannt.

Windkalt.

Riegel' auf die Thür!
Mach weit das Thor!

Du siehest hier
Helltag vor dir.
Doch geh hin und forsche,
Ob Menglade nach meiner
Liebe sich sehnt?

Vielweiß.

Horch auf, Menglade!
Hier ist ein fremder Mann!
Sieh doch den Gast' mal an!
Die Hunde schmeicheln,
Das Haus springt auf,
Helltag wirds seyn.

Menglade.

Die stolzen Raben
Sollen am hohen Galgen
Deine Augen zerhacken,
Wenn du es leugst,
Daß der Jüngling von ferne
Zu meinen Pallästen
Gekommen sey.

Zu Windkalt.

Wo kamst du her?
Wo reisest du her?
Wie haben dich deine
Verwandten genannt.
Von Geschlecht und Namen
Muß ich Wahrzeichen wissen,
Sofern ich zur Frau
Erkohren dir war.

Windkalt.

Helltag heiß ich,
Sonnenglanz hieß mein Vater.
Von daher trieben mich
Die Wind' auf kaltem Weg.
Urda's Ausspruch *)
Entfliehet kein Mensch,
Und hätt' sie nicht ernstlich
Ihn ausgesprochen!

Menglade.

Sey nun willkommen!
Meine Wünsche sind erfüllt!

*) s. über die Nornen.

Ein Kuß folg' unserm Heil!
Unerwarteter Anblick
Erheitert und freut
Die Liebenden all.

Lang saß ich
In meinem lieben Schloß,
Und harrte deiner Tag und Nacht!
Nun ist gekommen,
Was meine Hofnung war;
Denn du bist wieder kommen,
Jüngling! zu meinen Hallen!

Sehnsucht hatt' ich lange
Nach deinen Kosungen,
Wie du zu meiner Liebe.
Nun ists gewiß,
Daß uns Leben und Zeit
In unsrer Umarmung entfleucht.

---

* * *

Hymer,
oder
der Keßel.

Einsmals nahmen
Die Götter ein Wild,
Und schlugen beym Mahle,
Eh sie's erfuhren,
Die Zauberstäbe,
Und beschauten das heilge,
Weissagende Blut,
Und fanden, daß Aegern
Ein Keßel fehle.*)

Der

*) Edda, Fab. 50. Aeger, Herr von Klesey, ein großer Zauberer, reisete einst nach Asgard, und wurde daselbst von den Göttern mit einem glänzenden Gastmahl empfangen. Daher lud er auch gegenseitig die Götter (Asiaten) wieder zu sich nach Verlauf von drey Monathen ein. (a. a. O. Fab. 58.) In diese Periode der nordischen Götterfabeln fällt gegenwärtiges Lied. Die Götter, welche sich wahrscheinlich über Aegers Großsprecherey wundern, oder vielleicht auch fürchten,

daß

Der Felsenbewohner
Saß froh, wie ein Kind:
„Du gleichest mir sehr
„Des Zauberers Sohn!“
Frech sah ihm ins Aug
Odins Erzeugter:
„Gleich sollst du den Göttern
„Ein Mahl bereiten.“

Dem

daß hinter seiner Einladung irgend eine List verborgen liege, suchen im Opferblute zu erforschen, ob der Riese auch im Stande sey, sein Versprechen zu erfüllen. Sie finden aber, daß er nicht einmal einen Keßel zu solch einem grossen Gastmahle besizt, und sehen daraus, daß er mit jener leeren Einladung ihrer gespottet hat. Deswegen senden sie den Gott Thor zu ihm, und fordern auf der Stelle die Erfüllung seines Versprechens: widrigenfalls denken sie ihn als einen Verächter und Spötter der göttlichen Majestät zu strafen. Aeger aber verlangt von dem Abgesandten der Götter einen Keßel, und glaubt sich durch diese List aus der Schlinge zu ziehen. Die Götter erhalten aber gleichwohl ein so grosses Gefäße von dem Riesen Hymer, welchem dies Lied den Namen zu danken hat: daher alsdann Aeger den Göttern ein Gastmahl gibt, das dem Stoff der nächstfolgenden Erzählung ausmacht.

Dem Riesen machte
Die Unglücksrede bang.
Er dacht' auf Rache
An den Göttern bald,
Und fordert' einen Keßel
Von Sifias Mann,
„Um Bier euch allen
„Darin zu kochen!“

Einen Keßel wußten
Die Majestäten,
Die mächtigen Götter
Nirgends zu finden,
Bis Tyr mit Wahrheit
Heimlich ins Ohr
Dem Donnerer sagte
Den großen Rath:

„Es wohnt gen Osten
„An den Eliwagen
„Hymer, der Weise,
„Am Himmelsend.
„Einen Keßel hat

„Mein muthiger Vater,
„Einen weiten Keßel,
„Eine Meile tief!“

Erlangen wir aber
Das Braugefäß?
„Ja, Freund, mit List
„Erlangen wir es!“

Sie fuhren mit großer
Eile hinweg,
Den Tag hindurch
Von Asgard hinweg,
Bis sie zu Hymer kamen.

Thor trieb die Böcke
Mit stattlichen Hörnern
Selbst in Stall.
Sie giengen auf Hymers
Halle zu!
Der Sohn kam hinein,
Und traf die Grosmutter,
Ihm sehr verhaßt!

Welche neunhundert
Köpfe hatte.

Drauf kam die andre,
Glänzend von Golde,
Und blondem Haar,
Dem Sohn zu reichen
Erfreuliches Bier:
„Geschlecht der Riesen!
„Ich will euch beyde,
„Männer voll Muth!
„Unter Keßeln verbergen.

„Mein Liebster ist
„Zu vielen Malen
„Für Gäste sparsam,
„Zu bösem Sinne
„Und Zorn bereit!
„Spät noch komt
„Der harte Hymer
„Heim von der Jagd!“

Er gieng in Saal,
Die Eisberge hallten,

Gefroren war
Dem kommenden Alten
Des Kinnes Wald!

„Willkommen Hymer!
„Sey frohen Muthes!
„Nun ist dein Sohn
„In der Halle da,
„Deß wir harrten
„Von langem Weg!
„Den Sohn begleitet
„Der böse Feind —
„O Freund der Riesen!
„Weorr *) heißt er.

„Schau hin, sie sitzen
„Unter des Hauses Gipfel,
„So fürchten sie dich!
„Eine Säule steht darvor!“
Die Säule zersprang
Von des Riesen Blick,

*) Ein Beyname des Gottes Thor, der ein erklärter Feind und Zerstörer des Riesengeschlechtes war.

Und vorher krachte
Der Gipfel entzwey!

Acht Keßel sprangen
Von der Säule herab,
Nur einer von ihnen
Ein harter Keßel
Blieb unverlezt.
Sie kamen hervor,
Und der alte Riese
Maß mit den Augen
Seinen Gegner ab.

Sein Geist weissagte
Nichts frohes ihm,
Als der Riesenzerschmettrer
Auf den Boden kam.
Drauf wurden der Stiere
Drey geschlachtet,
Sie bald zu kochen
Der Riese gebot.

Kürzer um einen Kopf
Machten sie jeden,

Und

Und sezten sie drauf
Zum Feuer hin.
Vor Schlafengehn
Aß Sifias Mann
Allein unter allen
Zwey Ochsen Hymers.

Es schien dem behaarten
Felsensohn,
Des Donnerers Hunger
Ziemlich groß.
„Wir werden am andern
„Abend zur Speise
„Für dich drey Stiere
„Schlachten müssen!“

In die See will ich rudern,
Weorr sprach,
Wenn der starke Riese
Lockspeise mir reicht.
„Geh hin zur Heerde,
„Wenn du dirs getraust,

„Zer-

„Zerschmettrer des Felsengeschlechts!
„Lockspeise zu suchen.“

„Lockspeise wirst du
„Vom Ochsen im Stalle
„Leicht erhalten,
„Das ahndet mir!“
Der Jüngling *) lief
Behend in Wald,
Wo er 'n ganz schwarzen
Ochsen fand.

Der Riesenmörder
Brach herab dem Ochsen,
Vom hohen Sitze
Die beyden Hörner ab.
„Deine Thaten scheinen
„Viel schlimmer zu seyn,
„Du Herrscher der Schiffe!
„Als wenn du ruhig sitzest.“

Da

*) Thor kam in Jünglingsgestalt zu dem Riesen Hymer. s. Edda, Fab. 42.

Da bat der Böckegott
Den Affenverwandten: *)
„Führ mir heraus
„Ein Walzenroß!“
Allein der Riese
Gab ihm zur Antwort:
„Ich habe nicht Lust
„Hinaus zu rudern!“

Der trefliche Hymer
Zog an dem Hamen
Mit Muth allein
Zwey Wallfische
Zugleich herauf!
Am Hintertheil aber
Band Odins Sohn,
Der Donnerer Thor,
Mit Hinterlist sich
Ein Fischerseil fest.

Der Völkerbeschützer,
Der Schlangemörder

Hieng

*) Den ungestalten, Faunen ähnlichen Riesen. Walzenroß, ein Schiff.

Hieng an den Hamen
Den Ochsenkopf,
Und drunten schnappte
Der götterverhaßte
Gürtel aller
Länder nach ihm. *)

Mit Kühnheit zog
Der starke Thor
Die giftige Schlange
An Bord herauf,
Und schlug der Schlange
Mit langsamen Schlägen
Den Kopf entzwey.

Die Felsen stürzten,
Die Wildnisse heulten,
Daß die ganze alte Erde
Zusammenfuhr.

Es

*) Der Erdegürtel oder in der Fabelsprache, die Midgardische Schlange. Der Sage nach war sie so groß, daß sie die ganze Erde umschließen, und sich noch in den Schwanz beissen konte. s. Edda, Fab. 42.

Es tauchte sich drauf
Der Fisch ins Meer!

Der alte Hymer
Ward drob so traurig,
Daß der Felsensohn,
Als sie weiter fuhren,
Kein Wort mehr sprach.
Er wandte das Ruder
Wo anders hin.

„Willt du die Hälfte
„Der Arbeit vollbringen,
„Daß du nach Haus
„Die Wallfische führst,
„Oder den Nachen
„Vor Anker legst?“

Es gieng der Donnerer,
Und griff das Ruder,
Und führte geschwind
Das Schiff hinweg,
Allein mit den Rudern
Und der Wasserpumpe,

Und

Und trug ins Haus
Des Riesen Fische
In die erhabene
Halle hinein.

Aber der Riese
Des Wettstreits gewohnt,
Stritt noch einmal
Mit Thor um den Vorzug:
„Ein starker Mann
„Wenn er auch rudern kann,
„Ist noch nicht bewährt,
„Wenn er nicht diesen
„Kelch zerbricht.“

Und als der Kelch
Zum Donnerer kam,
Schlug er plötzlich
Den hohen Stein entzwey.
Sitzend warf er ihn
Gegen die Säulen,
Doch brachten die Diener
Hymern den Kelch
Unverlezt wieder.

Bis ihn jene holde
Freundin lehrte,
(Sie wußt' ihn allein
Den großen Liebesrath!)
„Wirf ihn an Hymers Kopf,
„Des speiseschweren Riesen;
„Sein Kopf ist härter
„Als jeder Kelch!“

Und er bog sein Knie,
Und stüzt' sich aufs Knie,
Der Gott der Böcke,
Der starke Thor,
Und wandte dann alle
Götterkraft an.
Unverlezt blieb
Des Riesen Kopf,
Aber der kangrunde
Pokal zerbrach.

„Vieler verlorner
„Kleinodien denk' ich izt,
„Da mir der Donnrer

„Aufs

„Aufs Knie gestüzt
„Den Kelch zerbricht!
(So sprach der Alte!)
„Doch ruf' ich nimmer
„Mein Wort zurück!
„Du bist vom Bier erhizt!“

„Könt' ihr tragen
„Aus der Halle heraus
„Das Braugefäße;
„So stehts euch frey!“
Tyr versucht' ihn
Zweymal zu lüften:
Dennoch stand vor ihm
Der Keßel ruhig da!

Aber der Donnrer
Griff ihn beym Rand,
Und durchtrat mit den Füßen
Den Boden des Saals.
Sifias Mann
Hob sich den Keßel
Auf den Kopf hinauf!

Die

Die Ringe stießen
An den Fersen an.

Sie *) wandelten lange
Bis endlich einmal
Odins Sohn wieder
Hinter sich sah.
Da kam aus den Höhlen
Mit dem alten Hymer
Von Morgen her
Das vielköpfigte
Riesenheer!

Er hob sich von den Schultern
Den Keßel und stand,
Und schwang Miölner,
Den schmetternden Hammer
Hinter sich weg;
Und der Hammer erschlug
Die Felsenthiere
Alle zusammen,

Die

*) Tyr und Thor.

Die mit Hymern daher
Gezogen kamen.

Sie reisten nicht lange,
Da lag der Bock Thors
Halbtodt darnieder.
Mit dem einen Beine
Hinkte der Bock
An der Deichsel daher;
Dran war der listige
Loke schuld.

Ihr habt's gehört,
(Wer kann darüber,
Ihr Göttergelehrte!
Noch mehr erzählen?)
Was für einen Lohn
Vom Höhlenbewohner
Der Donnerer nahm?
Wie er seinen Kindern
Den Streich vergalt? *)

Und

*) Edda, Fab. 58. Wer diese Mythe recht unterhaltend erzählt wissen will, der lese das 6te Bänd-

Und Thor, der Starke,
Trug fort den Keßel
Den Hymer besaß,
In die große Götter-
Versamlung hinein.
Draus sollen bey Aeger
Die heiligen Mächte
Wohl trinken und schmausen
Zur Erndtezeit.

Bändchen von der Wochenschrift: Der Deutsche.

Aegers

* * *

Aegers Gastmahl,

oder

Loke's Lästerung der Götter.

Personen.

Odin, der Götterkönig, und oberste Gott des Kriegs.

Brage, der Gott der Dichtkunst und Beredsamkeit. (Mörder des Bruders der Idunna.)

Tyr, der Gott der Stärke und des Streits. (Erscheint nur mit einer Hand, die andre hat ihm der Wolf Fenrir schon abgebissen.)

Niord, aus dem Lande der Wanen unter die Götter aufgenommen.

Frey, sein Prinz.

Heimdall, der Götterwächter in der Himmelsburg.

Loke, der κακοδαιμον.

Beyggwer, Freys Diener.
Elder, Aegers Diener.
Fimafenger Aegers Diener.

* *

Thor, der Gott des Donners, Odins Sohn.

Frigga, Odins }
Sifia, Thors } Gemahlin.
Idunna, Braga's }

Skade, eine Prinzeßin des erschlagenen Riesenkönigs Thiasse, und Niords Gemahlin.

Freya, Odurs Gemahlin und Odins Mätresse; sonst die Göttin der Liebe.

Gesiona, eine Jungfrau und Beschützerin der Jungfraun.

Beyla, Beyggwers Frau.

Stumme Personen.

Widar, Odins Sohn.

Aeger, der Riesenkönig.

Viele Asiaten und Alfen. (Götter und Geister).

Die Scene ist in und vor der Halle des Riesen Aeger.

Prolog.*)

Aeger, den man sonst auch Gymer nannte, bereitete den Asiaten ein Gastmahl, nachdem er, der vorigen Erzählung zu Folge, jenen großen Keßel erhalten hatte. Zu diesem Trinkgelage kamen alle Götter und Geister, außer Thor, der im Orient war. Es wurden keine Lichter gebrennt, sondern hellglänzendes Gold erleuchtete den Speisesaal. Der Ort war (wegen den Gesetzen der Gastfreundschaft) sehr heilig. Der Trank kam von selbst herbey. Die Gäste erhoben mit großem Lobe die Geschicklichkeit der Diener des Riesen. Loke konte ihre Lobsprüche nicht gleichgültig anhören, und tödtete auf der Stelle den einen dieser Diener, Fimafenger. Da schlugen die Götter mit ihren

*) Dieser Prolog, glaube ich, ist nicht von dem Dichter selbst, sondern von dem Sammler; sonst müßten dieser Dialog und die vorige Erzählung Einen Verfasser haben, welches aus mehreren Gründen nicht wahrscheinlich ist.

ihren Schilden zusammen, schrien auf ihn los, und verfolgten ihn bis an einen Wald. Darauf kehrten sie wieder zum Trinkgelage zurück. Loke folgte ihnen von ferne, kam endlich an den Speisesaal, und traf vor der Thüre den andern Diener Elder an.

Erster Auftritt.

Elder und Loke.

Loke.

Sag mir das, Elder, und wage nicht eher einen Schritt hervor: was treiben die Kriegersöhne drinnen beym Zechgespräche?

Elder.

Von ihren Waffen und von ihrem Heldenruhm sprechen die Kriegersöhne. Unter allen Asiaten und Alfen, die drinnen sind, ist kein einziger im Gespräche dein Freund.

Loke.

So wird man in Aegers Halle *hinein*gehn, das Gelage zu beschauen. Zank und

Ver-

Verdruß bring ich den Söhnen der Asiaten, und mische ihren Meth mit Verderben.

Elder.

Weist du, wenn du in Aegers Pallast hineingehst, das Gelage zu beschauen, und auf die gnädigen Herrn Schimpf und Schande gießest, daß sie es an dir wieder abtrocknen werden?

Loke.

Weist du, Elder, wenn wir beyde uns mit bittern Reden in die Wette streiten sollten, daß ich an Antworten reich seyn werde, wenn du zuviel sprichst?

(Er geht in den Speisesaal.)

Zweyter

Zweyter Auftritt.

(Der Speisesaal des Riesenkönigs Aeger.)

Alle Götter und Geister außer Thor, die Göttinnen, Diener und Dienerinnen, Aeger.

Loke komt.

(Sobald die Gäste sehen, wer hereingekommen ist, schweigen sie alle.)

Durstig vom langen Wege komt Loke zu dieser Halle her, um die Asiaten zu bitten, daß sie ihm einen klaren Trunk Meth vergönnen. (Nach einer Pause.) Warum schweigt ihr so, ergrimte Götter, daß ihr nicht reden mögt? Wählet mir Sitz und Stelle bey der Tafel, oder heißt mich fortgehn!

Brage.

Sitz und Stelle bey der Tafel wählen dir die Asiaten in Ewigkeit nicht; denn die Asiaten wissen, welchem Sterblichen es geziemt, bey einem heiligen Mahle zu sitzen.

Loke

Loke wendet sich zu Odin.

Denkst du noch daran, Odin! wie wir in der Vorzeit unser Blut vermischten? *) Damals schwurst du nicht einen Trunk zu kosten, wenn er nicht uns beyden zugleich dargebracht würde.

Odin zu Widar.

Steh denn auf Widar! und laß den Vater des Wolfes zum Gelage sitzen, damit uns Loke nicht in Aegers Pallast mit seinen Lästerreden beschimpfe.

(Widar steht auf, und schenkt ihm ein. Loke nimt den Pokal, und spricht, eh er trinkt, zu den Gästen:)

Heil den Asiaten! Heil den Asiatinnen und allen hochheiligen Gottheiten! Nur dem Einen Asiaten, der drinnen auf den Bänken sizt, nur Bragen nicht!

Brage.

Roß und Schwert geb ich dir von meinem Vermögen und noch einen Ring dazu, wenn

*) Eine Art von Waffenbrüderschaft.

wenn du den Göttern keinen Verdruß verursachen willt. Ergrimme doch die Götter nicht über dich!

Loke.

Roß und Ringe? — an beyden hats dir immer gemangelt, Brage! Und ein Schwert? Flieht doch keiner der Asiaten und Alfen, die hier zugegen sind, so sehr den Kampf, und erschrickt so vor jedem Pfeilschuß, wie du!

Brage.

Das weiß ich, wenn ich draußen wäre, so wie ich hierinnen in Aegers Halle bin, deinen Kopf wollt' ich in meiner Hand tragen! Wahrlich! ich lüge dirs nicht!

Loke.

Im Sitzen bist du sehr flink! Das mußt du nicht thun, Brage! du Zierde der Bänke! Geh zum Kampf, wenn du aufgebracht bist; denn da achtet man nichts, was einem vorkomt.

Idunna zu Brage.

Ich bitte dich, Brage, bey unsern Kindern und allen Verwandten! Bring doch den Loke nicht mit Schmähreden auf in Aegers Halle.

Loke.

Schweig du, Idunna! Dich heiß ich unter allen Frauen die mannsüchtigste, seitdem du mit deinen schön gewaschenen Armen den Mörder deines Bruders umfiengst.

Idunna.

Ich reize Loke nicht mit Schmähreden in Aegers Halle; den vom Bier erhitzten Brage besänftige ich: ich will nicht, daß ihr einander aufbringt und streitet.

Gesiona.

Wie mögt ihr zwey Asiaten, euch auch mit solchen beissenden Reden herumzanken? Loke freylich weiß das nicht; denn er ist verhext, und sein böses Schicksal reißt ihn hin.

Loke.

Loke.

Sey still, Gefiona! Sonst werd' ich erzählen, wie du von jenem weißen Knaben *) ganz verrückt warst, und hingerissen würdest, und wie du ihn mit Wollust in deinem Schooß empfiengst.

Odin.

Ein Narr, Loke! wahnwitzig bist du, wenn du Gefiona zum Zorne reizest: denn ich glaube, daß sie, so gut als ich, der Lebenden Schicksal kennt.

Loke.

Schweig, Odin! Du wußtest nicht einziges Mal den Ausgang der Schlacht nach Recht und Verdienst auszutheilen! Oft gabst du denen, welchen du ihn nicht geben solltest, jenen feigen Memmen gabst du Sieg.

Odin.

Weißt du, wenn ich auch denen, die es nicht verdienten, jenen feigen Memmen den Sieg

*) Er meint sich selbst.

Sieg verlieh, so warst du acht Jahre lang unter der Erde als Melkkuh und als Weib, und hast daselbst geboren — das halt ich für das Kennzeichen eines schlechten Mannes.

Loke.

Aber du zogst, wie man sagt, mit langsamen Schritten auf der Insel Samos umher, und klopftest, wie die Wahrsagerweiber, an den Häusern an, und zogst in der Gestalt eines Hexenmeisters durch die Welt. Das halt' ich für das Kennzeichen eines schlechten Mannes.

Frigga.

Eure Schicksale, die ihr beyden Asiaten einst in der Vorzeit erfuhrt, solltet ihr vor Sterblichen niemals erzählen. Die Geschichte unseres vergangenen Lebens muß den Menschen auf immer verborgen bleiben. *)

Loke.

*) Diese Stelle, wie der ganze Dialog überhaupt, ist sehr merkwürdig; nicht als ob man daraus schließen könnte, daß seine Entstehung in die Zeiten Odins falle, weil hier die ganze historia arcana

Loke.

Sey still, Frigga! Du bist gleichwohl Fiörgyns Tochter, und die Mannsucht hat dich immer geplagt, dich, die du als Odins Frau mit We und Wile, seinen beyden Brüdern, buhltest.

Frigga.

Hätt' ich hier in Aegers Pallast einen solchen Sohn, wie Balder war, du solltest izt wahrlich

cana aller Götter und Göttinnen aufgedeckt wird, sondern in Rücksicht auf den Dichter. Meines Bedünkens war er ein aufgeklärter, witziger Kopf, ein nordischer Lucian, der anfieng einzusehen, daß die in Norden eingewanderten und vergötterten asiatischen Helden, Odin nämlich mit seinen Verwandren und Begleitern, nicht die vom Himmel herabgekommenen gnädigen Götter waren, die man anbetete. Er suchte daher in diesem Dialog auch seinen Zeitgenossen die Augen zu öfnen, und benüzte auf eine nicht unglückliche Art alle die Umstände, die er in den Volkssagen von den Menschlichkeiten jener vergötterten Asiaten vorfand. Diese Bemerkung mag auch von dem Dialog Harbard gelten, der vielleicht den nemlichen Dichter zum Verfasser hat.

wahrlich nicht ohne einen feindlichen Angriff aus der Versamlung der Asiaten kommen.

Loke.

Willt du noch mehr von meinen Ränken erfahren, Frigga? Ich hab' es angestiftet, daß du deinen Balder izt nicht mehr zu den Pallästen reiten siehst.

Freya.

Du bist ein Narr, Loke! daß du deine schändlichen, heimtückischen Streiche erzählest: denn Frigga, glaub' ich, weiß alle Schicksale, wenn sie sich auch gleich für keine Profetin ausgi ebt.

Loke.

Schweige du, Freya! Dich kenn' ich vollkommen! An Schande fehlts dir nicht! Mit allen Asiaten und Alfen, die hier zugegen sind, hast du gebuhlt.

Freya.

Du hast eine abgefäumte Zunge! Ich glaube, sie wird dir bald nichts gutes mehr

vorplaudern. Die Asiaten und Asiatinnen sind über dich aufgebracht! Du wirst eine traurige Heimfahrt haben!

Loke.

Sey still, Freya! Du bist eine Uebelthäterin, eine Hexe bist du! Durch deine Zaubereyen hast du die gütigen Götter gegen deinen Bruder aufgewiegelt, und dazumal, Freya! glaube ich, hast du — — *)

Niord.

Das hat wenig zu bedeuten, wenn auch die Frauenzimmer mit jedem buhlen, aber das ist unerhört, daß der geschändete Asiate, der izt hereingekommen ist, Kinder geboren hat.

Loke.

Schweige du, Niord! Du wurdest von den Göttern als Geißel in den Orient gesendet: da brauchten dich die Riesentöchter zum Handfaß und speyten dir in den Mund.

Niord.

*) Ein aristophanisches Wort.

Niord.

Das ist mein Trost, wenn ich auch von den Göttern weit von hier weg als Geißel gesendet wurde, daß ich einen Sohn zeugte, dem Niemand feind ist, und der für die Spitze der Asiaten gehalten wird.

Loke.

Halte nun ein, Niord! und mäßige dich ein wenig! Ich will es nun auch nicht länger verhehlen, daß du diesen Sohn mit deiner Schwester gezeugt hast, ob er gleich wider Vermuthen nicht schlimmer ist, als du.

Tyr.

Frey ist wahrlich der beste unter allen Prinzen des asiatischen Gebietes. Weder einer Jungfrau noch einer Verlobten erpreßt er Thränen, und erlöset jeden aus den Banden.

Loke.

Schweige du, Tyr! Du verstehst nicht einmal unter zweyen einen Streit beyzulegen.

Jener

Jener rechten Hand werd' ich erwähnen, welche dir der Wolf Fenrir abgebissen hat.

Tyr.

Ich misse meine Hand, aber du den berühmten Wolf. *) Beyder Verlust ist groß; aber dem Wolf gehts übel, er muß in seinen Feßeln den Untergang der Götter erwarten.

Loke.

Sey still, Tyr! Deiner Frau geschahs, daß sie von mir einen Sohn bekam. Nicht eine Elle (Tuch), nicht einen Pfennig hast du des Unrechts wegen erhalten, Elender!

Frey.

Ich sehe den Wolf vor der Mündung des Flußes liegen, bis alle Kräfte vergehn. Eben so wirst du auch gebunden werden, Schändlicher! wenn du nicht schweigst, du Unglücksschmied!

Loke.

*) Loke war der Vater dieses Ungeheuers.

Loke.

Um Gymers Tochter mit Gold zu erkaufen hast du dein Schwert weggegeben: aber wenn die Feuersöhne über den Schwarzwald *) reiten, dann weist du nicht, Unglücklicher! mit was du kämpfen sollst!

Beyggwer.

Wär' ich so vornehm und hätte ich einen so glänzenden Sitz, wie Prinz Frey, ich wollte die Höllenkrähe zu kleinen Stücken zermalmen, und ihm alle Glieder lähmen!

Loke.

Was ist jenes winzige Ding dort, das sich so anschmiegt, und so gierig nach allen Leckerbissen schnappt? Ich glaube, du liegst Freyern stets in den Ohren, und gluckst unter den Mühlen. **)

Beyggwer.

*) Myrkwidur im Original. Die Feuersöhne sind die Muspelheimer. Es bezieht sich auf den Untergang der Welt.

**) Er wirft ihm sein Ohrenblasen und seinen Sklavenstand vor, denn das Mahlen war eine Verrichtung der Sklaven.

Beyggwer.

Ich heiße Beyggwer, und alle Götter und Menschen loben meine Hurtigkeit. Ich fürchte mich hier nicht, da die ganze Götterverwandschaft zusammen schmauset.

Loke.

Sey still, Beyggwer! Du verstandest niemals die Speisen geschickt auszutheilen, und, wenn die Helden kämpften, vergrubst du dich tief ins Bett, daß man dich nicht finden konnte.

Heimdall.

Du bist so betrunken, Loke! daß du deinen Verstand verlierst. Warum hörst du nicht endlich einmal auf, Loke? — Die Trunkenheit bethört doch die Sterblichen so sehr, daß sie ihre Schwazhaftigkeit selbst nicht mehr bemerken.

Loke.

Sey still, Heimdall! Dir ward in der Vorzeit jenes häßliche Leben bestimt, daß du

ewig

ewig mit beregnetem Rücken stehen und wachen mußt, du Götterwächter!

Skade.

Izt ist es dir was leichtes, Loke! aber du wirst nicht lange mehr so mit freyem Schwanze wedeln: denn die Götter werden dich über jenes eiskalten Sohnes Schwert mit Stricken binden.

Loke.

Mich werden die Götter über jenes eiskalten Sohnes Schwert mit Stricken binden? Weist du, daß ich, als wir den Riesen Thiasse angriffen, der erste und lezte zu seinem Verderben war?

Skade.

Wenn du beym Angriff Thiassens der erste und lezte zu seinem Verderben warst, so wirst du von meinem Haus und Hof immer einen frostigen Rath zu gewarten haben!

Loke.

Du sprachst gelinder mit Laufeya's Sohn, als du mich in dein Bette ludst. Dies und dergleichen müssen wir erwähnen, wenn wir unsere Schande vollkommen erzählen wollen.

Beyla

(geht hervor, schenkt Loke einen Silberkelch Meth ein, und spricht zu ihm:)

Sey nun willkommen, Loke! und empfange diesen Silberkelch voll altem Meth, damit du nur jene einzige (sie zeigt auf Sifia) von dem tadellosen Asiatengeschlecht nicht beschimpfen mögest!

Loke

(nimmt das Horn, trinkt es aus, und spricht zu Sifia:)

Du solltest auch allein davon kommen, wenn du eine so vorsichtige und strenge Ehefrau wärest; aber ich weiß einen, und bin davon überzeugt, daß ich ihn weiß, einen, der auch den Donnerer zum Hahnrey gemacht hat, und das war — der listige Loke.

Beyla.

Beyla.

Die Berge zittern alle. Ich glaube, der Donnerer muß auf dem Heimweg seyn. Er wird ihn stillen, der hier alle Götter und Regenten zu lästern wagt.

Loke.

Schweige du, Beyla! Du bist doch Beyggwers Frau. Eine Hexe bist du! Ein schändlicheres Unthier gibts nicht im Asiatengeschlecht! Du bist eine verh..te Dirne!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Thor.

Thor.

(indem er in den Saal hereinkomt.)

Sey still, du geschändetes Wesen! Mein zerschmetternder Schlachtenhammer *) soll dir die Sprache benehmen. Den Felß der Schultern

*) Miölner.

tern *) schlag' ich dir vom Halse herab, daß dir das Leben vergeht!

Loke.

Nun ist der Erde Sohn hereingekommen. Warum zankst du so, Thor? — Dann wirst du wohl kein solcher Wagehals seyn, wenn du gegen den Wolf, der den ganzen Schlachtenvater verschlingt, zum Kampf ausziehen mußt.

Thor.

Sey still, du geschändetes Wesen! Mein zerschmetternder Schlachtenhammer soll dir die Sprache benehmen. Ich werfe dich in die Luft und in die Ostsee, dann soll dich Niemand mehr zu sehen bekommen.

Loke.

Deiner Reisen ins Morgenland solltest du wahrlich niemals vor den Menschen erwähnen, du Einher! da du dich in den Däumling

*) Den Kopf. Diese Kraftsprache verräth gleich ihren Mann.

ling eines Handschuhs schmiegtest, und gar nicht die Rolle eines Donnergottes zu behaupten schienst. *)

Thor.

Sey still, du geschändetes Wesen! Mein zerschmetternder Schlachtenhammer soll dir die Sprache benehmen! Mit der nemlichen Rechte, mit der ich den Riesen Rungner erschlug, will ich dir alles Gebein zerschmettern.

Loke.

Ich habe mir vorgenommen noch recht lange zu leben, wenn du mir gleich mit deinem Hammer drohst. Skrymers **) Knoten schienen

*) Man sieht, daß der Dichter, unter Lokes Person, durchaus blos über die eingewanderten asiatischen Helden spottet, die die Rollen der Landesgötter zu spielen hatten, aber sie oft so meisterhaft spielten, wie jene Bürger zu Athen die höchstklägliche Geschichte von Pyramo und Thisbe.

**) Es ist der nemliche Riese, in dessen Handschuh der asiatische Thor der Sage nach auf einer Reise übernachtet hatte.

nen dir unauflöslich zu seyn, und da konntest du keine Zehrung erlangen, und hungertest dich beynahe zu todt, und starbst doch nicht.

Thor.

Sey still du geschändetes Wesen! Rungners Mörder *) wird dich zur Hölle stoßen, weit über die Todtenkluft hinunter!

Loke.

Ich sprach vor den Asiaten und vor den Söhnen der Asiaten, was mir im Sinne lag; aber vor dir allein muß ich die Flucht ergreifen, denn ich weiß, daß du zum Kampfe bereit bist **). (zu Aeger) Du hast ein Gastmahl gegeben, Aeger! aber nun wirst du keins mehr zu geben haben; denn über alle deine Habseligkeiten sollen die Flammen des Feuers

*) Er meint seinen Hammer Midlner.

**) Eine Universalsottise! Er wirft Thor seine Renomisterey und damit zugleich allen andern Göttern ihre Feigheit vor. Die Anrede an Aeger aber sezt seiner Lästerung die Krone auf!

Feuers kommen, und dir auf den Rücken brennen.

Epilog. *)

So sprach Loke, verwandelte sich in einen Lachs, und verschwand in dem Wasserfall Franganger. Daselbst fiengen ihn die Götter, und banden ihn mit den Eingeweiden seines Sohnes Nar. Sein anderer Sohn Narfi aber wurde in einen Wolf verwandelt. Skade nahm eine giftige Schlange, und hängte sie über Lokens Antlitz. Signa, Lokes Gemahlin, sezte sich darneben, und faßte in einem Becken den Gift auf. War das Becken voll, so trug sie es hinaus. Da unterdessen aber der Gift auf Loke fiel, so bekam er so heftige Verzuckungen, daß die ganze Erde davon erzitterte, und das nennt man heut zu Tage Erdbeben.

*) Auch dieser scheint mir nicht von dem Dichter selbst herzurühren.

Skirners

* * *

Skirners Fahrt,

oder

die Brautwerbung Freys.

Frey, Niords Sohn, hatte sich auf Hlidskialf gesezt, und überschaute alle Welten. Da sah er in Jötunheim eine schöne Jungfrau, als sie eben von dem Hause ihres Vaters in ihre Frauenwohnung gieng. Die Schönheit dieses Frauenzimmers hatte einen so lebhaften Eindruck auf ihn gemacht, daß er darüber in seinem Gemüthe sehr unruhig wurde. Skirner hieß der Diener Freys. Niord beredete diesen, seinen Sohn Frey darüber zu Rede zu setzen, und

Skade *) sprach:

Skirner! wohlan!
Steh auf und gehe

Zu

*) Skade war die Gemahlin Niords und die Stiefmutter des Gottes Frey.

Zu unserm Sohn,
Und forsch' und frage
Wohl auf und ab,
Auf wen der Weise
So zornig ist?

Skirner.

Schänden und Schelten,
Und böse Worte
Hab' ich zu hoffen
Von euerm Sohn,
Wenn ich rede mit ihm,
Und forsch' und frage
Auf wen der Weise
So zornig ist?

(zu Frey.)

Freyer! sag an,
Du großer Beherrscher
Des Göttervolks!
Und ich wills wissen,
Warum, mein Gebieter!
Du Nacht und Tag

Die ewigen Hallen
So einsam bewohnst?

Frey.

Was soll ich entdecken
Dir jungem Sprecher
Des Herzens großen Kummer?
Denn die Weltenröthetin *)
Leuchtet um alle Tag'
Und doch zu meiner Freude nicht!

Skirner.

Dein Kummer, denk' ich,
Ist nicht so groß,
Daß du ihn mir nicht
Entdecken kannst.
Wir lebten als Knaben
In Tagen der Vorzeit
Vereint zusammen:
Wohl möchten wir beyde
Einander vertrauen.

Frey.

*) Die Weltenrötherinn, d. i. die Sonne.

Frey.

In Gymers Hallen
Ich wandeln sah
Eine liebliche Jungfrau,
Die Arme leuchteten,
Und von ihnen
All Luft und Meer.

Und theurer ist
Die Jungfrau mir
Als einem der Jünglinge
In Tagen der Vorzeit.
Der Götter und Geister
Keiner es will,
Daß wir verbunden werden.

Skirner.

Dein Roß gib mir!
Es soll durch die dunkeln, zaubrischen,
Irrenden Flammen mich tragen!
Und das Schwert,
Das selbst sich schwingt
Uebers Riesengeschlecht!

Frey.

Frey.

Mein Roß geb ich dir!
Es soll durch die dunkeln, zaubrischen,
Irrenden Flammen dich tragen!
Und das Schwert,
Das sich selbst wird schwingen,
Wenn es ein Kühner ist, ders trägt!

Skirner.

Finster ists draußen!
Zeit ists zu reisen
Ueber beregnete Berge
Durchs Riesenland!
Beyde kehren wir wieder,
Oder uns beyde entführt
Der übermächtige Riese.

Skirner ritt nach Jötunheim zu Gymers Wohnungen. Wüthige Hunde waren an das Thor des hölzernen Zaunes gebunden, der Gerda's Frauenwohnung umschloß. Er ritt auf den Hügel zu, wo der Straßenhüter saß, und sprach:

Hüter!

Hüter! sag an!
Der du auf dem Hügel
Ueber Weg' und Stege
Hütest und wachst!
Wie komm' ich zur Ansprach
Bey der jungen Dirne
Vor den bellenden Hunden?

Der Hüter.

Bist du zum Tode bestimt
Oder gestorben schon?
Du wirst mit Gymers
Treflicher Jungfrau
Nimmermehr sprechen.

Skirner.

Muth ist besser,
Als wimmern und klagen,
Wen der Tod nicht schreckt!
Mir ward auf einen Tag
Das Alter bestimt,
Und all mein Leben fest gesezt.

Indem sie so miteinander sprachen, hörte die liebliche Gerda in ihrem Frauenzimmer den Hufschlag des Pferdes, sprang auf und sang:

Was für einen klingenden Klang
Hör' ich in unsern
Hallen erschallen?
Die Erde bebt,
Und alle Wohnungen
Gymers erzittern auf ihr!

Die Dienerin sprach:

Ein Mann ist hier außen
Gestiegen vom Rücken des Pferds,
Und läßt sein Thier auf der Erde grasen.

Gerda.

Bitt' ihn herein
In unsern Pallast,
Zu trinken süßen Meth,
Ob ich schon fürchte,
Daß der Mann hier außen
Der Mörder meines Bruders sey!

Die Dienerin gieng hinaus, und führte Skirnern in den Pallast. Da sang

Gerda.

Was ist das für ein Geist
Oder Göttersohn?
Oder ists der weisen Wanen einer?
Wie kamst du allein
Durchs trotzende Feuer
Unsern Wohnsaal zu sehn?

Skirner.

Ich bin kein Geist,
Kein Göttersohn,
Kein weiser Wane!
Dennoch kam ich allein
Durchs trotzende Feuer
Euern Wohnsaal zu sehn!

Elf goldene Aepfel
Hab' ich hier,
Und schenke sie, Gerda!
Zum Brautgeschenk dir,

Und kaufe mir Lust
Und Liebe dafür,
Daß dir Frey unter allen
Der liebste sey.

Gerda.

Elf goldene Aepfel
Nehm' ich nie
Nach keines Menschen Wunsch;
Auch kanns nicht geschehen,
Daß ich mit Frey,
So lange wir leben,
Verbunden sey.

Skirner.

Den Ring da geb ich dir,
Welcher verbrannt war
Mit Odins jungem Sohn.*)
Acht Ringe so schwer
Träufeln von ihm
In jeder neunten Nacht.

Gerda.

*) Balder. Von dem Wunderringe, s. Edda. Fab. 59 und 43.

Gerda.

Den Ring nehm' ich nicht,
Und ob er verbrannt war
Mit Odins jungem Sohn!
An Gold und Geld
Hats mir nie gefehlt
In meines Vaters
Reichem Pallast.

Skirner.

Siehst du, Jungfrau! dies gewezte,
Hellklingende Schwert
In meiner Hand?
Das Haupt vom Hals ab
Werd' ich dir hauen,
Wenn du mir nicht
Liebe versprichst!

Gerda.

Zwang erdulden
Das will ich nicht,
Nach keines Menschen Wunsch.

Doch! bist du mit Gymern
Darin ůberein,
Bereit zum Gefechte
Und nicht verzagt,
So soll euch ein Zweykampf
Erlaubet seyn.

Skirner.

Siehst du, Jungfrau! dies gewezte,
Hellklingende Schwert
In meiner Hand?
Vor dieser Spitze
Soll todt dein Vater,
Der alte Riese,
Darnieder stůrzen!

Ich schlage dich mit der Zauberruthe,
Und zaubre dich, Jungfrau!
Nach meinem Willen!
Da sollst du wandeln hinab,
Wo dich die Sǒhne der Menschen
Nimmermehr sehn!

Im

Im Adlerhügel
Sollt du ewig sitzen,
Von der Welt hinweg
Dem Tod' entgegen
Dein Angesicht wenden!
Und Speise soll dir
Verhaßter seyn,
Als unter den Menschen
Die glänzende Schlange.

Und kömst du wieder
Vom Hügel heraus,
So wirst du eine Wunder-
Erscheinung seyn.
Dich werden die Riesen bestaunen,
Dich werden die Geister bestarren,
Berüchtigter wirst du
Als der Götter Wächter,
Und gähnen wirst du
Von der Höhle hinweg.

Einsamkeit und Mismuth,
Gefängniß und Ungeduld

Mehren deine Thränen mit Schmerz!
Setze dich nieder,
Daß ich dir zeige
Des Kummers sausende Wogen,
Und den doppelten Schmerz:

„Gespenster quälen
In der Wohnung der Riesen
Dich Tag für Tag;
Am Stab gebückt, des Reichthums baar,
Am Stab gebückt, der Nothdurft baar,
Mußt du jeden Tag
Hinein in die Hallen
Der eiserstarrten Riesen gehn.
Nicht froh seyn, nicht scherzen,
Sondern weinen wirst du,
Und deinen Schmerz mit Thränen führen.

„Mit einem starren Dreykopf
Sollt du dich ewig nähren,
Oder ewig mannlos seyn.
Dich jage die Mannsucht
Von Morgen zu Morgen!

Sey,

Sey, wie eine Distel,
Die man oben auf eine
Erle pfropft!

„Ich gieng ins Gehölz,
Ins wilde Gebüsch,
Zauberruthen zu suchen,
Zauberruthen ich fand.

„Es zürnt über dich Odin!
Es zürnt über dich Thor!
Feind ist dir Frey!
Aber eh noch der Götter
Heiliger Zorn dich,
Böse Jungfrau, ergreift;

„Sollen hören die Riesen,
Sollen hören die Hrymthursen,
Die Söhne Suttungs,
Selbst die Göttergenoßen,
Wie ich verbiete,
Wie ich verbanne

Freuden vom Manne;
Frucht vom Manne der Jungfrau.

„Eisnacht, so heißt der Riese,
Der dich wird bewachen
Und verwahren drunt
Im Todtengrund.
Da sollen die Knechte
In Weidenwurzeln
Ziegenharn reichen.

„Andern Trank
Wirst du niemals erhalten,
Jungfrau! nach deinem Willen,
Jungfrau, nach meinem Willen!
Den Riesen schneid' ich dir *)
Und drey Runen:
„Unvermögen, Männerwuth und Unruh."
So will ich sie abschneiden,
Wie ich sie aufschnitt,
Wenn ich deß bedarf."

Gerda.

*) Nemlich auf einen Runen, oder Zauberstab.

Gerda.

Heil dir nun, junger Mann!
Nimm diesen glänzenden Kelch
Voll alten Meths!
Dacht' ich doch nie
Einen Jüngling vom Geschlechte
Der Wanen zu freyn!

Skirner.

Meiner Botschaft Ende
Will ich gänzlich wissen,
Eh ich nach Haus
Von hinnen reite:
„Wann, hast du beschlossen,
In der Götterversamlung
Liebzukosen den mannbaren
Niords Erzeugten?

Gerda.

Knospenau heißt,
Den wir beyde kennen,
Der Hain zu stillen Reisen.

Nach neun Nächten
Wird daselbst Niords Erzeugtem
Gerda vergönnen der Liebe Freuden.

Da ritt Skirner wieder heim. Gott Frey stand außen im Vorhof, grüßte ihn, und sprach:

Skirner! sag an,
Eh du noch den Sattel
Vom Pferde wirfst,
Und nur einen Schritt
Mit dem Fuße wagst:
„Was hast du erarnet
Im Riesenland
Nach deinem oder meinem Sinn?

Skirner.

Knospenau heißt,
Den wir beyde kennen,
Der Hain zu stillen Reisen:
Nach neun Nächten

Wird

Wird daselbst Niords Erzeugtem
Gerda vergönnen der Liebe Freuden.

Frey.

Lang ist die Nacht,
Lange sind zwey,
Wie kann ich der dritten harren?
Oft floh mir ein Monath
Geschwinder vorüber,
Als diese halbe sehnsuchtsvolle Nacht!

IV. Ueber

IV.

Ueber die Walkyren.

Keine einzige Dichtung der nordischen Fabellehre ist wohl so furchtbarschön, so reichhaltig an großen poetischen Zügen, als die von den Göttinnen der Schlacht. Lieblich und reizend, aber kriegrisch mahlt sie uns ihre Gestalt; wichtig und groß, aber blutig, ihr Amt und ihre Verrichtungen. Es ist uns noch ein Gesang aufbehalten, der diesen Göttinnen selbst zugeschrieben wird. Ich möchte ihn das Meisterstück der nordischen Dichtkunst nennen; so viel Erhabenes, so viel lyrischen Schwung, so viel ans Herz greifendes hat der Gesang. Aber furchtbar und schrecklich erscheinen sie hier. „Sie sind an einem Todesgewebe beschäftigt. Mit gezoge-

zogenen Schwertern beginnen sie ihr Gewebe. Die Weberrüstung ist von Eisen, der Einschlag ihres blutigen Gewebes Menschengedärme; Menschenköpfe hangen daran. Ihre Webertritte sind in Blut getauchte Spieße, ihre Schifchen Pfeile. Mit gezogenen Schwertern dichten sie das Todesgewebe." Nach dieser Vorstellung möchte man die Walkyren für die schrecklichsten, grausamsten Wesen, für die Erinnyen des Nordens halten. Bey andern Dichtern finden wir sie aber ganz anders. Da sind sie die schönen Jungfraun Odins, sitzend mit Helm und Panzer auf flüchtigen Rossen. Die Helden schmachten nach ihrer Ankunft, bezaubert von ihren Reizen. Einmal wählen sie selbst die Todeswahl in der Schlacht; ein andermal sind sie blos die Dienerinnen Odins, die er aussendet, um seine schon Auserkohrenen zu sich nach Wallhalla zu rufen. Im ersten Falle scheinen sie Gebieterinnen des Schicksals, im andern blos die Vollzieherinnen desselben zu seyn. Diese entgegengesetzte Vorstellungen, die-

se

se Verschiedenheit ihres Charakters, machen die Darstellung schwer. Am meisten aber geräth der Mytholog in Verlegenheit, wenn er oft bloße Kriegsheldinnen oder Amazonen statt Göttinnen des Kriegs und der Schlacht sieht. Es scheint, es sey ihnen wie den Nornen ergangen, die aus Göttinnen zulezt Hexen wurden. Ich will es versuchen, der Vorstellung von den Walkyren bis auf den ersten Grund nachzuspühren, die ältesten und neuesten Ideen zusammen zu halten, die Momente der nach und nach veränderten Vorstellung zu bemerken, und fremdartige Wesen, die man mit ihnen für verwandt halten möchte, sorgfältig von ihnen zu unterscheiden.

Daß ein in Krieg und Waffen lebend und webendes Volk, das bey der Kindheit seiner Kultur in jeder etwas ungewöhnlichen Erscheinung Kraft und Macht einer Gottheit oder eines Geistes sieht, auch die grossen Wagestücke der Krieger, den unüberwindlichen

Heldenmuth des einen, das unglaubliche Kriegsglück des andern, nicht leicht begreifen kann, ohne sich einen Gott im Spiele zu denken, haben die Griechen und Römer durch ihr Beyspiel gezeigt. Jene schufen sich ihren Ares, diese ihren Mars und ihre Bellona zu Gottheiten des Kriegs und der Schlacht. Es kann daher nicht befremdend seyn, auch unter den Göttern des kriegerischen Nordens einen Odin, als den obersten Vorsteher des Kriegs und Belohner des Heldenmuthes, einen Tyr, als den Gott der kriegrischen Kühnheit und Tapferkeit zu finden. Aber woher noch eine so große Anzahl von weiblichen Gottheiten der Schlacht? War es nicht genug, daß man schon zwey der größten Götter als mittelbare und unmittelbare Ursachen des Glücks und Unglücks der Helden ansehen konnte? Vielleicht hatten die Walkyren ihre Entstehung etwas anderem als dem religiösen Aberglauben zu danken, und waren wohl anfänglich nicht als Göttinnen, nicht einmal als Wesen gedacht. Alles was uns Snorre in

seiner

seiner Edda *) von ihnen meldet, bezieht sich blos auf ihr Amt in Walhalla, und ihre Todeswahl in der Schlacht. Er führt zugleich, um den Leser ihre Namen bekannt zu machen, folgende Stelle aus einem alten Liede **) der rhythmischen Edda an:

Rist und Mist
Sollen das Horn mir ***) reichen.
Skeggöld und Skögul
Hilldur und Thrudur,
Hlöck und Herfiötör,
Göll und Geirahöd
Raangryd und Radgryd
Und Reginleisa
Reichen den Trank den Einherien dar.

Da wir hier über den Ursprung dieser Göttinnen gar nicht unterrichtet werden, so müssen wir uns, um nur einigermaaßen den Ideen der ältesten

*) Edda, Fab. 31.
**) Grimnismaal, Str. 36.
***) Odin spricht hier unter der Person Grimners.

ältesten Zeit nachspühren zu können, an ihre Namen halten. Etymologische Erklärungen sind zwar sonst immer mißlich: bey den nordischen Dichtern und ihren Mythen aber scheinen wir etwas sicherer darauf bauen zu können. Indessen gibt uns der gemeinschaftliche Name dieser Göttinnen über ihren Ursprung keinen Aufschluß. Denn Walkyren heißt wörtlich übersetzt Todtenwählerinnen, von wal, ein Haufen Erschlagener (daher noch bey uns Deutschen das Wort Wahl in Wahlstäte, Wahlplatz), und kyria, erköhren, auswählen. Es ist zu vermuthen, daß dieser Name neuer als ihre Entstehung ist. Vielleicht aber verbreitet die Verdollmetschung ihrer besonderen Namen einiges Licht über unsere Materie. Wir wollen sie betrachten.

Rist bedeutet Erschütterung, Zusammenschlagen; **Mist** Verwirrung; **Skeggöld** Zeit der Beile; **Skögul** Flucht; **Hilda** Tapferkeit; **Thruda** Standhaftigkeit; **Hlöck** Frohlocken;

Herfiötör Heeresfeßeln; Göll Geschrey; Geirahöd Lanzenerhebung; Raangrijd Wuth nach Beute; Radgrijd Wuth des Gerichts, des Urtheilspruchs; Reginleif bezwungenes Leben, Knechtschaft. *) Diese Namen scheinen in der That Bedeutung zu haben. Sie zielen alle auf Krieg und Schlacht. Sollten wohl die Walkyren Personificationen der Heldentugenden seyn? Die beyden Namen, Tapferkeit und Standhaftigkeit, könnten uns wenigstens auf die Vermuthung führen. Indessen scheint es mit den übrigen nicht die nemliche Bewandniß zu haben: denn wie sollten Heeresfesseln, Verwirrung und Knechtschaft zu Heldentugenden werden? Auf solche Weise möchten wir also unsern Zweck nicht erreichen. Vielleicht ver-

*) Meine Gewährsmänner bey der Interpretation dieser Namen sind die beyden gelehrten Isländer Thorkelin und G. Magnesen, jener in seiner Dissertation über Wafthrudnismal. S. 64 und 65, dieser im Glossarium zum ersten Theil der Sämundinischen Edda.

verräth uns die Ordnung, nach welcher sie genant werden, etwas mehr von dem Geheimniß ihres Ursprungs. Zuerst nennt uns der Dichter einen Namen, der das Zusammenschlagen der Schilde bezeichnet. Freylich eine Sache, die im ersten Anblick so dunkel ist, und so unbedeutend scheint, daß wir uns von ihr wenig Licht für unsere Untersuchung versprechen dürften. Aber zum Glücke erinnern wir uns hier an den Prolog zu Aegers Gastmahl. *) Dort wird uns erzählt, daß die Götter, als sie gegen Loke zum Kampf ausziehen wollten, die Schilde aneinanderschlugen. Das war also das Zeichen zum Angriff, der erste Anfang des Kriegs! Auf ihn folgt Verwirrung, Mist; alsdann die Zeit der Beile, Skeggöld; die Schlacht beginnt, die Heere rücken zusammen und kämpfen. Das eine Heer wird geschwächt und

*) s. die Dialogen und Erzählungen. Bey den Celten verhielt es sich, wie man aus dem Oßian sieht, eben so.

und flieht, Skögul; das andere Heer streitet mit Tapferkeit, Hilldur; und Standhaftigkeit, Thrudur; siegt daher auch mit Frohlocken, Hlöck; wirft die Ueberwundenen in Fessel, Hersiötör; triumfirt über sie mit Freudengeschrey, Göll; und erhebt die Lanzen zum Zeichen des Triumfs, Geirahöd; wüthet vor Begierde, Beute zu machen, Raangrijd; über die Ueberwundenen wird das grausame Urtheil ausgesprochen, Radgrijd; sie kommen in Knechtschaft, Reginleif. Und nun sind wir, denk' ich, dem Ursprunge der Walkyren auf der Spur. Ihre Namen bezeichnen die aufeinanderfolgenden Momente des Kriegs. Wahrscheinlich sagte man anfänglich wenn der Krieg begann; „Die Schilderschütterung komt,“ oder wenn die Schlacht anfieng: „nun ist die Schwerterzeit da;“ oder wenn die Helden muthiger kämpften: „izt waltet die Tapferkeit“ u. s. w. Und diese sinnliche Art sich auszudrücken gab der lebhaften Einbildungskraft begeisterter Dichter Gelegenheit, die abstracten

Begriffe zu personificiren, und weil diese Wörter alle weiblichen Geschlechts sind, sie zu weiblichen Gottheiten zu erheben, so wie noch unsere Dichter die Weisheit, Tugend, Freundschaft, Hofnung u. s. w. als Göttinnen vorstellen und besingen. Und wie leicht konnte alsdann diese ursprüngliche Personification in religiösen Glauben übergehen, da ohnehin ein noch so sinnliches Volk wie die Norden, jede Götter- und Geistergeschichte inbrünstig umarmet und festhält! Sie sind also weder Töchter des Himmels noch Töchter der Hölle, nicht von Göttern gezeugt, nicht im Schooße unsterblicher Mütter gewiegt. Daher das tiefe Stillschweigen selbst der ältesten Dichter über ihren Ursprung! Waren nun einmal die Begriffe personificirt, die Personen zu Göttinnen erhoben, und als solche geglaubt; so gieng man weiter, und schuf ihnen auch einen Character, ich will sagen, man legte ihnen auch bestimte Aeußerungen ihrer Thätigkeitskraft bey, und das was anfänglich blos sinnlicher Ausdruck war, wurde

als Eigenschaft der vergötterten Personendichtungen vorgestellt. Man vergaß nemlich, wenn man zum Beyspiele den vorhernatürlichen Gedanken: „Hilldur (die Tapferkeit) stand dem Krieger zur Seite!“ sich dachte, daß diese Tapferkeit, die ihn zum Sieger erhob, Tugend des Kriegers war, trennte diese Tugend von ihrem Subject, sah sie als ein selbstständiges Wesen an, und schrieb ihr alle diejenigen Wirkungen zu, welche die Selbstkraft des Kriegers hervorgebracht hatte. Dies geschah wahrscheinlich anfangs nur bey einzelnen dieser Göttinnen, bald aber nahm man alle ihre Eigenschaften und Wirkungen zusammen, und bildete daraus einen allgemeinen Begriff. Man sah, daß das Ganze ihrer Wirkung auf Glück und Unglück der Krieger zielte, und sagte daher, und das mit Recht: „Sie regieren den Sieg! sie richten das Todesgericht über die Helden!“ Und nun erhielten sie zugleich mit ihrem gemeinschaftlichen Charakter auch ihren gemeinschaftlichen

lichen charakteristischen Namen Walkyren, Todtenwählerinnen.

Man sieht leicht, daß sie bis auf diesen Punkt, wenn gleich als Personen und Göttinnen, doch noch ohne bestimte Gestalt und Verrichtungen erscheinen, und in unserer Seele einen eben so dunkeln und schwankenden Begriff zurücklassen, als wenn uns unsere Dichter die Göttin Tugend in ihrer Begeisterung vorführen, mit einem Worte, daß sie noch keine mythische Personen, und noch nicht in die fabelhafte Familie der Unsterblichen verwebt sind. In der oben angezogenen Fabel der Edda aber werden sie einmal als Abgeordnete Odins, und dann auch als ebendesselben Mundschenkinnen und Dienerinnen der Helden Walhallas beschrieben. Es fragt sich also: „sind diese Attribute Ausbildungen der vorhergehenden Ideen? oder mit andern Worten, haben sie in denselben ihren nächsten Grund? und wie entstanden sie aus ihnen? Ich denke, so. Sobald

bald man sich diese Wesen einmal als Göttinnen dachte, die über das Schicksal der Schlachten walten, so mußte man sie schon auch als dem Gotte Odin untergeordnete Wesen denken; denn Odin war, so wie der König der Götter und Menschen, also auch der höchste Beherrscher, der oberste Lenker der Schlacht und des Kriegs. Waren sie nun diesem Gotte untergeordnet, so standen sie eben dadurch auch unter seiner Oberherrschaft, mithin auch unter seinem Befehl; sie handelten also nicht als unumschränkte Göttinnen, sondern als Botschafterinnen des Götterköniges Odin. Dadurch nun kamen sie mit allen Göttern und Göttinnen in Verbindung, und intereßirten sich, wie sie, für die ganze Oekonomie des Himmels; und hierin liegt auch zugleich der Grund aller Eigenschaften, Verrichtungen und Aemter, mit welchen sie von den nordischen Dichtern bekleidet werden.

Als Botschafterinnen Odins mußten die Walkyren nothwendig auch bey ihm in Walhalla

halla wohnen, um seine Befehle zu vernehmen. Sie erscheinen daher nicht unmittelbar in der Schlacht, als ob sie nur da unsichtbar herumschwebten, wo Mord und Tod unter den Leichnamen der Krieger auf dem Wahlplatz schlummern, sondern sie kommen von Walhalla herab durch die Luft geflogen. Eine Idee, welche die nordischen Dichter zu dem Gemählde dieser Göttinnen meisterhaft benützten! Sie lassen die Walkyren auf flüchtigen Rossen, mit gezogenen Schwertern, Schild und Lanze, mit glänzendem Helm und eisernem Panzer in der Schlacht ankommen, und scheinen dadurch sowohl die Geschwindigkeit anzudeuten, mit welcher die Walkyren bey jeder Schlacht dem Streiter zur Seite erscheinen, als auch ihr Commando des Kriegerglücks sinnlicher, und ihre Gestalt der Würde ihres Amtes gemäß vorstellen zu wollen. So beschreibt sie Eywind Skalldaspiller in seinem Leichengesange des Königs Hakon: *)

Und

*) Haakonarmaal. Str. 10. 11. 13.

Und Gondul sprach,
Sich stützend auf der Lanze Schaft:
„Nun wächst die Versamlung
„Der Götter an!
„Sie haben den König
„Mit großem Heere
„Zum Mahle geladen!“

Und der König vernahm,
Was die Todtenwählerinnen,
Die lieblichen Mädchen,
Auf ihren Rossen sprachen.
Nachsinnend saßen sie,
Den Helm am Haupte, da,
Und hielten ihre Schilde vor.

„Der König fragt die eine dieser Göttinnen,
„Skögul, warum sie die Schlacht also lenk-
„ten? Sie beantwortet seine Frage kurz, und
„wendet sich schnell zu ihrer Schwester:

„Wohlauf nun! Wir reiten
(Sprach die mächtige Skögul!)

Zur grünenden Heimath
Der Götter zurück,
Und verkünden Odin,
Daß nun der gewaltige
König komme
Ihn selbst zu schaun!“

Auch in andern Gesängen *) werden sie, wo nicht ganz in diesem kriegrischen Aufzuge, doch wenigstens mit Roß und Schwert vorgestellt. Aber in dem erst angezogenen Liede ist ohne Zweifel diese Idee am reizendsten ausgeführt. Vielleicht hat auch Eywind einige der schönsten Züge dem Liede eines andern norwegischen Dichters Guttorm Sindre zu danken, dessen Tod Hakons **) er nach dem Zeugniß der norwegischen Königsgeschichte nachgeahmt haben soll,

*) s. Niaalssaga. S. 279. nach Olaf Olaffens Ausgabe. Wöluspaa. Str. 30. und Edda, Fab. 31.

**) s. Bartholin. Antiq. S. 520. Einarii hist. literar. Island. S. 57.

soll, wiewohl sich aus den uns noch aufbewahrten Fragmenten dieses Liedes weder für noch wider schließen läßt. Es ist auch noch zu bemerken, daß sie in einer der hier angeführten Strofen die lieblichen Mädchen genannt werden, ein Prädikat, das ihnen meines Wissens außer Eywinden kein nordischer Dichter beylegt. Andere nennen sie blos: Jungfraun, Jungfraun des Heldenvaters (naunor herians) oder vorzugsweise auch Disen, Göttinnen. *) Indessen, dünkt mich, bezeichnet schon die Idee, Jungfraun, etwas liebliches, mit dem Reiz der Jugend ausgeschmücktes; und warum sollten auch die nordischen Todtenjungfraun nicht liebenswürdig vorgestellt werden? Die Krieger des Nordens fürchteten sich ja nicht vor dem Heldentode, zitterten nicht vor der Einladung nach Walhalla, sondern eben dies

war

*) s. Wöluspaa und Edda in den angez. St. Saxo Grammaticus. L. III. und Regner Lodbroks Sterbegesang. Str. 29.

war ihnen der anlachendste Gedanke. So singt der Held Hadding:

Umschwebt vom Tode blick' ich Fiolners Jungfraun schon!
Euch hat mir Odin gesendet!
Fröhlich will ich nach Wingolf euch folgen,
Und mit den Einherien trinken!

So Regner Lodbroch in seinem Schwanengesang:

Nach Walhalla laden die Disen mich ein,
Herab aus der kriegrischen Halle
Zu mir von Odin gesandt!
Fröhlich werd' ich mit den Göttern
Trinken auf dem erhabenen Thron!

Die Walkyren, die den Helden diesen Tod bestimmen, die sie nach Walhalla laden, waren mithin auch keine schrecklichen, sondern die angenehmsten Botschafterinnen; Göttinnen, die ihnen wohl wollten, die sie in die Wohnung der Glückseligkeit führten. Eben diese liebli-

chen Mädchen aber erscheinen als die furchtbarsten Göttinnen, wenn die Dichter ihre Todeswahl beschreiben. Indessen fließen doch beyde Vorstellungen aus Einer Quelle. Nur vergißt man in dem Augenblick selbst, in welchem sie das blutige Amt verrichten, ihre Reize, und das Würdige ihres heldenmäßigen Anstandes geht ins Schauerliche über. Der anfangs erwähnte Walkyrengesang wird der redendste Beweis dieser Behauptung seyn. Ich will ihn hier in der Uebersetzung einrücken, wiewohl ich nur zu sehr fühle, was dieser vortrefliche Gesang, in welchem sich die nordische Dichtkunst in ihrer vollen Zauberkraft gezeigt hat, unter meiner Hand verlieren muß.

* * *

Im elften Jahrhundert bekriegte Sigtryg mit dem seidenen Bart seinen rechtmäßigen Vater Brian, König von Irland. Sigurd Lödwisson, ein Jarl (Graf) der orkadischen

Inseln,

Inseln, und der Seekönig Brother kamen ihm auf einer Flotte mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen zu Hülfe. Es begann ein hitziges Treffen, und die Schlacht war blutig. Jarl Sigurd und seine Truppen wurden in Stücke zerhauen, und Sigtryg war in Gefahr einer gänzlichen Niederlage. Auf einmal wandte sich das Glück. Sein Vater, König Brian, blieb im Gefechte, und Sigtryg triumfirte als König von Irland.

Am Tage der Schlacht sah Darrader, ein geborner Cathneßer, viele Personen zu einem in der Nähe gelegenen Hügel reiten, an welchem sie alle verschwanden. Die Neugierde verführte ihn, sich dem Hügel zu nahen, und durch eine Oefnung hineinzuschauen. Er sah darin zwölf Frauenzimmer an einem Weberstuhle beschäftigt. Sie webten ein Todesgewebe, und sangen unter dem Weben dies Lied:

Aufziehen, aufziehen,
Zum Gericht der Helden
Die Pfeilenwolken
Des Weberbaums!
Es regnet Blut!
Schon wird auf Spieße
Das graue Gewebe
Der Krieger gespannt!
Die Schwestern füllen's
Mit blutigem Einschlag
Von Randwers *) Mord!

Das Gewebe wird gewebt
Mit Gedärmen der Menschen,
Angezogen die Fäden
Von Männerschädeln!
Spieße die Tritte
In Blut getaucht!
Eisern die Rüstung!
Pfeile die Schiffchen!

Mit

*) Der einheimische Name des Seekoniges Brother.

Mit Schwertern schlagen wir fest
Dies Gewebe des Siegs!

Es kommen zu weben
Mit gezogenen Schwertern,
Hilldur, Hiorthrimul,
Sangrijdur, Swipul!
Der Schaft wird bersten,
Der Schild wird krachen,
Und rasseln an den Schild
Das spaltende Schwert!

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht!
Dies Schwert war einst
Des jungen Königs Schwert!
Laßt uns gehen
Und laßt uns fliehn,
Und waden in die Schlacht,
Wo unsre Freunde
In Waffen schon glühn!

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht!
Hinaus! hinaus!
Dem König gefolgt!
Schon sahen draußen
Gunnur und Gondul
(Sie folgten dem König!)
Die blutenden Schilde!*)

Wir weben, wir weben
Das Gewebe der Schlacht
Im Schwertergeklirr
Der streitenden Männer!
Wir schonen, wir schonen
Der Krieger nicht!
Es haben die Walkyren
Des Todes Gewalt!

Ein

*) Um den König Brian war eine Schildburg geschlagen, vor welcher eine Bedeckung stand, die ganz darniedergehauen wurde.

Ein Volk soll künftig
Dem Lande gebieten,
Das izt in wüsten
Gebirgen irrt!
Dem mächtigen König
Verkünden wir Mord!
Schon hat vor den Pfeilen
Der Graf sich geneigt!

Und Irland erwartet
Ein großer Schmerz,
Den die Menschheit niemals
Vergessen wird!

Schon ist das Gewebe gewebt!
Blutbethauet das Schlachtfeld!
Die Länder durchfluthet
Der Krieger Mord!

Schauerlich, schauerlich ists
Zu schauen umher,
Wie durch den Himmel
Blutwolken ziehn.

Roth wird die Luft
Von Menschenblut,
Eh' unser weissagendes
Lied verhallt!

Wir singen, wir singen
Dem jugendlichen König
Gesänge des Triumfs!
Heil den Singenden,
Und Heil dem Gesang!
Horcher am Hügel,
Vernimm dies Lied,
Und sings daheim
Den Kriegern vor!

Wohlauf! ihr Schwestern,
Die Schwerter geschwenkt!
Von hinnen, von hinnen,
Mit eilenden Rossen
Hinweg von hier!

So sangen sie, und jede riß an dem Todesgewebe, und behielt das blutige Stück. Darrader gieng

gieng fort. Jene kamen heraus aus dem Hügel. Jede bestieg ihr Pferd. Sechse flogen nach Mitternacht, und sechse nach Mittag! *)

* * *

So schauerlich auch dies profetische Lied der Walkyren ist, so erscheinen sie doch dabey nichts

*) s. Niaalssaga. K. 158. Der Walkyrengesang ist von Bartholin in seinen Antiquitäten, S. 617. f. und von Torfäus in seiner Geschichte der Orkney's ins Lateinische, von Herdern aber zweymal, das erstemal in seinen Briefen von deutscher Art und Kunst, das andremal in seinen Volksliedern, 2. Th. aus Bartholin ins Deutsche übersezt. Eine schöne Nachahmung oder vielmehr poetische Erweiterung des Gesanges findet man in den Poems of Gray. Bartholin scheint die hier gedachten Göttinnen mit den Schuznornen zu verwechseln, wenn er sagt: denique *tales* fuerunt nymphae illae (er führte nemlich kurz vorher eine Stelle an, die von den Schuznornen handelt!) quas telam texentes Niala narrat &c. Ein Ungenannter aber (Erzählungen zur Kentn. des nordischen Heidenth. S. 198.) führt sogar die drey mit „wir weben, wir weben" anfangenden Strofen an, um zu beweisen, daß die

nichts weniger als böse Wesen, sondern nennen selbst in der Hitze ihres Gesanges die Helden der Schlacht ihre Freunde, und wünschen dem triumfirenden Prinzen Heil!

* * *

Der Gesang beleuchtet unsere Göttinnen zugleich auf einer andern Seite. Eine neue, reichhaltige Idee ist es, daß sie das Glück des Krieges auch vorher verkünden. Man könnte sie deswegen leicht mit den Hauptnornen verwechseln, weil diesen ebenfalls ein profetischer Geist zugeschrieben wird. Sie sind aber darum noch nicht mit ihnen verwandt. Die Idee der Profezeyhung geht bey den Walkyren aus einem ganz andern Puncte aus, als bey den Nornen. Bey diesen floß es aus ihrer alles umfassenden Wissenschaft. Daher sind sie die viel-

die Hauptnornen!! mit den Moiren der Griechen!!! übereinkommen; da doch, wenn sie sich auch nicht selbst Walkyren, und einige unter sich mit Namen genannt hätten, jeder darin vorkommende Zug sie als solche charakterisiren müßte.

vielwissenden Jungfraun, ein Prädicat, das den Göttinnen der Schlacht nie beygelegt wird! Sie übersehen die ewige Reihe der Begebenheiten, die feinen Verknüpfungen, die ineinandergreifenden Ursachen der Dinge. Daher ihre Voraussicht, daher ihr Weissagungsvermögen, Vermögen sage ich, denn sie profezeyhten nie, als wann sie in ihren Kapellen befragt wurden, und das nicht immer. Die Walkyren hingegen, ursprünglich Personendichtungen des Kriegs und der Schlacht, konnten nur in soferne Profetinnen seyn, als ihnen die Bestimmung des Heldentodes zukam. Eine kurze Frist zwischen Gericht und Tod, und eben so kurz die Zeit ihres Profetenamtes! Denn nur alsdann erst wußten sie das Schicksal der Krieger, wann sie die Todeswahl gewählt hatten, und diese wählten sie nicht eher, als in dem Feuer der Schlacht! Uebrigens halte ich nur den Walkyrengesang für den einzig ächten und wahren Beleg zur Erörterung ihrer profetischen Eigenschaft. Die drey Stellen aus

dem

dem Saxo, *) die man gemeiniglich auf die Walkyren zieht, gehören, denk' ich, nicht hieher. Saxo ist ohnedies nicht der Mann, auf den man sich immer verlassen könnte. Indessen will ich doch die erste davon anführen, weil sie nicht ohne Schwierigkeit ist. „Balder, „Odins Sohn, sah einst die schöne Nanna im „Bade, und wurde von ihren Reizen bezau„bert. Sie zu besitzen, war bald sein einzi„ger Gedanke. Aber Hother stand ihm im „Wege, den sie liebte. Er beschloß also ihn zu „tödten. Unterdessen kam Hother auf der „Jagd von ohngefähr zur Wohnung einiger „Jungfrauen. Sie grüßten ihn bey seinem „Namen. Wer seyd ihr? fragte er. Und „sie gaben ihm zur Antwort, daß sie vorzüg„lich das Glück des Kriegs regieren, oft un„sichtbar im Treffen erscheinen, und ihren

„Freun-

*) Saxo Grammaticus L. III. S. 39. 42. 43. nach Stephensens, S. 54. 59. 60. nach Klotzens Ausgabe.

„Freunden durch heimliche Veranstaltung Sieg „gewähren, überhaupt Glück und Unglück nach „Gefallen austheilen, so wie nur erst Balder „von dem Anblick der schönen Nanna durch „ihre Veranstaltung zur Liebeswuth sey ge„bracht worden. Sie warnten ihn zulezt, er „solle Baldern ja nicht zum Kampfe heraus„fordern, weil er ein Sohn der Götter sey. „Bey diesen Worten verschwanden sie mit Dach „und Haus, und Hother stand unter freyem „Himmel mitten auf dem Felde. Er wunder„te sich über die schnelle Flucht dieser Mäd„chen, über die bewegliche Lage des Ortes und „das täuschende Bild des Hauses: denn er „wußte nicht, daß alles das ein bloßes Blendwerk „zaubrischer Künste gewesen war.“ Der Umstand, daß die Jungfraun vorgeben, sie seyen an der Liebeswuth des Göttersohnes Balder schuld, so auch, daß sie Hothern vor dem Kampfe warnen, ist Beweises genug, daß wir sie für Schutznornen erklären müssen. Diesem widerspricht aber offenbar die andere Aussage, daß

sie

sie das Glück des Krieges regieren, und unsichtbar im Treffen erscheinen. Dann wären sie allerdings Walkyren, Göttinnen der Schlacht. Walkyren und Schutznornen können sie aber nicht zugleich seyn! Die eine dieser Aussagen ist mithin falsch. Welche von beyden aber? Wie kann man hier entscheiden? und mit welchem Recht? Mich dünkt, wenn jemand die Grazien beym Bacchusfest, und die Bacchantinnen in Dianens Tempel sucht, so irrt er sich. Ich wende noch nicht an, sondern frage nur: zu welchem Zweck erschienen die Göttinnen in dem Walde, worin Hother jagte? Deswegen, um Hothern den (vermuthlich beschlossenen) Kampf mit Baldern abzurathen; und warum das? weil er für Hothern unglücklich ausfallen würde. Göttinnen der Schlacht und des Kriegs, die nach Mord und Tod verlangen, sollten die den Kampf hintertreiben? sollten sie erscheinen, um nicht erscheinen zu dürfen? oder ohne Figur, komt der Krieg um sich zu fliehen? — Es müssen, denk' ich, vielmehr Göttinnen gewesen seyn, die sich

für

für das Wohl der Lebenden, und nicht für den Ruhm der Erschlagenen intereßiren, denn sie wollten Hothern das Leben erhalten; Göttinnen, die von ihren Freunden alles Unglück, mithin auch die Gefahren des Kriegs abzuwenden suchen. Und von dieser Art sind die Schutznornen. Es ist also nicht mehr zu gewagt, wenn ich behaupte, daß nur diese Göttinnen zu diesem Zweck erscheinen konnten. Die Schutznornen regieren aber nicht das Glück des Kriegs, sind nicht im Treffen gegenwärtig. Folglich ist diese Stelle der Erzählung falsch; es mag nun Saxo so freygebig gewesen seyn, jene Göttinnen mit widersprechenden Eigenschaften auszurüsten, (denn es ist bekannt, wie geschickt er seine Erzählungen auszuschmücken und umzumodeln weiß!) oder der Dichter, den er copierte, selbst gegen das Kostum gefehlt haben. Von gleichem Gehalt sind die beyden andern Stellen. Ich übergehe sie daher, und wende mich zurück in die Schlacht, wo wir unsere Göttinnen verlassen haben.

Unsichtbar, wie es Gottheiten geziemt, sitzen sie auf ihren Rossen, lenken den Kampf, und gebieten über Sieg und Tod. Die Tapfersten im Gefechte sind ihre Freunde; für diese interesßiren sie sich, diese lieben sie, diese laden sie nach Walhalla, diese sterben den Heldentod. Man sieht, es ist Sprache des Dichters! Ohne Bild würde man sagen: „die Kühnsten im Treffen gehen am meisten der Gefahr des Todes entgegen.“ Aber dieser Gedanke ist in das reizendste Gewand eingehüllt. Tod ist nur das Moment der Verwandlung! Fallen die Krieger im Schwerte, so empfangen ihre Seelen die lieblichsten Mädchen, und reiten mit ihnen durch die Luft in die Halle des Heldenvaters, wo sie ihnen den himmlischen Trank in vollen Pokalen reichen. Die lezte und schönste Idee in dem allegorischen Gemählde der Walkyren!

Menschen, denen es noch erlaubt ist, aus dem Gespinnste ihrer eigenen Einbildungskraft

sich eine Idee von künftigem Leben zu bilden, werden die Anordnung und Einrichtung der belohnenden Zukunft ihrem itzigen Leben, ihrer Art zu denken, zu empfinden, ihrem Begriff des Schönen und Gefühl von Ehre soviel als möglich anpassen, überhaupt so ganz nach dem Gepräge modeln, das Volkssitten, Klima und Zeitumstände ihren Ideen mit unvertilgbarem Siegel aufgedrückt haben. Von Jugend auf an Krieg und Schlacht gewöhnt, suchten die nordischen Völker ihre Ehre nur in dem Sieg ihres Schwertes. Kampf war ihre liebste Beschäftigung, Waffen ihr ehrwürdigster Schmuck. Daher konnten sie sich wohl auch ein künftiges Leben nicht beglückender denken als in ewigen Gefechten, nicht belohnender als in Gesellschaft des Heldenköniges und der Göttinnen des Kriegs und der Schlacht. Mit Recht sind also die Walkyren auch in Walhalla die Gefährtinnen der gefallenen Helden. Aber als Dienerinnen? als Mundschenkinnen? Wird ihre Gottheit dadurch nicht herabgewürdigt? —

Die

Die Sitten des alten Nordens sprechen dies Amt von Erniedrigung frey. Bartholin *) hat gezeigt, daß bey großen Gastmahlen königliche Gäste selbst von königlichen Prinzeßinnen bedient wurden, welches man auf beyden Seiten für große Ehre hielt. Entehrend ist es also auch für die Walkyren nicht, wenn sie ihren Lieblingen, den auserwählten Söhnen des Götterkönigs und ihres Gebieters, den Pokal des himmlischen Trankes reichen. Odin selbst wird von zweyen dieser Göttinnen bedient. Rist und Mist, sagt er in der oben angeführten Stelle, Erschütterung und Verwirrung, die Vorboten der Schlacht, sollen mir das Horn darbringen! Die Namenerklärung zeigt den poetischen Gesichtspunct dieser Rede, und macht es uns zugleich begreiflich, wenn wir diese beyden Walkyren dadurch, daß sie den Götterkönig selbst bedienen, nicht das mindeste über ihre Schwestern erhoben sehen.

Daß

*) Antiq. Dan. L. II. c. 12. S. 551—553.

Daß übrigens die Walkyren, wenn sie gleich ihre Geburt und Erziehung den Dichtern zu danken haben mochten, doch sobald sie zu den großen Göttinnen der Schlacht und zu Botschafterinnen des Heldenvaters und Schlachtenlenkers herangewachsen waren, auch in die Familie der Götter aufgenommen und in ihre Schicksale verwebt wurden, läßt sich noch daraus abnehmen, daß sie, wie die Edda *) erzählt, in Gesellschaft aller männlichen und weiblichen Ober- und Untergottheiten bey dem Leichenbegängniß des von Himmel und Erde beklagten Gottes Balder zugegen waren.

Dies alles blos im Allgemeinen von dem Charakter und der ersten Geschichte der Walkyren! Jezt sey es mir erlaubt, über ihre Anzahl und über einzelne von ihnen insbesondere noch einiges anzumerken.

Es

**) s. die Variante zur 43. Fabel der Edda.

Es scheint, die Walkyren seyen niemals weder durch Volksglauben, noch durch Dichter auf eine gewisse Zahl eingeschränkt gewesen. Die Nachrichten sind sehr verschieden, keine bestätigt die andere ganz. Der Verfasser des Liedes Grimnismaal nennt ihrer dreyzehn, und hat unter allen Dichtern, die ihrer erwähnen, die größte Zahl. Die meisten der von ihm allein genannten Namen sind mehr oder weniger gesuchte Bilder, und sie sind so künstlich zwischen die Bekannteren geordnet, daß, wie ich anfangs gezeigt habe, die Namen der Walkyren in dieser Folge die Momente des Kriegs bezeichnen. Man sollte daher beynahe vermuthen, daß sie bloße Kinder des erfindungsreichen Witzes jenes Dichters sind! Der Walkyrengesang macht nur sechs nahmhaft, unter welchen die drey Hiorthrimul, Swipul *) und Sangrijd sich in keinem andern Liede finden, es müßte denn

*) Was diese beyden Namen bedeuten, ist wahrscheinlich in der neuen Ausgabe der Niaals-Saga,

denn der leztere Name aus dem in Grimnismaal vorkommenden Raangrijd verdorben seyn. *) Die drey andern aber, Gunnur, Hilldur und Göndul, gehören unter die bekannteren. In der Wöluspaa **) erscheinen ebenfalls sechs, die aber zum Theil von den vorigen verschieden sind. Die Profetin

sieht die Walkyren fernher kommen,
Verordnet zu reiten zum Gottesvolk!
Skuld den Schild in der Hand! die andre, Skögul,
Gunnur, Hilldur, Göndul und Geirskögul!

Nun

Saga, die ich noch nicht kenne, erklärt. Soviel ich davon verstehe, bedeutet Hiorthrimul Schwertergetöse, und Swipul Herumschweifen.

*) In den hie und da gegebenen Proben von isländischen Handschriften, findet man häufig die angelsächsische Schreibart des s, die der Figur des r sehr nahe komt; daher sich eine solche Corruption leicht begreifen ließe.

**) Str. 30.

Nun
(fährt die Profetin oder durch sie der Dichter fort)

sind gezählt die Walkyren, verordnet
Ins Feld zu reiten, die Jungfraun Odins!

Trügen nicht die beyden Lieder, Grimnismaal und der Walkyrengesang, eben so wie die Wöluspaa, in Sprache, Diction, und dem Stoffe selbst, das unverkennbarste Gepräge des Alterthums; so würde diese Stelle hinreichend seyn, alle andere Walkyren, die nicht hier genannt sind, für unächte Kinder oder Nachgeburten der Fabelzeit erklären zu dürfen, da die Profetin deutlich genug zu verstehen gibt, daß hier das ganze Chor der Walkyren aufgezählt sey. Und demungeachtet geräth man in Versuchung, diese sechs dennoch für die ältesten und eigentlichen Walkyren zu halten, da sie, Skuld ausgenommen, alle die natürlichsten Prosopopöien der Schlacht und des Krieges sind. Auch ist dieser Meynung noch der Umstand günstig,

daß

daß in der Wöluspaa nicht leicht eine Hauptidee der ältesten nordischen Theologie vorbeygegangen wird. Sollte nur bey Aufzählung der Walkyren die Profetin bedacht gewesen seyn, einige dieser Göttinnen durch absichtliches Verschweigen aus dem Buche der Unsterblichkeit auszutilgen? Jedoch entscheiden läßt sich wohl nicht eher, bis das Alter und der Werth jedes einzelnen Gedichtes erforscht und festgestellt ist; und selbst dann bleibt noch die Frage übrig, ob nicht einige Walkyren nur den verschiedenen Dialecten dieses oder jenes Landes eigen waren, und mithin alle gleich alt und gleich ehrwürdig erscheinen können. Schade daß Wingthor in Alwijsmaal*) nicht den Einfall hatte, den Allweisen, wie über die Benennungen des Himmels, der Erde, der Sonne, des Monds u. s. w. also auch darüber zu befragen, mit was für verschiedenen Namen der Krieg oder die Schlacht bey den Menschen, Asen, Zwer-

*) Ein Gedicht der älteren Edda.

Zwergen, Riesen, Wanen, Alfen, bey den Bewohnern des Himmels und der Hölle bezeichnet werde? Vielleicht hätten wir aus seiner Antwort einen nicht geringen Aufschluß über die Anzahl unserer Walkyren erhalten! Jezt aber müssen wir uns begnügen, darüber gemuthmaßt zu haben.

Was für eine glänzende Rolle Göndul und Skögul in dem Liede des Dichters Eywind spielen, ist meinen Lesern schon zum Theil aus dem, was ich oben davon angeführt habe, bekannt. Sie giengen auf das Geheiß des Schlachtenbeherrschers aus, um einen König aus Yngwa's Geschlecht nach Walhalla zu laden, und Odin überließ es ihrer eigenen Wahl, welchen König sie dieser Ehre am würdigsten halten würden.*) Skögul erscheint öfters in den

*) Haakonarmaal. Str. 1. Die Einladung nach Walhalla wird sonst von dem ganzen Gefolge der Walkyren ausgerichtet. So bitten die weissen Jungfraun, unter welchen Niemand anders als

den Schlachtgesängen der nordischen Dichter. Von ihr hat der Harnisch den poetischen Namen Skögulsgewand *) empfangen. Einmal sieht man sie auch in Wingolf die Götter mit Meth aus Odins Pokal bedienen. So singt im Rabenzauberliede Odins **) der unbekannte Dichter:

Odin gebot; die Versammlung der Götter
Lag auf den Bänken umher, und aß
An Sährimner sich satt.
Skögull füllte vom Becher des Siegers

An

als die Walkyren verstanden werden kann, in Karls und Grims Liedern (S. 14.) Karln nach Widrers, d. i. Odins Wohnung. s. Om Odin. S. 285.

*) s. Lodbrocks Todesgesang. Str. 18.

**) Str. 19. Diese Stelle könnte das beweisen, was Erichsen (observ. S. 99) von den Walkyren in Wingolf gemuthmaßt hat, wenn sich aus diesem unächten Gedichte ein ächter Beleg für irgend eine Lehre der nordischen Religion erweisen ließe.

An der Tafel den göttlichen Gästen
Mimers Hörner mit Meth!

Gunnur, deren Name Schlacht bedeutet, *) wird auch zuweilen Gudur genannt. **) Eigill Skallagrim ***) zeigt sie unter dem lezteren Namen in einem majestätischen Ansehen, da

*) In der Hervararsaga. K. 18. S. 206. heißt König Angantyr dasjenige Herwig (Heereskampf) was Gissur vorhero Gunnur genennt hatte. Ueberdies kennt man auch das verwandte Teutonische gund (Krieg) aus dem ältesten uns aufbehaltenen deutschen Liede, worin der Dichter sagt: huob her *gundfanon* (die Kriegesfahne, skandisch, gunnfaani) uf.

**) In der skandischen Sprache werden n und th oder d öfters miteinander verwechselt, ohne daß die Bedeutung des Wortes dadurch verändert würde.

***) s. Eigill Skallagrims haufudlausni l. 4. in Ol. Wormii litteratura Runica. S. 209. der 2ten Ausgabe. Worm macht daselbst in der Note die Walkyre Gudur zu einer Göttin, die so erforschend und weise sey, daß kein Ding vor ihr verborgen bleiben könne. Wie sehr er sich aber an dieser Gudur versehen, und an der Göttin Wöra versündigt hat, kann dem Leser die 30. Fabel der Edda zeigen.

da er in seinem Lösegesange ihrer in folgender Strofe erwähnt:

Es wuchs der Schwerter Klang
Am Rande der Schilde,
Gudur gebot dem König,
Der König stürzte hervor
Und sein Schlachtruf erscholl!
Es floß der Schwerter Strom,
Und Pfeilenregensturm
Flog weit umher!

Man muß sie für eine der vornehmsten unter den Walkyren gehalten haben, da die Edda *) versichert: „daß sie nebst zwey andern Walkyren, Rota und Skulld, jedesmal ins Feld reite, um diejenigen zu erwählen, die in der Schlacht umkommen sollen, und über die Niederlage zu walten.“ Worin aber ihr Vorzug besteht, und in wiefern er gegründet ist, läßt sich nicht mit Gewißheit darthun. Könnten wir

*) s. Fab. 31.

wir über die hier, und meines Wissens sonst nirgends vorkommende Rota, zum mindesten nur über die Bedeutung ihres Namens etwas befriedigendes vorfinden, so würde vielleicht jenes schwesterliche Drey in einem glorreichen Lichte erscheinen, und mit ihrem Glanze das Alter und die Würde aller ihrer übrigen Schwestern verdunkeln. Denn soviel sich aus den Umständen vermuthen läßt, scheint man unter ihnen die Göttinnen des Kriegerschicksals vor, während, und nach dem Heldentod verstanden zu haben, so daß Gunnur die Göttin des Geschicks in der Schlacht, Rota die Göttin des Heldentodes selbst, oder was ähnliches, und Skulld die Göttin des zukünftigen Glücks der gefallenen Helden vorstellen konnte. Es ist mir izt ziemlich wahrscheinlich, daß die Walkyre Skulld mit der jüngsten Hauptnorne nur Eine Gottheit war, ob ich gleich vorhin ihre Nornenschaft nicht ohne Gründe in Zweifel gezogen habe. Einmal ist es eine schöne, reichhaltige, passende Idee, der Göttin der Zukunft die erste Sorge

für

für die im Kampfe gebliebenen Krieger aufzutragen. Zum andern spielt vielleicht der Dichter der Wöluspaa, wenn er dieser Göttin einen Schild in die Hand giebt, damit auf eine der vorhergehenden Strofen an, wo es heißt:

Man grub auf den Schild, Skullda, die dritte!

Aber was dieser Meynung noch das meiste Uebergewicht geben mag, es ist nicht wohl glaublich, daß, da kein einziger Walkyrenname von den Waffen hergenommen ist, Skulld allein wider alle Analogie ihre Entstehung einer so magern Personification zu danken haben sollte.

Von Rist, Mist, Skeggöld, Hlöck, Herfiötör, Göll, Geirahöd, Thrudur, Radgrijd, Reginleif, Hiorthrimul, Raangrijd, Swipul und Geirsskögul weiß ich nichts, wenigstens nichts erhebliches mehr aus andern Dichtern anzuführen. Die einzige Thrudur verdient vielleicht noch eine nähere Betrachtung,

da sie in dem poetischen Thesaurus, Kenningar genant, *) unter die Asynien oder die Obergöttinnen selbst gerechnet wird. Der mythologische Theil der Edda bestätigt aber diese Aussage nicht, auch die nicht, daß sie eine Tochter des Donnergottes Thor, und der schöngelockten Göttin Sifia **) sey, man müßte denn aus Thrudwanger, dem Namen der himmlischen Wohnung dieses Gottes, eine solche Verwandschaft vermuthen wollen.

Berühmter scheint keine unter allen Göttinnen des Kriegs und der Schlacht gewesen zu seyn, als Hillda. Aber daß ihr Ruhm der Ruhm einer Sterblichen ist, beweisen die Nachrichten von ihren Abentheuern, welche uns die Edda und ein nordischer Roman (Högna ok Hedins Thattr) aufbewahrt haben. Da ich leztern nur von ferne kenne, so will ich wenig-

*) s. Edda, Dd 1. Nöfn Asinjanna 10.

**) A. a. O. Cc 3. Thor heiter ad Kenningum 2. und Dd 2. Siff kennist 5.

nigstens das, was die Edda *) berichtet, meinen Lesern mittheilen.

„Hillda war die Prinzeßin Högners, eines Königes von Halogaland. Sie wurde einst, während ihr Vater in der Königsversammlung war, von Hedin, Hiarandes Prinzen, entführt. Sobald Högner erfuhr, was geschehen war, und wohin sich Hedin mit seiner Beute flüchtete, entschloß er sich, den Räuber mit gewafneter Hand aufzusuchen, segelte gerade auf die norwegischen Küsten zu, verfolgte ihn weiter auf der Westsee nach den Orkaden (Orkney's), und traf ihn endlich mit seinem zahlreichen Heere bey der Insel Haey. Hillda eilte sogleich ihrem Vater entgegen, und bot ihm in Hedins Namen Frieden an, doch mit der Versicherung, daß Hedin zum Kampfe bereit sey, und ihm schlechterdings nicht nachgeben würde, wenn er das Anerbieten verwerfen sollte.

*) Fab. 67.

sollte. Högner verwarf es. Beyde Könige rüsteten sich also zum Kampf, bestiegen die Insel, und stellten ihre Heere in Schlachtordnung. Hedin gieng vor dem Treffen noch zu seinem Schwiegervater, und bot ihm noch einmal in eigener Person Frieden und eine Summe Golds für die gewaltsame Entführung seiner Prinzessin an. Högner aber schlug beydes aus. „Dein Anerbieten komt zu spät, sagte er, nun ich meinen Danisleif aus der Scheide gezogen habe: so oft dieser entblöset wird, muß er einen Menschen tödten, und jede von ihm versetzte Wunde ist unheilbar.“ „Du preisest dein Schwert, erwiederte Hedin, aber nicht den Sieg. Ich will es ein gutes Schwert nennen, wenn es seinem Herrn günstig ist.“ Sie hielten die Art von Treffen, welche (von eben diesem) den Namen Hedinierkampf (Hiadningawijg) erhalten hat. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag, Abends aber giengen beyde Könige wieder in ihre Schiffe zurück. In der Nacht begab sich Hillda auf den Wahlplatz, und erweckte durch

Zau-

Zauberlieder alle Erschlagenen. Als die Könige den folgenden Tag wieder aufs Schlachtfeld zogen, um den Kampf fortzusetzen, erschienen auch alle die Todten des vorigen Tages wieder bey ihrem Heere. So währte dies Treffen einen Tag in den andern fort. Wann die Nacht kam, wurden alle Erschlagenen und alle Waffen, die auf dem Wahlplatz lagen, zu Stein; wann es tagte, wurden sie wieder lebendig, standen auf, nahmen ihre Waffen und kämpften. In diesem bezauberten Zustande (heißt es, wie die Edda sagt, in den Liedern) soll das Hedinische Herr die Dämmerung der Götter erwarten. Auf diese und andere Volkssagen gründen sich die poetischen Benennungen der Schlacht: Hilldur, Hedins Gemahlin, das schuldige Weib beym Eigill Skallagrim, Hilldas Spiel, der Hagel der Gemahlin Hedins, das Wetter des Hedinischen Heers, der Regen Högners; und die Benennungen des Panzers und Harnisches: Hildas Bedeckung, Högners Gewand. Arnas Magnäus

näus *) führt eine Stelle aus einem Dichter des dreyzehnten Jahrhunderts an, worin die Pfeile oder Wurfspieße die Göttinnen der Augen Hilldas genennet werden, und sagt zur Erklärung, daß in dem obengedachten Roman noch hinzugesetzt werde, Hillda habe der Schlacht zwischen ihrem Vater und Gemahl von einem erhabenen Platze aus zugesehen, und ihren schauervollen Kampf beweint. Daraus könne man vermuthen, es sey unter den Dichtern die Sage gegangen, daß sich Hilldas Thränen in Pfeile verwandelt haben.

Dies alles zeigt zur Genüge, daß diese Hillda nicht zu den großen und ältesten Göttinnen des Kriegs und der Schlacht, jenen Botschafterinnen Odins gehört, die in Walhalla wohnen, in die Schlacht hingbreiten, die Todeswahl wählen, ihre und Odins Lieblinge nach

*) s. Vita Saemundi Sigfussonii ab A. M. p. XXI.

nach Walhalla laden, sie in diese himmlische Wohnung begleiten, und daselbst ihre ewigen Gefährtinnen und Dienerinnen bleiben; sondern sie scheint mir vielmehr eine von jenen nordischen Amazonen oder Schildmädchen zu seyn, wie Brynhilldur (Brunehillde), Aulruna, Swanwite, Alwitre, Godrun, u. a. m., die wegen ihrer ungewöhnlichen Heldenthaten nach ihrem Tode zu Walkyren oder Schlachtgöttinnen erhoben wurden. Ich weiß wohl, daß Erichsen *) daraus das Gegentheil schließt, und meint, die Walkyren seyen aus der Amazonengeschichte entstanden; allein mich dünkt, man muß vorher Heilige glauben, ehe man kanonisiren kann.

Ich breche hier ab, weil die Geschichte dieser walkyrisirten Heldinnen, in welcher, wo ich nicht irre, die Keime der nordischen Rit-

*) s. Erici observationes. p. 99.

Ritterzeit und Ritterromane liegen, eine nähere Untersuchung verdient, die vor Erscheinung des zweyten Theils der älteren Edda weder glücklich, noch unterhaltend ausfallen möchte.

V.

Zwey entdeckte Lieder.

Von ohngefähr las ich einmal in Hawamal oder der sogenannten Sittenlehre Odins:

84. Procacem puellam in thoro reperi, luce candidiorem, dormire deliciis dignam, nil magis expetebam, quam convictor esse corporis ejus.

85. Sub vesperam introibis, si virginem velis exorare, adverso sit fato ni soli sint conscii talis vitii tantum duo.

Das müssen wohl keine Sittensprüche seyn, dachte ich, besann mich darüber, las vor- und rückwärts, und je mehr ich las, je mehr wurd' ich überzeugt, daß hier irgend ein zusammenhängendes Ganze verborgen liege. Ich suchte Anfang

fang und Ende, und fand es auch. Da sind nun neun ehrenfeste Sittensprüche zu einem treflichen Liede geworden. *) Ich theile es seiner besondern Naivetät wegen dem Publicum mit. Eine ängstliche Uebersetzung darf man nicht erwarten. Es liegt hier nicht viel an einzelnen Wörtern, sondern am Ganzen. Was es beweisen soll, beweist es doch, nemlich, daß Hawamal keine Sittenlehre im methodo γνωμικη ist. Beyläufig gesagt, heißt auch Hawamal etymologisch nicht das Hohelied, wie H. H. Schlözer meint, sondern die Rede des Erhabenen, d. i. Odins. Resenius macht daraus Ethica Odini, und glaubt das einemal, es sey ein Werk des Gottes selbst, das andremal schreibt ers Sämunden zu. Das leztere ists wohl so wenig, als das erstere. Doch das Lied! Hier ist es.

*) Im Original sind es wirklich Verse, wenn sie gleich Resenius wie Prosa in eins fort hat drucken lassen.

Der

* * *

Der freye Mann.

1.

Ein freyer Mann
Ist schlimm daran,
Wenn er nicht lieben kann.
Damals erfuhr ich das,
Als ich im Röhrig saß,
Und klagt um meine Freundin.

2.

Das Gemüth weiß allein,
Was im Herzen muß seyn.
In Sinn und Gebein
Lag mir die holde Jungfrau mein,
Dennoch erhielt ich sie nicht.

3.

Ein Mädchen gewandt,
So schön wie die Sonne,
Auf dem Lager ich fand

Schlafen in Wonne.
Da däuchte mir
Nichts süßer hier,
Als solcher Gestalt
Haben Gewalt.

4.

„Wenns um Abend wird seyn
„Sollt du kommen herein,
„Wenn du dich willt
„Des Mädchens erfreun:
„Denn böses Geschick
„Bringt Liebesglück,
„Ist solche Lust
„Nicht beyden allein bewußt.“

5.

Ich eilte von hier,
Zwang meine Begier,
Und war vergnügt.
Denn ich dacht' und sann
Zu erhalten dann
All' ihre Lieb' und Freude.

6.

Bald kam ich wieder
Zur Jungfrau hin,
Das Hausgesind war
Noch munter und wach,
Und lief mit Lichtern
Und brennenden Fackeln;
Da war mir der Liebes-
Weg versperrt.

7.

Aber um Morgen
War ich geborgen.
Ich kam hinein,
Die Jungfrau allein
Und alles Gesind
Schlief in guter Ruh,
Ich gieng hinzu,
Und fand und sah
Das Hündlein der züchtigen
Jungfrau unten
Ans Bette gebunden.

8. Kein

8.

Kein Mann ist so gut
Auf seiner Hut,
Daß ihm sein keuscher Sinn
Nicht wandle dahin.
Das erfuhr ich da,
Als ich dort schlafend
Die Jungfrau sah.

9.

Reiche Geschenke
Von Silber und Golde
Bot mir die Holde
Für meine Liebe an.
Dennoch nahm ich sie nicht.
„Denn ein freyer Mann
„Ist gut daran
„Wenn er nur lieben kann.“

Wenn man einmal entdeckt, so wird man begierig mehr zu entdecken. Auch ich gieng der gefundenen Spur nach, und fand wirklich in

in der Nähe des vorigen Liedes etwas ähnliches. Indessen ist mir dieser Fund nicht so geglückt. Ich möchte auch nicht behaupten, daß die sechs Strofen, die nachher in der Uebersetzung folgen sollen, gerade ein Ganzes ausmachen. Vielleicht gehört vom vorhergehenden und folgenden noch was dazu, vielleicht sind auch die Strofen selbst versetzt, wenigstens sollte das, was zulezt erzählt wird, der Fabel nach vorangehen.*) Ueberdies sind die beyden lezten sowohl im Original als in der Uebersetzung so schwer zu verstehen, daß man daran verzweifeln möchte, und ich wollte wetten, daß des lateinischen Dollmetschers „aut hunc hospitem agere“ und „is sacrosancto juraverat Odino ne cui illorum fidelis“ falsch ist. Drum übersetzte ich den Anfang der sechsten Strophe nach eigener Muthmaßung.

Um

*) In der Uebersetzung habe ich deswegen die fünfte und sechste Strofe zur ersten und zweyten gemacht.

Um meinen Lesern das Liedchen nicht unverständlich zu lassen, muß ich schon, eh ich es selbst anführe, die wunderbare Fabel von Quaser und dem köstlichen Methe, der Dichter und Gelehrte schuff, aus der Edda hersetzen. Wie gerne wollte ich hier, um unterhaltender zu seyn, dem unter uns noch zu wenig bekannten dänischen Dichter, Herrn Baggesen seine komische Erzählung vom Ursprung der Dichtkunst, in welcher dies Süjet mit wahrer Wielandischer Laune bearbeitet ist, nacherzählen, wenn ich nicht fürchtete, man möchte mich dann mit Recht beschuldigen, daß ich zu einem winzigen Texte eine ungeheure Note mache!

„Die Götter schloßen einst mit den Wanen, die lange mit ihnen in Feindschaft lebten, einen Frieden. Zum Zeichen ihres Vertrags spuckten beyde Partheyen in ein und dasselbe Gefäß. Aus diesem Stoffe machten die Götter, ehe sie weggiengen, einen Menschen, und nannten ihn Quaser. Dieser Mensch war

so weise, daß man ihm keine Frage vorlegen konnte, die er nicht zu beantworten wußte. Er reisete daher Welt aus Welt ein, um die Menschen Weisheit zu lehren. Endlich aber wurde er von zwey Zwergen, Fialar und Galar, die ihn zu sich einluden, getödtet. Sie faßten sein Blut in dem Keßel Odhrärir, und den Gefäßen Son und Bodn auf, und vermischten es mit Honig (miscent utili dulce!). Aus dieser Mischung entstand ein treflicher Meth, der jeden, wer davon trank, zum Gelehrten und Dichter machte. Bey den Göttern gaben die Zwerge vor, Quaser sey vor übermäßiger Weisheit erstickt. Bald darauf ersäuften sie den Riesen Gilling. Suttung, deßen Sohn, rächte seinen Vater, und versetzte die beyden Zwerge zur Strafe auf einen Felß, mitten im Meere. In der Noth boten sie dem Riesen jenen kostbaren Trank für ihre Befreyung an. Der Riese gieng die Bedingung ein, schenkte ihnen das Leben, nahm den Meth mit sich, verwahrte ihn in einem Berge, und setzte seine Tochter

Gunn-

Gunnlöda zur Wächterin. Die Götter hatten indessen Lust bekommen, diesen wunderbaren Meth selbst zu erhalten. Odin machte sich daher sogleich auf den Weg. Er kam an eine Gegend, wo neun Knechte Heu mäheten. „Wollt ihr eure Sicheln wetzen lassen?“ fragte er. „Ja!“ war die Antwort, und er zog sogleich einen Schleifstein aus dem Gürtel und wetzte die Sicheln. Da sie nun viel schärfer wurden als vorher, so wünschten die Knechte, den Schleifstein ihm abzukaufen. Sie fragten ihn daher, ob er Lust hätte, denselben wegzugeben? „Um den Preiß eines Kopfes!“ war die Antwort, und mit diesen Worten warf Odin den Schleifstein in die Luft. Alle drängten sich herzu ihn aufzufangen, aber da sie hart aneinander geriethen, fiel einer von des andern Sichel. Odin kehrte darauf bey ihrem Herrn, dem Riesen Bauge, einem Bruder Suttungs, ein, und gab sich für einen gewissen Bölwerk aus. Bauge beklagte sich sehr gegen ihn, daß er seine neun Knechte verloren habe, und nun

keine

keine neue Taglöhner zu bekommen wisse. Bölwerk erbot sich die Arbeit der neun Mäher über sich zu nehmen, wenn er ihm zum Lohn einen Trunk von Suttungs Meth verschaffen wollte. „Das steht nicht in meiner Macht, antwortete Bauge; doch verspreche ich dir, einen Versuch bey meinem Bruder zu wagen.“ Mit dieser Versicherung griff Bölwerk die Arbeit an, vollbrachte sie auch zu Ende des Sommers, und forderte nun seinen Lohn. Bauge gieng daher mit Bölwerk zu Suttung, und verlangte von ihm einen Trunk seines kostbaren Meths. Aber Suttung schlug ihm seine Bitte geradezu ab. „Man muß also mit List zu erreichen suchen, (sagte Bölwerk, indem sie zurückkehrten) was man durch Bitten nicht erhalten kann.“ Zugleich zog er einen Bohrer aus der Tasche, gab ihn dem Bauge, und hieß ihn den Felsen durchbohren. Bauge thats. Bölwerk blies in das gebohrte Loch, und merkte, da ihm der Staub ins Gesicht flog, daß ihn Bauge zu überlisten dachte. Er ließ ihn also zum zweyten.

tenmal bohren, und weil er, da die Bohrspähne diesmal hinunter fielen, schloß, daß der Fels durchgebohrt sey, verwandelte er sich schnell in einen Wurm, und kroch in das Loch hinein. Auf solche Weise erreichte der verkleidete Odin seinen Zweck; denn nunmehr kam er in die Höhle selbst, worin der Meth in Verwahrung war. Daß Gunnlöda ihn bewachte, kümmerte ihn wenig; denn in der Kunst, das schöne Geschlecht nach seinem Willen zu bewegen, war er Meister. Er erwarb sich ihre Liebe, und wurde bald mit ihr so vertraut, daß er drey Nächte nacheinander bey ihr schlafen durfte, und die Jungfrau war so wenig unzufrieden mit seinen Liebkosungen, daß sie ihm vielmehr drey Züge von dem kostbaren Meth zur Belohnung gestattete. Odin leerte in drey Zügen alle drey Gefäße aus, verwandelte sich schnell in einen Adler, und flog davon. Suttung, der ihn fliegen sah, nahm sogleich auch die Gestalt eines Adlers an, und verfolgte ihn. Odin eilte der Götterstadt zu, und wie er eben hinun

terfliegen wollte, war ihm Suttung auf dem Nacken. Er ließ daher schnell seine Bürde von sich, um sich gegen den Riesen vertheidigen zu können, und die Götter kamen eilends mit Gefäßen herbeygelauffen, den kostbaren Meth aufzufassen. In der Angst hatte man nicht wahrgenommen, daß Odin einen Theil durch einen andern Weg gehen ließ, und faßte auch dies mit auf. Daher kommen die Dichterlinge und Reimschmiede. Aber den Göttern und allen wahren Dichtern wurde der reine, unverfälschte Meth zu Theil.*

Soviel wird zum Verständniß des folgenden Liedes genug seyn!

Gunnlöda.

1.

Sobald es tagte
Giengen die Riesen
In die erhabene

Halle

Halle hinein,
Und jeder fragte
Und forschte von Bölwerk:
Ob die Mäher mit ihm
Gekommen seyn?

— — — —

— — — —

2.

Bauge hielt ich,
Was ich versprach,
Und vollendet' die Arbeit,
So gut als einer,
Daß nichts gebrach.
Drauf sucht' er Suttung
Zu überlisten
Beym fröhlichen Mahl,
Allein es mußte noch
Gunnlödens Thränen kosten.

3.

Gunnlöda reichte
Im goldenen Keller

Mir einen Trunk
Des kostbarn Methes dar.
Aber mit Schmerzen
Vergalt ich ihn
Ihrem heiligen Herzen
Ihrem züchtigen Sinn.

4.

Ueber Flüße mußt' ich schwimmen,
Durch Felsen mußt' ich gehn;
Oben und unten
Hab' ich der Riesen
Stege gefunden,
Und setzte da meinen
Kopf aufs Spiel.

5.

Nun hab' ich zum Dank
Den theuern Trank.
Ihn werden die Weisen
Ein Kleinod heißen.
Aus ihm entsprang

Lied und Gesang
Im Himmel und auf Erden.

6.

Niemals würd' ich
Den Riesenhöhlen
Entkommen seyn,
Hätt' ich nicht Gunnlöda,
Das gute Mädchen,
Umarmt und liebgekost.

* * *

Auch selbst nach dieser Ordnung ist dies Geschichtchen doch noch verwirrt und unvollständig erzählt. Der Fall komt aber öfters in Hawamal vor, daß man den Faden eines Gedichtes findet, und ihn auf einmal wieder zerrissen sieht. Daher dacht' ich schon oft, entweder müsse Resens Ausgabe sehr mangelhaft, oder das Gedicht selbst, ohngefähr wie die sogenannten Gnomen des Theognis, ein

aus

aus vielen Fragmenten von Liedern zusammengerafftes Ganze seyn. Ohne Zweifel werden wir darüber bey der neuen Ausgabe des Hawamals Belehrung und Aufschluß zu erwarten haben.

VI.

Ueber

Walhalla

und ihre Helden.

Es soll wirklich einmal in Tagen der Vorzeit eine Walhalla auf der Erde gewesen seyn. Wenn ich mich aber auf sie und ihre erste Bekanntschaft im Norden einlassen wollte, so müßte ich von den drey aus Asien eingewanderten Odins und ihren Abentheuern anfangen. Dazu würde mir nun zwar der große Snorre Sturleson, der in der nordischen Götterlehre eben sowohl unser Paläphatus als Mythograph ist, denn lezteres hat man ihm noch nicht erwiesen, streitig gemacht, Stoff genug an die Hand geben, um viele Seiten damit anfüllen zu können: allein ich zweifle, ob mir auch eine gefällige Ariadne den Faden leihen würde, um

mich

mich aus dem Labyrinth von Hypothesen herauszuführen, in das ich mich verlieren müßte; und da es mir blos darum zu thun ist, von dem berühmten nordischen Heldenhimmel eine richtige und anschauliche Vorstellung zu geben, warum sollte ich ungewissenhaft genug seyn, durch Auseinandersetzung desjenigen, was etwa davon in der Geschichte gegründet seyn möchte, mir und meinen Lesern die Zeit zu rauben? Ich versetze also nach der Weise der nordischen Dichter Walhalla in den Himmel, mache die Asiaten zu Göttern, und ihre Residenz zur Götterstadt. Damit hoffe ich zugleich die Klippen zu vermeiden, an welchen einige Alterthumsforscher gescheitert sind: denn in der That, wenn die alten Norden eben so wenig wie sie darüber einig gewesen wären, wo man die Halle des Heldenvaters zu suchen habe, so hätten sich ihre abgeschiedene Seelen auf dem Wege nach Walhalla nicht selten verirren müssen. Wir wollen uns aber, eh wir Walhalla selbst zu

finden hoffen, vorher in den Gebieten des Himmels zu orientiren suchen.

Wenn man von der Erde eine Reise in den Himmel antreten will, so komt man zuerst über die Götterbrücke, die wir oft, wenn die Sonne durch den Regen glänzt, am Himmel in der erquickendsten Farbenmischung sehen. Die Erdensöhne, denen die Sprache der Götter unbekannt ist, nennen sie zwar einen Regenbogen; allein es ist die Brücke, welche die Götter von der Erde in den Himmel gebaut haben, um — vermuthlich zu den Menschen herabreiten zu können. Sie ist dreyfarbig; (ein Beytrag zur Geschichte der physikalischen Kenntniße der nordischen Völker!) die purpurrothe Farbe, die man in ihr erblickt, ist ein brennendes Feuer, das die Bergriesen von dem Lande der Götter zurückhält. Die Himlischen nennen sie Bifröst, den Luftweg.*) Gleich am

Ende

*) Edda, Fab. 11.

Ende dieser Brücke liegt die Himmelsburg, in welcher anmuthigen Wohnung Heimdall, der Wächter der Götter, sich mit dem köstlichen Methe letzt. *) Er ist von ihnen dazu bestellt, daß er, wenn ihre Feinde es wagen sollten, die Brücke zu besteigen, gleich den ganzen Himmel mit dem alle Welten durchdringenden Schall seines Hornes davon benachrichtige. Deswegen schläft er auch weniger als ein Vogel, und hat ein so feines Ohr, daß er das Gras und die Wolle auf den Schafen wachsen hört, und ein so scharfes Auge, daß er bey Nacht wie bey Tag hundert Meilen weit in die Ferne sehen kann. Von der Himmelsburg aus weiß ich kein näheres Götterreich als Thrudheim, es müßte denn hier in der Geographie des Himmels eine Lücke seyn. „Das Land ist heilig, sagt der Dichter, **) das ich an die Götter und Geister gränzen sehe. Thrudheim wird

Thor

*) Edda, Fab. 25. und Grimnismal. Str. 13.

**) Grimn. Str. 4.

Thor bewohnen, bis alle göttliche Mächte vergehn." Ein District in diesem Lande *) heißt Ydalir, Regenthäler, worin Uller seine Wohnung aufgeschlagen hat, ein Stiefsohn Thors, der schöne, heldenmäßige Gott mit Schlittschuh, Pfeil und Bogen. Thors Residenz aber ist Bilskirner, eine ungeheure vielgewölbte Halle mit fünfhundert und vierzig Stockwerken. **) Neben diesem Reiche liegt das Geisterreich Alfheim (Elfenwelt), das die Himlischen einst in Tagen der Vorzeit dem Gotte Frey zum Andenken seines ersten Zahns verehrten. Frey scheint also der wahre Elfenkönig zu seyn. Die Einwohner dieses Landes sind aber nur die Elfen des Lichts, denn die Elfen der Finsterniß hausen in den Eingeweiden der Erde. ***)

Nun

*) J. a. L. Str. 5. mit der Anmerkung.

**) J. a. L. Str. 24. In der jüngeren Edda, Fab. 19. werden die Stockwerke noch um ein Zehend größer angegeben, und das Reich Thors Thrudwanger genannt.

***) s. Grimnismal, Str. 5. Edda, Fab. 15. Ich nahm

Nun komt man in das Land der Götter selbst. Asgard ist die Hauptstadt im Götterlande *), eine große und prächtige Stadt; sie glänzt von goldenen und silbernen Pallästen, welche die gnädigen Götter selbst aufgebaut haben. Die ewiggrünenden Bäume die hie und da angepflanzt sind, erquicken das Auge. **) Der Markt selbst, der sich in der Mitte der Stadt zeigt, scheint mit Taxusbäumen bepflanzt zu seyn; wenigstens könnte uns sein Name auf diese Vermuthung führen, denn er heißt Idawöllur, Taxusplatz. Ob der von Gold aufgeführte, und mit Silber gedeckte Pallast Glitner des friedeliebenden Gottes Forsete, ob Fänsal, worin Frigga, die Götterkönigin wohnt, und

nahm um so weniger Anstand, die beyden Namen Liösalfar und Döckalfar so zu übersetzen, da diese Art zu reden schon durch die Engel des Lichts und der Finsterniß in unserer Sprache das Bürgerrecht erhalten hat.

*) s. Edda, Fab. 7. Ynglingatal. K. 2.

**) Eywind Skalldaspiller nennt sie auch die grünende Heimath der Götter.

und Folkwanger, der Pallast der Liebesgöttin Freya, in der Hauptstadt der Götter zu suchen sind? lehren uns die beyden Edden nicht; wiewohl es von den beyden lezteren sehr wahrscheinlich ist. Doch diese himlischen Wohnungen haben auch für unsern gegenwärtigen Zweck zu wenig Interesse, als daß wir uns lange dabey verweilen sollten. Wichtiger ist uns der glänzende Pallast Wingolf. „Der Pallast, sagt die Edda, *) der für die Göttinnen erbaut wurde, war ein allerliebstes Haus; man nannte es Wingolf, den freundlichen Saal. **) Einige Alterthumsforscher, die auch einmal eine Reise in die Götterstadt unternahmen, besuchten diesen Pallast, und meinten, weil sie darin erschlagene Helden sahen, in Walhalla selbst gewesen zu seyn. Allein das sind sie nicht.

Win-

*) Edda. Fab. 12.

**) Für einen Tempel der Freundschaft, wozu ihn Klopstock macht, ist Wingolf niemals gehalten worden.

Wingolf ist, wie wir sehen, das himlische Gynäceum, (ein mythischer Umstand, der seine orientalische Quelle verräth!) in welchem Frigga mit allen Göttinnen versammelt ist; und wenn sich darin erschlagene Helden finden, so folgt noch nicht, daß man diesen Pallast für Walhalla halten muß, da nach dem Ausspruch der Edda *) auch ein Theil der Erschlagenen zur

*) Edda, Fab. 22. „So oft Göttin Freya in „die Schlacht reitet, erhält sie die eine Hälfte „des Erschlagenen (halfan val), die andre aber „Odin," vergl. Grimnismal, Str. 14. Irre ich nicht, so ist in dieser Mythe, vielleicht durch die Abschreiber, Freya mit Frigga verwechselt worden: denn es läßt sich nicht der entfernteste Grund auffinden, warum die Helden nach dem Tode zur Göttin der Liebe kommen sollen? man müßte denn zu einer Erdichtung seine Zuflucht nehmen! Aber Frigga — es sey mir erlaubt, hier einmal die physische Deutung anzuwenden! — scheint mir berechtigt zu seyn, den einen Theil des Erschlagenen (denn so denk ich, muß das halfan, und nicht von ihrer Zahl erklärt werden) in ihren Schooß aufzunehmen. Frigga war das Symbol der Erde, Odin der Sonne. Obige

zur Göttin Freya nach Wingolf kam. Je näher an Walhalla, destomehr Dunkelheit und Nebel, den die Alterthumsforscher selbst über diese Stäte verbreitet haben! Besonders verkennt der gelehrte, und in den nordischen Antiquitäten so erfahrene Bartholin *) die Verschiedenheit des Pallastes Walhalla von Gladsheim und Walaskialf ganz, und führt nicht unwichtige Gründe an, mit denen er das Gegentheil zu beweisen glaubt. Es ist wahr, daß zuweilen die Edda selbst das nach Gladsheim setzt, was nach andern Stellen offenbar Walhalla zu-

Obige Stelle würde also von allem poetischen Schmuck entkleidet, so heißen: „So oft ein „Treffen auf dem festen Lande geliefert wird, „eignet sich die Erde den einen Theil des Er„schlagenen, den Leichnam, die Sonne aber den „andern, nemlich die Seele des Helden zu."

Mithin scheint diese Lehre noch ein Ueberrest der ältesten Landesreligion gewesen zu seyn.

*) Bartholini Antiquit. Dan. p. 402. Ihm folgt Keysler in seinen Antiq. septentr. p. 178.

zugehört, auch daß sie in einer Stelle, wo sie den Pallast Walaskialf sehr kenntlich beschreibt, doch seinen Namen verschweigt, und dafür von Gladsheim spricht: aber sollte nicht in gewissen Fällen eine Verwechslung statt finden, obschon die verwechselten Subjecte nicht die nemlichen, sondern nur verwandt sind? Wie, wenn Gladsheim blos eine Stäte, eine Gegend wäre, wo die beyden Palläste Walaskialf und Walhalla neben einander gebaut seyn könnten? Und so ist es wirklich! Der Dichter des Liedes Grimnismal, der den Gott Odin unter der Person Grimners die himlischen Reiche, Gegenden und Palläste herzählen läßt, nennt auch Gladsheim und Walhalla, aber so, daß das leztere in dem ersteren enthalten ist. *) Eben so wird in der Edda **) nach der Beschrei-

*) Grimnismal, Str. 8.

**) Man vergleiche die 7. 12. und 15. Fabel der Edda und Grimnismal, Str. 6. Die Worte „i theim stada kalla men Gladsheim“ muß

schreibung des Pallastes Walaskialf nicht gesagt, „diesen Pallast“ sondern „die Ståte, wo er erbaut sey“ heiße man Gladsheim. Außer dem aber führt Bartholin noch besondere Gründe für den Pallast Walaskialf an. Die Edda *) erzählt nemlich: „Im Anfang habe „Allvater Odin aus den Göttern zwölf Richter erwählt, die mit ihm über die Schicksale „der Menschen, und das Wohl der Götterstadt „walten sollten. Dies Gericht sey ehmals auf „dem (obenerwähnten) Taxusmarkt gehalten „worden, nachmals aber haben die Götter einen prächtigen Tempel (hof) dazu erbaut, „und darin zwölf Sitze für die zwölf richtenden Götter, und einen weitaussehenden Thron „für den Pråsidenten des Gerichts, den Göt-

„ter-

muß auch Bartholin so verstanden haben, wiewohl er daraus den falschen Schluß zieht, man habe Gladsheim auch mit Asgard für einerley gehalten.

*) s. die erst angezogenen Stellen.

„terkönig Odin, errichtet; dieser Thron heißt „Lidskialf, und wenn ihn Odin besteige, so „könne er Himmel und Erde überschauen, und „die Handlungen aller Götter und Menschen „sehen.“ In der funfzehnten Mythe wird der nemliche Pallast beschrieben, und ihm der Name Walaskialf beygelegt, auch noch hinzugesetzt, „daß sich ihn Odin in Tagen der Vorzeit „erwählt habe.“ Dies, und den obigen Umstand, daß der göttliche Thron Lidskialf in den Pallast gesetzt wird, hält Bartholin für einen hinlänglichen Beweis seiner angenommenen Meinung. Allein zuerst möcht' ich wohl wissen, aus welchem nordischen Dichter, oder aus welcher Stelle der Edda man die Offenbarung schöpfen könnte, daß Lidskialf in Walhalla zu suchen sey? und was soll denn da eine Gerichtsversamlung der Götter, wo Odin mit seinen Helden schmauset? Zum andern ist freylich nicht zu leugnen, daß Walhalla dem obersten Gotte Odin vorzugsweise zugeschrieben wird, und ich könnte noch überdies Stellen anführen,

führen, in welchen der Dichter sogar als bekannt voraussetzt, daß diese Halle die beständige Wohnung des Götterköniges sey, wie zum Beyspiel in den ersten Stanzen des Liedes der Hyndla, die der Barde an der Donau so niedlich ins Deutsche übertragen hat. Aber demunerachtet folgt noch lange nicht, daß ein andrer Pallast, der in ganz anderer Rücksicht diesem Gotte zugeschrieben wird, der nemliche mit jenem ist; sonst würde man auch Sökquabecker, worin Odin täglich mit der Göttin Saga oder Laga*) den Thee ihres Elements

*) Grimnismal. Str. 7. Unter dieser Göttin scheinen, soviel mich dünkt, die Alten das Meer (Saga von sagg oder Laga von laug) verstanden zu haben. Auch der Name ihrer Wohnung bedeutet einen verschlingenden Bach, und der Dichter sagt, daß die kalten Gewässer darüber hinrauschen. Vielleicht liegt unter der Fabel von Odin und Saga eine kosmographische Lehre der alten Normänner verborgen, nemlich: „daß sich die Sonne (Odin) jeden „Tag nach Vollendung ihres Laufes in das „Meer tauche."

ments (um Popen einen Ausdruck abzuborgen) aus goldenen Gefäßen trinkt, ebenfalls für Walhalla halten müssen: sondern, wenn sich Odin den Pallast Walaskialf in Tagen der Vorzeit erwählte, so geschah es in Rücksicht jenes heiligen Gerichtes, in welchem er als oberster Gott der oberste Richter war, in Walhalla aber präsidirte er als Belohner der Tapferkeit an der Tafel der Helden. Jener Pallast ist ein Versamlungsort der Götter, dieser ein Himmel für die Menschen.

Walhalla war, nach den ihr beygelegten Epitheten zu urtheilen, wie die andern Palläste der Götterstadt von Gold erbaut; aber sie zeichnete sich gleichwohl vor allen andern so merklich aus, daß sie keiner der erschlagenen Helden verkennen konnte, wenn er in die Götterstadt einzog. Auch dem König Gylfe, der es einst wagte, die Götter in ihrer Residenz zu besuchen, fiel sie gleich beym Eingang in die Augen, und war so hoch, daß er ihre

Spitze kaum mit seinem Blick zu erreichen vermochte. *) Freylich mußte eine Halle, in welcher alle erschlagene Helden von Anfang der Welt bis zu ihrem Untergang aufgenommen wurden, von erstaunlicher Größe gedacht werden. Sie hatte fünfhundert und vierzig Thore. Zu jedem Thore, sagt der Dichter, ziehen achthundert Helden hinaus, wenn sie am Ende der Welt unter Odins Fahne gegen die Zerstörer der Natur kämpfen. **) Aber nicht die Größe allein, sondern auch die ganze kriegrische Verzierung und die Majestät des Gebäudes verkünden ihren königlichen Beherrscher und die Wohnung der erschlagenen Helden. Doch ich würde mir es nicht verzeihen können, wenn ich meine Leser des Vergnügens beraubte, den nordischen Dichter selbst zu hören, der mit aller Simplicität des Alterthums das Gemälde von der Halle der Todten

so

*) Edda, Fab. 2.

**) Grimnismal. Str. 23.

so lebendig entworfen hat. *) „Auf Freudenheim, singt er,

steht die güldenglänzende
Walhalla weit umher!
Dort erköhret sich Odin jeglichen Tag
Die im Schwerte gefallenen Männer.

Leicht wird von den Todten,
Die zu Odin kommen,
Der Pallast erkannt!
Mit Schaften getäfelt,
Mit Schilden gedeckt **)
Ist Odins Halle;
Auf den Sitzen glänzen
Die Panzer umher!

Leicht wird von den Todten,
Die zu Odin kommen,

Der

*) F. a. L. Str. 8. 9. 10.

**) Auch ein anderer Dichter, Thiodolf von Hwin sagt, daß diese Halle mit Schilden und zwar mit goldenen Schilden gedeckt sey. s. die Variante zur 2. Fabel der Edda.

Der Pallast erkannt!
Es hängt ein Wolf
Vor dem Thore gen Westen!
Ein Adler blitzet
Von oben herab.

Wolf und Adler sind als Raubthiere, die sich von den Leichnamen der Erschlagenen sättigen, würdige Insignien Walhallas. Sie hängen vor dem westlichen Thore, weil zu diesem vermuthlich die Todten einzogen. Vielleicht ist es jenes heilige Thor mit dem heiligen Gitter, Walgrind, das jeden Abend auf geheimnißvolle Weise geschlossen wird, wie der nemliche Dichter *) sagt:

Todtengitter, so heißts,
Das auf dem Felde heilig
Vor dem heiligen Thore steht.
Alt ist jenes Gitter,

Und

*) Grimnismal, Str. 22.

Und wenige wissens,
Wie mans am Abend schließt.

Man könnte bey der unbestimten Bedeutung des veralteten Wortes Walgrind eben sowohl einen Todtenriegel, das heißt, einen Riegel an dem Thore der Todtenhalle, darunter verstehen, und zur Erklärung sagen, daß man vor Alters im Norden die Thore mit einem künstlichen Riegel schloß, dessen Gebrauch nur den Bewohnern und Wächtern des Hauses bekannt war. Meine Leser werden sich noch aus der Fabel von Vielweiß *) eines solchen Riegels an der Burg Mengladens erinnern, welchen Windkalt den größten Betrug unter Göttern und Menschen nennt. Indessen will der Dichter hier weiter nichts sagen, als daß Walhalla jeden Abend verschlossen werde, es sey nun durch Hülfe eines Riegels, oder eines Gitters, das ihre Bewohner sichert, und unge-

*) s. die 10. und 11. Strofe.

ungeweihten Seelen den Zugang versagt. Sonst aber wird dieser Walgrind nirgends erwähnt, auch in der jüngeren Edda nicht. Dafür hat uns diese einen andern Zug aufbehalten, den jener verschweigt. Man kennt schon aus Klopstocks Oden den Hain Glasor, und würde ihn hier vermuthlich ungern übergangen sehen. Glaser, heißt es in einer Variante der Edda, *) ist ein anmuthiger Hain vor dem Thore Walhallas, dessen Bäume goldene Blätter tragen, nach dem Zeugniß des Dichters.

Vor Odins Halle steht Glaser mit goldenem
Laubwerk,
Unter den Göttern und Menschen
Ist dies der allerschönste Hain!

Doch so lieblich diese Vorstellung auch immer ist, und so sehr auch ein solcher goldbelaubter Hain den Sitz der seeligen Helden verherrlichen würde, so wenig bin ich im Stande, die-

se

*) Edda, Fab. 59.

se Dichtung mit mehreren Stellen zu unterstützen. Sie scheint mir auch in der Rücksicht, daß selbst die einzige angeführte keine besondere Ergötzung den erschlagenen Helden verspricht, mehr historisch zu seyn, als auf Genuß der Seeligkeit in dem himlischen Walhalla Bezug zu haben. Noch weniger wüßte ich von dem Gewächse Mistilteirn zu sagen, das ebenfalls vor dem westlichen, oder, nach einer andern Leseart, vor dem östlichen Walhalla stehen soll *) ob es gleich dadurch in der nordischen Fabellehre berühmt genug ist, daß Gott Balder mit diesem Gewächse von dem blinden Häner getödtet wurde.

Bekannt ist es, wenn es auch nicht Walhalla in ihrem Namen **) an der Stirne trüge, daß diese seelige Wohnung nur für die im Kampfe gebliebenen Helden bestimt war.

Es

*) Edda, Fab. 43.

**) Walhalla heißt wörtlich, die Halle der Erschlagenen.

Es läßt sich aber leicht erwarten, daß dies wie alle Religionslehren seine Erweiterungen und Einschränkungen werde gehabt haben. Nicht allen Kriegern glückte es, den Heldentod sterben zu können, und doch, wenn sie sich durch ein Leben voll blutigen Siegen, voll Tapferkeit und Kriegermuth, des Beyfalls ihres Gottes, des Schlachtenherrschers Odin, würdig gemacht hatten, warum sollten sie blos deswegen, weil ihnen ein Misgeschick das lezte Zeichen der Tapferkeit versagte, von den kriegrischen Freuden Walhallas und von der Ehre, als Odins Lieblinge daselbst empfangen zu werden, ausgeschlossen seyn? Das glaubten sie auch zu ihrem eigenen Vortheil nicht. Regner Lodbrok, der nicht in der Schlacht, sondern im Schlangengefängnisse starb, hoft nichts destoweniger, alle Ehre und Seligkeit zu genießen, die er als ein muthiger, durch Schlachten und Siege berühmter Held verdient zu haben glaubte. Man gieng aber weiter, und das war wohl ein Misverstand der Odinischen Lehre. Wenn nur

ein gewaltsamer Tod, dachte man, ob nun in der Schlacht von der Hand des Feindes, oder auf eine andere auffallende Art, so sey man in Walhalla willkommen. Daher ließen sich einige verwunden, ehe sie starben, oder von der Hand eines Freygebornen tödten, andre brachten sich selbst um. *) Ich wüßte nicht, daß die Dichter solche widernatürliche Todesarten gepriesen, und ihren Opfern die Belohnung ihres Gottes versprochen hätten. Es stand aber auch nicht allen Erschlagenen von jedem Rang und Stande die Halle Odins offen. Nur Könige und Prinzen von fürstlichem Geblüte waren der Gesellschaft des Götterköniges und der Aufnahme in seiner fürstlichen Halle fähig. Doch scheint es, daß auch weniger vornehme Krieger, wenn sie nur freygeboren waren, diese Ehre erlangen konnten. Sklaven aber, und wenn sie auch mit blutenden Wunden und mit allen Kennzeichen der Tapferkeit ankamen, verwarf doch

*) Beyspiele davon s. in Barthol. Antiq. p. 382. und om Odin. S. 308.

doch (vielleicht entsprang diese Meynung aus der Ehrsucht fürstlicher Helden!) Odin als niedrige Seelen; nur, wenn sie ihrem erschlagenen Herrn sogleich ins Reich der Schatten nachfolgten, nahm er sie auch, aus Achtung für diese, in seiner Walhalla auf.*) Außerdem hatten die tapfern Sklaven ihren besondern göttlichen Beschützer an Thor, dem Gotte der Stärke und des Donners, und bey ihm, vermuthlich in seinem unermeßlichen Pallast Bilskirner, auch ihren seligen Aufenthalt; wenigstens bezieht sich darauf jene Spötterey des Fährmann Harbards: „Odin besitzt Prinzen, die im Treffen fallen, „aber Thor hat ein knechtisches Geschlecht.“ Ueberhaupt muß ich hier bemerken, daß diejenigen, die nicht dem Gotte des Kriegs und der Schlacht ihr Leben widmeten, und also auch kein Recht auf seinen Himmel hatten, deswegen einen beglückenden, edleren und göttlicheren Zustand nach dem Tode nicht entbehren

durf-

*) s. Gautrekssaga, S. 12, angeführt beym Bartholin. S. 386.

durften, sondern sie fanden ihn nur bey andern Göttern in andern himlischen Wohnungen. Indessen ist es gewiß, daß diese seeligen Oerter so wenig als die Menschen, die dahin zu kommen hofften, geachtet wurden, auch schienen sie da eben so ruhig und unthätig wie vorhin auf der Erde ihr Leben zu verträumen, wenigstens haben uns weder Dichter noch Mytographen Nachrichten von ihren himlischen Belustigungen aufbehalten. Aber Walhalla, die große göttliche Belohnung für Krieger, die im Gefechte erlagen, für Helden, die ihr Schwert in dem Blut ihrer Feinde rötheten, mußte für ein kriegrisches Volk, das Ziel ihres Strebens, allgemein anziehend und allgemein wünschenswerth seyn; daher sind auch ihre Freuden von den Dichtern besungen, und mit allem, was die nordische Fantasie schönes und reizendes wußte, ausgeschmückt.

Die Einladung in diesen himlischen Pallast, die Ankunft und den Empfang eines erschlagenen Helden, hat wohl kein nordischer

Dichter

Dichter bezaubernder vorgestellt, als Eywind in dem vortreflichen Gesange, den er auf den Tod seines Königs, Hakon, des Guten, der in einer blutigen Schlacht sein Leben verlor, verfertiget hat.*)

„Gott Odin sandte zwey seiner Kriegsgöttinnen aus. Sie flogen, die schönen Jungfraun, auf ihren Rossen behelmt in die Schlacht! König Hakon mit goldenem Helme stürzte sich eben ins Gefecht, und vor ihm barsten die Schilde und die Schädel der Feinde. Noch saßen die Fürsten da mit entblößeten Schwertern, mit gespaltenen Schilden und zerfetzten Panzern, keiner ahndete noch, welcher Held sich durch blutigen Kampf nach Walhalla schlagen sollte. Aber Gondul, eine der Walkyren, sah

*) Man findet ihn unter der Aufschrift, Hakons Leichen- oder Todesgesang in den Liedern Sineds von Denis, und in den Volksliedern von Herder übersetzt.

sah mit profetischem Geiste den Ausgang des Kriegs. Auf ihren Speer gestützt, sprach sie zu ihrer Schwester: „Nun wird das Gefolge der Götter vermehrt, sie haben den König mit seinem Heere nach Walhalla geladen." „So laß uns, erwiederte die mächtige Schwester, laß uns zurück in die grünende Heimath der Götter reiten, und Odin verkünden, daß nun der Allgewaltige komme, ihn selbst zu schaun." Und da flogen sie auf ihren Rossen zurück in die Wohnungen der Götter, und verkündeten Odin die Ankunft des Königs. Da sprach der Götterkönig: „Hermod und Brage! ihr beyden Götter! geht dem Herrscher entgegen, denn das ist ein tapferer König, der sich izt unserer Halle naht." Und sie giengen ihm entgegen. Der König kam herauf aus der Schlacht triefend von Blut, und Brage begrüßte ihn mit dem Gruße Walhallas: „Geniesse Einheriarfrieden, und trinke mit den Göttern." Darauf zogen sie mit ihm in den him-

lischen

lischen Pallast ein, und die Götter und der ganze Rath hießen den König willkommen.

Doch vielleicht war so ein feyerlicher Empfang nur einem solchen König vergönnt, der von einem ganzen Heere begleitet, in den Pallast der Todten einzog: denn je größer das Gefolge des erschlagenen Helden war, desto glänzender war sein Empfang, desto ehrenvoller sein Sitz an der Tafel Odins; daher glaubt auch Regner Lodbrok von den Göttern selbst zum Mahle gebeten zu werden, und auf einem erhabenen Throne zu trinken. Aber die Ehre, oder wenn man lieber will, die seelige Wollust, von den reizendsten Götterjungfraun, den Walkyren, eingeladen und nach Walhalla begleitet zu werden, war allen erschlagenen Helden, ohne Rücksicht auf Rang und Ruhm, gemein. Meine Leser kennen schon diese lieblichen Geschöpfe dichtrischer Einbildungskraft, deren Todeswahl nichts schreckliches als den Namen hat. Ich darf mich also bey ihnen nicht verweilen. Sobald

die Helden in den Pallast der Todten hineintreten, werden sie von Odin, dem Vater der Erschlagenen (Walfadur), als seine auserkohrenen Söhne empfangen, und von ihm mit dem Namen Einherien (Alleinkämpfer, μονομαχοι) beehrt. *) Bartholin meint, **) dies sey ein Name der Götter, welches er aus einer Stelle in Aegers Gastmahl zu beweisen sucht. Allein, wenn der Katodämon Loke daselbst den Gott Thor einen Einher nennt, so ist das, nach seinem Charakter und dem Zusammenhange des ganzen Dialogs zu urtheilen, eine Spott- und Schimpfrede. Er wirft allen Göttern und Göttinnen vor, daß sie sich nicht ihrer Würde gemäß aufgeführt haben, daß sie keine Götter seyen. „Du bist doch Fiörgyns Mädchen!“ sagt er zu Frigga; „du eine Buhlerin!“ zu Freya; „du der furchtsamste unter allen!“ zu Brage; so auch zu Thor: „Du bist doch weiter nichts als ein Einher!“ Mithin ist dieser

*) Edda, Fab. 18.
**) Ant. Dan. p. 529.

ser Name hier eher verächtlich gemacht, als zu einem göttlichen Namen erhoben. Doch die Rede eines Spötters kann hier auf beyden Seiten für die Würde dieses Namens nichts entscheiden. Die Natur der Sache macht es mehr als wahrscheinlich, daß es ein ehrenvoller Titel für die verstorbenen Helden war, der sich zugleich, wie denn kein einziger nordischer Name ohne Bedeutung ist, auf ihren gegenwärtigen Zustand bezog. Einen schönern und treffenderen Sinn aber gibt die in einigen Handschriften vorkommende Leseart Einsherien (συμμαχοι, Commilitonen), die, auch nach dem Urtheile des schon öfter erwähnten gelehrten Isländers, Gudmund Magnessen, den Vorzug verdient. *) Odin würde mit diesem Namen den neuangekommenen Helden zu erkennen gegeben, daß sie nunmehr mit ihren verstorbenen Vätern und Verwandten auf immer als Brüder und Freunde zusammen leben, und alle Rechte

und

*) s. seine Anmerkung zur 18. Str. des Liedes Grimnismal.

und Freuden Walhallas mit ihnen gemeinschaftlich genießen dürfen.

Was Virgil von den Helden Elysiums bemerkt, daß ihnen die Liebe zu allem, was sie im Leben vergnügte,

eben die Freude
Wagen zu lenken und Waffen zu führen,
eben die Sorge
Stattliche Rosse zu weiden,

auch in die Unterwelt nachfolge, scheint er dem innersten Heiligthum der Geheimnisse des menschlichen Herzens entwandt zu haben; denn darin liegt es so tief, eine seinem Erdenleben gleichartige Seeligkeit zu hoffen, daß man es bey jedem Volke, dessen Glaube noch durch keine Offenbarung in unübersteigbare Gränzen eingeschlossen ist, bestätiget sehen wird. Auch die Norden glaubten jede ihrer Erdenfreuden, aber freylich, und ich weiß nicht, warum man es bey diesem Volke übermerken wollte, himmlischer, göttlicher und bleibender in den Hallen der Götter wiederzufinden. Seelen der Helden,

die mitten im Getümmel der Schlacht entfliehn, und noch mit dem Schwindel von Kampfgedanken in die andere Welt hinüber taumeln, würden sich unglücklich dünken, wenn sie sich da nicht noch nach Herzenslust auskämpfen könnten; und was für eine Beschäftigung sollte wohl in der Halle des Schlachtengottes und Heldenvaters den seeligen Kriegern angemessener, würdiger, ergötzender seyn, als Kampf? Die alten Norden hoften dies auch so zuversichtlich, daß man zur Zeit, als man die Todten noch zu verbrennen pflegte (Brunaold), auch Roß und Schwert der gebliebenen Helden mit auf den Scheiterhauffen warf, weil man glaubte, sie werden mit ihren Lieblingswaffen, die ihnen auf der Erde so manchen Sieg errungen hatten, auch wieder in Walhalla kämpfen, und mit denselben getreuen Streitrossen, die mit ihnen im Treffen erlagen, in Walhalla von neuem in den Kampf reiten. Und was sie hoften, haben die Dichter zum voraus in ihren Gesängen realisirt. Jeden Morgen, wenn sie von dem

Hahne mit goldnem Kamm *) aufgeweckt sind, und sich angekleidet haben, sagt die Edda, **) bewafnen sie sich, und ziehen zu den Thoren Walhallas hinaus in den Hof, wo sie, wie die Helden Elysiums,

> üben den Arm im grasbewachsenen Kampfplatz,
> Spielend einander bekämpfen, und ringen auf röthlichem Sande.

Der Hof, auf dem die Seelen der Helden sich zu dem lustigen Kampfspiel versammeln, wird nach dem Beherrscher dieses himlischen Gebietes Odinstuun ***) genannt. So heißt er wenigstens in der Fabel von Wafthrudner:

> Jeden Tag kämpfen, und wählen die Todeswahl
> Alle Einherien auf Odinstuun.

Den

*) Wöluspaa. Str. 41.

**) Fab. 35.

***) Mit dem Worte Tuun bezeichnet man heut zu Tage auf Island „ein umzäuntes Stück Feld.“

Den Ausdruck „sie wählen die Todeswahl“ hat der Dichter, wie mich dünkt, von den Walkyren auf die Helden Walhallas übergetragen. Er scheint mir damit zwar poetisch, aber nichts anders zu sagen, als daß die Helden einander niederhauen; und diesem pflichtet auch die Edda bey. „Sie kämpfen, sagt sie, und jeder haut den andern zu Boden.“ Wann unsterbliche Seelen einander bekämpfen, so ists ein Windkampf, nur schrecklich, nicht blutig. Die Waffen, würde Ossian sagen, sind ein Schatten, der Schild eine Wolke, das Schwert ein Meteor, die Gestalten wie der Dampf, den ein Hauch zusammenrollt. Die Helden kämpfen zur Belustigung; sie hauen sich nieder und sterben nicht. Sobald die Zeit des Mittagmahls herannaht, stehen sie alle wieder so frisch und munter wie zuvor vom Wahlplatz auf, und reiten auf ihren Rossen zurück in die kriegrische Halle, wo sie alsdann an der Tafel Odins beysammen sitzen und schmau-

schmausen. *) Ein nordischer Krieger, der in dem gefährlichsten Gefechte, die Kraft seines Armes im Hieb seines Schwertes, und im Wurf seiner Lanze prüfte, daß ihm der Schweiß, wie Lodbrok singt, heiß auf den Harnisch herabtrof, bedurfte es wohl nach vollendetem Kampfe sich an einer wirthlichen Tafel beym freundlichen Pokale zu erhohlen, und die verlorenen Kräfte des Geistes und Körpers wieder zu sammeln. Die Erdenbedürfnisse auf ihren Himmel übergetragen, mußte also auch in Walhalla dem Kampfe ein frohes, erquickendes Mahl folgen.

Speise und Trank, deren sich die Einherien bedienen, sind von gleich wunderbarer Beschaffenheit, freylich kein Nectar und Ambrosia, die Ideale, wenn ich mich so ausdrücken darf, für den Gaumen der Griechen, aber doch immer verhältnißmäßig über die Nahrung der Er-

*) s. Edda, Fab. 35. Wafthrudnismal, Str. 42.

Erdenbewohner erhöht, bey den Göttern entsprungen und auf Götterweise bereitet. Ein Eber, Namens Sährimner, von dem Koche Walhallas Andhrimner in einem besonderen Keßel Eldhrimner gekocht, das allervortreflichste Fleisch, wie der Dichter sagt, ist hinreichend, die unzählige Heldenmenge täglich nach ihren harten Kampfübungen zu nähren und zu erquicken. *) Der Eber hatte die Eigenschaft, daß er jeden Abend, wenn er gekocht und aufgezehrt war, wieder lebendig wurde, um den folgenden Tag aufs neue geschlachtet, gekocht und verzehrt zu werden, Er war also, so wie alles was den Göttern angehört, auch wie sie unsterblich, göttlich, oder wie der Grieche sagen würde, ambrosisch. Gleiche Bewandniß hat es mit dem walhallischen Getränke. Ich übergehe das, was einige, besonders deutsche Gelehrte, über diesen Punct, eben nicht zum

*) s. Wafthrudnismal, a. a. O. Edda, Fab. 33. Grimnismal, Str. 18.

Vortheil der alten Norden und ihrer Dichter, aber auch ohne hinlängliche Gründe behaupten, und schränke mich blos auf die allgemein angenommene Meynung ein, daß die nordischen Krieger in Walhalla Bier zu trinken sollen gehofft haben. Dieser verzeihliche Irrthum liegt in der Sprache. Nemlich das nordische Wort Aul (Dän. Oel, engl. ale), worunter man heut zu Tage ein starkes Bier versteht, hatte ehmals eine viel weitere Bedeutung. Man hätte dies schon zum Theil daraus schließen können, daß der Trank der Einherien zuweilen nicht Aul, sondern Mjödr (Meth) genannt wird; indessen erhält diese Vermuthung erst durch eine Stelle in Alwijsmal, *) einem für die

*) s. Alwijsmal, Str. 33. 34, und Thorkelini dissertat. de Wafthrudnismal, p. 36. vergl. mit Edda rhythmica, p. 24. 25. In Grimnismal wird das nemliche Getränke, was Str. 25. Weig und Meth heißt, in der 36. Str. Aul genannt. Man nehme noch die etymologische Bemerkung dazu, daß so wie das deutsche „trunkener

die Kenntniß der altnordischen Mundarten merkwürdigen Ueberbleibsel des Alterthums, soviel Licht, als zur Entscheidung in diesem Puncte vonnöthen ist. Der allweise Zwerg erörtert daselbst dem fragenden Wingthor die in verschiedenen Dialecten gebräuchliche Benennung des Auls. Das, sagt er, was bey den Menschen Aul (Nahrung) genannt wird, heißt bey den Asen Biorr (Getränke) bey den Wanen Weig (Kraft), bey den Jöten Reinalaug (reines Bad), in der Hölle aber Mjödr (Meth), und die Söhne Suttungs nennen es Sumbl (Trunk). Hieraus sieht man, daß alle diese Wörter nur eine und die nemliche Sache bezeichnen, daß etwas trinkbares darunter verstanden werden muß, daß aber dies trinkbare weder Bier noch Meth, überhaupt kein bestimtes Getränke seyn kann, sondern daß sie alle nur den allgemeinen Begriff Trank, und nach den Epitheten und der Etymologie der Wörter selbst zu urtheilen, einen

edleren,

kener" von „Trunk", also auch das gleichbedeutende nordische Aulr von Aul abgeleitet wird.

edleren, kraftvollen Trank bezeichnen. Wenn daher ein Dichter sagt, die Helden werden mit den Göttern Aul trinken, so versteht er darunter kein Bier, sondern jenes walhallische Getränke, von dem wir in der Edda aus einem alten Gesange unterrichtet werden. *) Mich wunderts, daß man sie aus der Acht gelassen hat. Gangler fragt darin, woher die Einherien ihren Trank erhalten? ob denn in Walhalla Wasser getrunken werde? „Du fragst, gibt ihm Haar zur Antwort, sehr sonderbar. Meinst du denn, daß Allvater Odin Könige, Fürsten und Regenten zu sich bitte, um sie mit bloßem Wasser zu letzen? Wahrlich viele, die nach Walhalla kommen, würden diese Ehre mit ihren Wunden und Schmerzen zu theuer erkauft haben, wenn sie kein herrlicheres Getränke, als Wasser genießen sollten. Höre also, daß es sich anders verhält. Eine Ziege, Heidrun genannt, steht vor Walhalla, und pflückt die Knospen von den Zweigen des Baumes

Lä=

*) s. Edda, Fab. 35, vergl. mit Grimnismal, Str. 25.

Läradur ab. *) Aus ihren Eitern quillt ein nie versiegender Meth (Trank) in so reichlichem Maaße, daß alle Einherien jeden Tag davon trunken werden können.“ Wie sollte auch die Einbildungskraft des fabelreichen Norden dann, wann er in die andere Welt hinüberschwärmte, allein so arm, so dürftig an Erfindungen gewesen seyn, um für seine himlische Freuden nicht besser als man glaubte, sorgen zu können! Ich überlasse es indeß meinen Lesern, sich die nähere Beschaffenheit dieses Trankes nach eigenem Belieben vorzustellen. Mir ist es genug zu wissen, daß die nordischen Krieger in ihrer Walhalla keinen gemeinen, keinen irrdischen, sondern einen göttlichen Trank erwarteten, der nur in der himlischen Walhalla quoll, und allein für die glücklichen Bewohner derselben bestimmt war.

In-

*) Von eben diesem göttlichen Baume soll ein Hirsch Eikthyrner ebenfalls die Knospen abpflücken. Aus seinen Geweihen, sagt der Dichter, tropft es ohne Unterlaß in den Brunnen Wergelmer, von welchem alle Höllenflüße ausgehen.

Indessen scheint weder Speise noch Trank, wenn sie gleich göttlich und das wesentliche Erforderniß zu einem Mahle waren, doch nicht dasjenige zu seyn, was in Walhalla beglücken, beseeligen, belohnen sollte. Nur in den beyden mythologischen Gedichten, Grimnismal und Wafthrudnismal, worin die Mysterien der Götter und Götterdinge erzählt werden, geschieht der Speise von dem unsterblichen Sährimner und des göttlichen Trankes von Heidrun Erwähnung, nirgends aber, wo ein sterbender Krieger von dem Vorgefühl einer glücklichen Zukunft entzückt, oder ein Dichter von seinem Helden und dessen Thaten begeistert, der Seeligkeiten Walhallas gedenkt. Einsam genossen sind die Freuden ein Traum, ohne Gesellschaft verliert das göttlichste Mahl seine Reize und der Pokal seine Zauberkraft; aber im vertrauten Kreise der Freunde erfreut, erhebt er das Herz zu großen Gedanken, und erweitert es zu der allumfassenden Freundschaft und Liebe. Die alten Norden kannten dies seelige Gefühl aus ihren häuslichen und öffentlichen Gelagen, aus

ihren

ihren Siegs- und Opfermahlen, und selbst aus den Festen der Götter. Fröhlich waren sie da beym Pokale, vereint durch die Bande der Natur und Freundschaft, vereint durch die einmüthige Theilnahme an dem, was der Zweck des Gelages war. So dachten sie auch einst, wenn sie ihr Leben in der Schlacht verloren hatten, und in Walhalla einander wiederfanden, mit ihren Vätern, Söhnen, Brüdern, Verwandten und Freunden ewig verbunden friedlich beyeinander zu sitzen, und die hohe Wonne der himlischen Eintracht zu genießen. Das ist der große Einherienfriede, den Brage dem ankommenden Hakon bey seinem Eintritt in die kriegrische Halle versprach.

Ehrenvoll aber und belohnend wird das walhallische Mahl durch den Vorsitz des Heldenvaters Odin und die Gegenwart aller männlichen Gottheiten, *) die (aus dem Stillschweigen

*) In der Fabel von Wafthrudner (s. oben S. 138) und in Regner Lodbroks Todesgesang (Str. 29.) wird es ausdrücklich gesagt, daß die Götter beym Mah-

gen von einer andern Kost zu urtheilen) den nemlichen Trank und die nemliche Speise mit den Einherien genießen, und sie eben dadurch zu einer Götterkost erheben. Nur Odin allein, der erhabene Beherrscher Walhallas, der König der Götter und der Schöpfer aller Freuden, die den Einherien zu Theil werden, mußte sich einigermaaßen von ihnen und den übrigen Göttern unterscheiden. Indessen ringt in dem, was die Dichter von diesem Vorzug sagen, doch das göttliche und menschliche miteinander. Er bedarf keiner Speise, sagt die Edda, *) aber Nahrung war ihm doch Bedürfniß, er trinkt Wein (ein Getränke, das die alten Norden eben so wenig kannten, als die Griechen den Nectar der Götter kennen konnten), und der Wein vergütet ihm den Mangel der Speise; daher gibt er das, was ihm vorgesetzt wird, zweyen Wölfen, die neben

Mahle Walhallas zugegen sind, was sich aus der Fabel von Gylfe, Aeger u. a. in der jüngern Edda, und aus dem Empfang der Helden von den Göttern nur vermuthen läßt.

*) Fab. 34.

ben ihm stehen, Gere (gierig) und Freke (verzehrend) genannt, wie der Dichter sagt: *)

Gere und Freke
Sättigt der krieggewohnte
Erhabne Heldenvater.
Von Wein allein
Lebt ewig Odin,
Der Waffenberühmte.

Was die Dichter mit diesen Wölfen anzeigen wollen, will ich eben so wenig errathen, als warum seine beyden Raben, Huginn und Muninn, (eine der ältesten nordischen Bilderdichtungen!), Vernunft und Gedächtniß, die er jeden Morgen in alle Welt aussendet, um Mittag zurück nach Walhalla kommen, während dem Mahle auf seinen Schultern sitzen, und ihm ins Ohr sagen, was sie auf der Erde gehört und gesehen haben. **) Mich dünkt, daß diese Mythen auf die Freuden Walhallas keinen Bezug haben, und ich will mich auch dabey nicht aufhalten.

Mit der Begierde nach Ruhm und Ehre ist auch die Begierde nach äußern Zeichen, die den in-

*) s. Grimnismal, Str. 19. Edda a. a. O.

**) s. Grimnism. Str. 20. Edda, a. a. O.

innern Vorzug vor andern sichtbar machen, unzertrennlich verbunden. Bey den alten Norden äußerte sich dies vorzüglich beym Trinkgelage. Wer sich vor andern im Gefechte hervorthat, behauptete auch beym Gelage einen glänzenden Sitz. Eben so in Walhalla. Wie bey der Einladung und dem Empfang daselbst diejenigen durch außerordentliche Ehrenbezeugungen unterschieden wurden, die auf Erden ausserordentliche Thaten vollbrachten, hundertmal siegten, und wenn sie nicht mehr siegen konnten, doch ihr Leben nicht aus der Hand des Siegers als ein Geschenk annahmen, sondern lieber die lezten Kräfte aufboten, und gegen den überlegenen Feind so lange mit Verzweiflung kämpften, bis sie endlich erschöpft, und von der Macht des Gegners überwältigt den blutigen Heldentod sterben konnten; so wurden sie auch von Odin an der Tafel der Götter durch ehrenvollere Sitze ausgezeichnet. Für den ehrbegierigen Mann immer eine wichtige Belohnung und ein heimlicher Sporn zu großen Thaten! Regner Lodbrok ganz zu Krieg und Sieg gebo-

ten, er der schon als Knabe seine Lanze mit Blut röthete, und mit Ueberzeugung sagen konnte, daß ihn kein anderer König an Ruhm und Tapferkeit übertreffe, hoffte nicht nur beym Empfang, sondern auch an der Tafel Walhallas die Anerkennung seiner Verdienste. Ich muß doch hier aus den Alterthümern erklären, was der Dichter jenes Gesanges unter dem erhabenen Throne versteht, auf welchem Lodbrok in Walhalla sitzen sollte. Es waren nemlich vor Alters bey den Trinkgelagen der nordischen Könige zwey erhabene Throne oder Ondwege an der Tafel. Mitten auf dem längsten und geehrtesten Palle (einer Art von Bänken oder Sopha's) der dem Aufgang der Sonne entgegenstand, war der erste Hochsitz, den man den königlichen Ondweg nannte, und diesem gegenüber auf dem weniger geehrten Palle war der andere; auf jenem saß der König, auf diesem sein vornehmster Rath. *) Da nun die Sitten des Landes auch die Sitten der Götter sind, so konnte

*) s. Heimskringla, 3. Tom, Sagan af Olafi Kyrra, K. 2. vergl. mit Bartholini Antiq. p. 531. seq.

te der Dichter auch diese Rangordnung auf das walhallische Gelage anwenden, und Lodbrok hoffen lassen, daß er als der vornehmste Held auch einen erhabenen Thron, nemlich den andern Ondweg einnehmen werde, denn auf dem königlichen Ondweg mußte wohl der Götterkönig Odin sitzen.

Was endlich dem Mahle Walhallas die schönsten Reize leiht, und die Seeligkeit der Einherien krönt, sie zugleich beseeligt, belohnt und ehrt, das sind — die lieblichen Mädchen, die Walkyren. Sie, die von Odin ausgesandt in die Schlacht reiten, die Tapfersten nach Walhalla laden, und sobald sie im Treffen fallen, ihre Seelen empfangen, um sie nach der grünenden Heimath der Götter in die Halle des Heldenvaters zu begleiten, reichen ihnen auch an seiner Tafel das Horn des göttlichen Trankes dar. Wie beglückend für einen Krieger, dem jede Seeligkeit um so anziehender, um so wünschenswerther seyn muß, je mehr sie auf Würdigung seiner muthigen Thaten zielt, selbst den Pokal aus den Händen der Schlachtgöttinnen zu empfangen! Und

wie liebenswürdig erscheinen die Walkyren durch diese gütige Herablassung! Wie ehrenvoll und belohnend ist es, wenn Göttinnen den Menschen, Göttinnen des Kriegs und der Schlacht, die über Sieg und Tod gebieten, den gefallenen Helden dienen! Wie süß die Erinnerung an die schönen Königstöchter des Nordens beym Trinkgelage, und welch reichlicher Ersatz für den Verlust derselben, was für ein glücklicher Tausch — Götterjungfraün, mit göttlicher Würde und göttlichen Reizen ausgestattet, für die Töchter der Erde! — Und nun denke man sich die ganze Tafelgruppe: eine hochgewölbte goldene Halle, oben mit vergoldeten Schilden gedeckt, die Wände mit Lanzenschaften tapeziert, die Sitze mit glänzenden Panzern belegt; gegen Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht durch die fünfhundert und vierzig Thore die reizende Aussicht über alle Himmel und Götterwohnungen, auf die goldenen und silbernen Palläste, und wenn man will, die Alleen der Götterstadt und auf den nahgelegenen lustvollen Hain Glasor; die unendliche Reihe der Einherien und Götter im

Kreise sitzend, alle geharnischt und bepanzert; obenan auf einem erhabenen Throne der König der Götter und Menschen, mit Würde und Majestät, aber mit belohnendem, milden Blicke auf seine auserwählten Söhne und die Genossen des Himmels; Rista und Mista zu seiner Seite, die ihm den purpurnen Wein darreichen; ihre übrigen Schwestern, wie sie im kriegrischen Anzuge, beschäftigt ihre Lieblinge im ganzen Kreise herum zu bedienen, und die goldengerändeten Hörner mit dem nieversiegenden Tranke Walhallas zu füllen; die Helden selbst versunken in dem Anschaun all der Herrlichkeit, die sich ihren Augen darbietet, belohnt von dem Gedanken, daß sich Odin ihren Vater nennt, zufrieden durch den Beyfall der Götter, trunken von dem Gefühle der allbeseeligenden Eintracht, der wechselseitigen Freund- und Bruderliebe, entzückt von den Reizen ihrer Göttinnen, von der Wonne aus ihren Händen das Bad des frohen Pokals zu empfangen — alles dies mit dem Geist eines nordischen Kriegers gedacht,

War sie's nicht werth, so eine Seeligkeit, wie diese,
Daß man nach ihr mit Blut und Leben rang?

So dauert dies göttliche Mahl bis an den Abend fort; trinken die Einherien nicht, so ziehen sie hinaus auf den Kampfplatz, und gefällt der Kampf nicht mehr, so reiten sie wieder in die Halle zurück. Jeder folgende Tag beginnt mit neuem Kampf, und endigt sich bey einem neuen Mahle, bis endlich beym Ende der Welt auch das Ende Walhallas herannaht, und die alte Natur bey einem allgemeinen Kampf ihrer Kräfte zuletzt durch die Feuersöhne zerstört wird, um wieder aus ihr selbst verjüngt und schöner mit andern Göttern und andern Himmeln hervorzugehn. Alsdann werden die Helden Walhallas in einem dieser Himmel, Brymer genannt, in alle Ewigkeit wohnen, und sich auch da des edelsten Tranks erfreun. *)

Wie sehr wünschte ich, diese Blätter mit einem nordischen Lobgesange auf Odin und seine Walhalla mit ihren Helden und deren Freuden

*) s. Edda, Fab. 49.

schließen zu können, aber leider hat die Zeit keiner einzigen Hymne eines nordischen Dichters geschont. Sie sind besungen die Götter des Nordens, aber ihr Lob ist mit dem Klang des Gesanges verhallt. Ich muß zufrieden seyn, daß ich meinen Lesern doch von einem meisterhaften Dichter eines andern Volkes ein sehr altes, schätzbares Fragment beylegen kann, worin unsere Walhalla mit großen Zügen gezeichnet ist. Er besingt sie, der kaledonische Barde Ossian, mit der ihm eigenen begeistrungsvollen Fantasie. *) Odin ist ihm Cruthloda, und Walhalla das nebliche Loda, die Wolkenhalle, die Einherien aber das Geschlecht Cruthloda's, die Geister der Männer. So singt er:

Uthorno! in Wassern erhebest du dich,
Um dich Meteore der Nacht!
Ich sehe den finstern Mond,
Wie er herabsteigt
Hinter den Wäldern des Wiederhalls!

Auf deinem Gipfel das nebliche Loda!
Da thronen die Geister der Männer,
Da beugt sich vom Abhang der Wolkenhalle
Cruthloda der Schwerter herab!

Dunkel

*) s. Works of Ossian. Tom. II. Cathloda p. 248.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dunkel ist seine Gestalt!
Dunkel im wogenden Nebel!
An seinem Schilde die Rechte,
In seiner Linken
Die halbsichtbare Schaale.
Das Dach der schrecklichen Halle
Bezeichnet mit nächtlichen Feuern!

Das Geschlecht Cruthloda's naht heran,
Reihen von Schatten sonder Gestalt!
Die klingende Schaale
Den Helden im Krieg;
Aber zwischen ihm und den Schwachen
Steigt auf, ein Kreis der Finsterniß,
Cruthloda's Schild!

Verbesserungen.

Seite 1. Zeile 2. und S. 2. Z. 16. lies Nordin. S. 2. Z. 17. l. Wie Mutter. S. 17. Z. 6. l. Anglesey. S. 24. Z. 13. l. Hwitserk. S. 24. Z. 22. l. Fafnisbane. S. 119. Z. 22. l. die folgende Antwort. S. 152. Z. 5. l. Göttinnen-Priesterin.

Seite 19. Z. 14. lese man statt aus der Feinde ꝛc. besser: aus einer geräumigen Schaale, und daher auch, S. 30. Z. 7. trinken wird. Izt erwacht in ihm der Gedanke ꝛc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X II.91

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gräter, Friedrich David,

Nordische Blumen

Leipzig 1789

P.o.rel. 4540
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10036695-4
VD18 14665859-001